Das Vaticanische Dogma

von dem

Universal-Episcopat und der Unfehlbarkeit des Papstes

in seinem Verhältniß zum

Neuen Testament und der exegetischen Ueberlieferung.

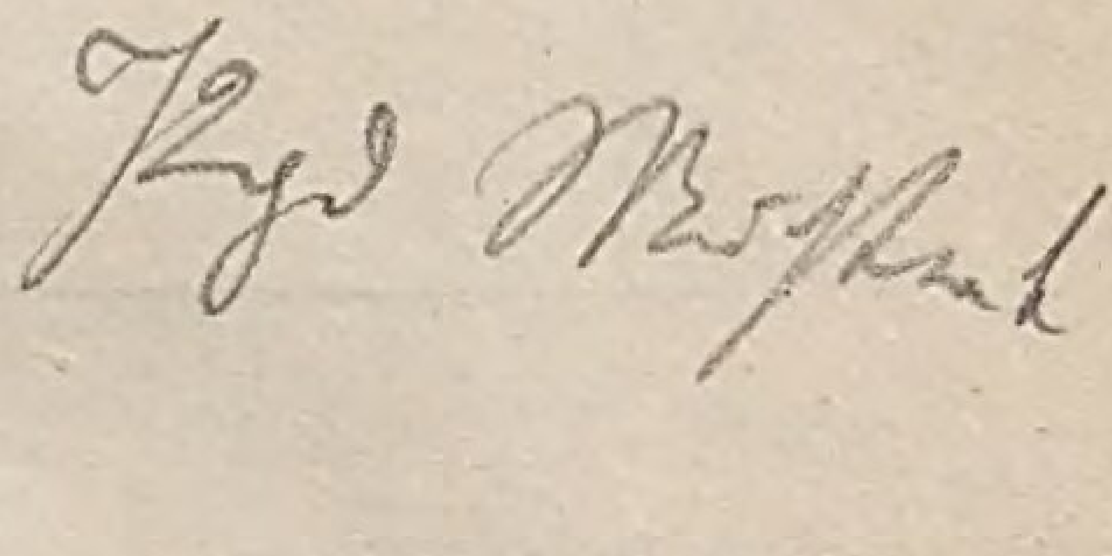
Bitte um Aufklärung an alle katholische Theologen

von

Dr. Joseph Langen,
ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der kath.-theol. Fakultät zu Bonn.

Zweiter Theil:
Die exegetische Ueberlieferung vom siebenten bis zum dreizehnten Jahrhundert.

Bonn,
Eduard Weber's Buchhandlung.
R. Weber & M. Hochgürtel.
1872.



Das

Vaticanische Dogma

von dem

Universal=Episcopat und der Unfehlbarkeit des Papstes

in seinem Verhältniß zum

Neuen Testament und der exegetischen Ueberlieferung.

Bitte um Aufklärung an alle katholische Theologen

von

Dr. Joseph Langen,
ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der kath.=theol. Fakultät
zu Bonn.

Zweiter Theil:
Die exegetische Ueberlieferung vom siebenten bis zum dreizehnten
Jahrhundert.

Bonn,
Eduard Weber's Buchhandlung.
R. Weber & M. Hochgürtel.
1872.

Das

Vaticanische Dogma

von dem

Universal-Episcopat und der Unfehlbarkeit des Papstes

in seinem Verhältniß zur

exegetischen Ueberlieferung vom siebenten bis zum dreizehnten Jahrhundert.

Von

Dr. Joseph Langen,

ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der kath.-theol. Fakultät
zu Bonn.

Bonn,

Eduard Weber's Buchhandlung.

R. Weber & M. Hochgürtel.

1872.

Vorwort.

Das Wenige und Unbedeutende, welches gegen meine im vorigen Jahre erschienene Schrift: „Das Vaticanische Dogma von dem Universalepiscopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältniß zum N. T. und der patristischen Exegese" veröffentlicht wurde, könnte mich bei einer etwa nöthig werdenden zweiten Auflage nur veranlassen, einzelne Ausdrücke noch vorsichtiger zu wählen, oder einzelne meiner Gedanken etwas ausführlicher zu entwickeln, um sie selbst böswilliger Mißdeutung weniger zugänglich zu machen.

Die Erwartungen, welche ich an die Veröffentlichung jener Schrift knüpfte, sind bitter enttäuscht worden. Ich durfte doch wohl hoffen, daß Einer jener Theologen, die gleich den meisten Bischöfen der Concils-Minorität aus ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung in Betreff der Unfehlbarkeitslehre früher kein Hehl gemacht hatten, jetzt aber zu den „Unterworfenen" zählen, mir, wenn auch nur privat und freundschaftlich, den Weg zeigen würde, wie man nun auf einmal die „neuen Dogmen" in Schrift und Ueberlieferung begründet finden könne. Das hat Niemand von ihnen versucht.

Wenn ich jetzt der früher dargelegten exegetischen Ueberlieferung der Kirchenväter die der spätern Jahrhunderte bis zum Papste Innocenz III hinzufüge, so geschieht dies, um die so viel verbreitete und vor einiger Zeit leider sogar von hoher Stelle ausgesprochene Behauptung, im Mittelalter sei die Unfehlbarkeitslehre unbestritten

gewesen, urkundlich zu beleuchten, — oder aber des Irrthums überführt zu werden. Doch mag es dieser Schrift wohl ebenso ergehen wie der früheren. Die Stimme ruhiger, wahrheitliebender Untersuchung wird in unsern Tagen überschrieen von dem wilden Lärm eines wüsten Parteitreibens, welches von nichts weniger als von dem Geiste Jesu Christi getragen ist. Indessen wird naturgemäß die fieberhafte Aufregung der Gegenwart, allerdings vielleicht erst nach langen, traurigen Erfahrungen, einst einem gesundern Sinne weichen, und die wiedererwachte Vernunft, mit christlicher Liebe vereint, die Leidenschaft von Heute in ihrer ganzen Häßlichkeit erscheinen lassen. In dieser Zeit der Ernüchterung, in welcher man erkennen wird, daß Thatsachen durch Machtsprüche nicht zu beseitigen sind, dürfte auch etwa diese kleine, aber mühesame Arbeit zur Klarstellung der katholischen Ueberlieferung das ihrige beizutragen geeignet sein.

Bonn, im Februar 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Nach katholischen Grundsätzen kann, wie ich in meiner frühern Schrift ausführte, im Allgemeinen nur das Dogma sein, was in der Bibel nach deren Auslegung durch die Kirchenväter enthalten ist. Die Lehre von dem Universalepiskopat und der Unfehlbarkeit des Papstes war hiernach am Neuen Testament und der patristischen Exegese zu prüfen. Die Ueberlieferung späterer Zeit vermag in keinem Falle dem auf diesem Boden gewonnenen Resultate Eintrag zu thun. Sollte sie in irgend einem Punkte der Lehre des Neuen Testamentes und der Väter widersprechen, so wäre sie unbedingt zu verwerfen. Darum ist denn auch die exegetische Tradition der nachpatristischen, mittelalterlichen Periode über die biblische Lehre von der Kirche und dem römischen Primate nicht von maßgebender Bedeutung für die große Frage der Gegenwart. Aber gleichwohl hat es ein mehr als rein wissenschaftliches Interesse, zu constatiren, wie man die früher erörterten berühmten Bibelstellen auch in späterer Zeit verstand, und wie man sich die Organisation der apostolischen, unmittelbar aus der Hand des Stifters hervorgegangenen Kirche dachte. Stellt sich nämlich dabei eine wesentliche Uebereinstimmung mit der Tradition der Väter heraus, so gereicht dies dem früher gewonnenen Ergebniß zur gewünschten Bestätigung.

Die Periode, mit welcher sich die nachfolgende Untersuchung beschäftigt, reicht von Gregor dem Großen bis Innocenz III, vom 7. bis zum 13. Jahrhundert. Der Anfang war naturgemäß durch den Schluß der patristischen Zeit bezeichnet. Bei Innocenz III blieben wir stehen, eines Theils, weil die Machtstellung des mittelalterlichen Papstthums unter ihm ihren Höhepunkt erreichte, und dann, weil nach ihm die Schulstreitigkeiten begannen, durch welche der Strom der alten kirchlichen Ueberlieferung aus seinem natürlichen Bette in künstlich angelegte Seitenkanäle abgeleitet wurde, die ihn nicht mehr in der ursprünglichen Frische und Reinheit erscheinen ließen. Sobald man anfing, unter dem Eindrucke der kirchlichen Zustände der Gegenwart die biblische Lehre von der Kirche

in Systeme zu bringen, mußten Thatsachen und Stellen sich Manches gefallen lassen, womit ihre Urheber nicht einverstanden gewesen wären. Die Ueberlieferung begann in die verschiedenen Ordens- und Schul-traditionen auseinander zu gehen und damit wenigstens zum Theil ihren dogmenhistorischen Werth zu verlieren. Das war nun bis zum Anfang des 13. Jahrh. noch nicht geschehen, und eben darum hat die Erforschung der unsern Gegenstand betreffenden exegetischen Ueberlieferung bis zu jener Zeit eine ganz besondere Bedeutung. Dieselbe schließt sich so enge an die Ueberlieferung der Väter an, daß sie stellenweise eine wörtliche Wiederholung derselben bildet. Jene ganze Periode hat nämlich weniger Neues hervorgebracht, als vielmehr das Alte gesammelt und reproducirt. Es finden sich deshalb auch Aeußerungen über unsere Fragen wiederholt bei verschiedenen Schriftstellern genau in derselben Form, indem der Eine sie unverändert von dem Andern herübernimmt. Ein solches Verfahren war, wenngleich es die niedrigste Stufe wissenschaftlicher Arbeit repräsentirt, auf dem von uns zu behandelnden Gebiete insofern von günstigem Einfluß, als es die exegetische Tradition vor jeder Alteration bewahrte. Aber auch diejenigen Schriftsteller, welche selbständiger arbeiteten, hielten im Wesentlichen an der patristischen Ueberlieferung fest, und nur da, wo es unleugbar sich nicht um wissenschaftliche Erkenntniß, sondern um Verfolgung von Tendenzen handelte, kamen bedeutende, mitunter grundwesentliche Abweichungen von der alten Lehre vor.

Im Anschluß an unsere Untersuchung über die patristische Zeit beginnen wir wieder mit der Geschichte der Erklärung der drei neutestamentlichen Stellen, welche jetzt als Beweise für die päpstliche Unfehlbarkeit verwendet werden sollen; dann lassen wir eine Untersuchung über das Verhältniß Petri zu den andern Aposteln nach damaliger Anschauung folgen, weiter eine Darstellung der mittelalterlichen Auffassung von der biblischen Lehre über die Kirche, und schließlich den Beweis, daß man nach diesen theoretischen Anschauungen auch die spätern Vorkommnisse in der Geschichte der Kirche practisch beurtheilte.

§. 1.

Die Deutungen von Matth. 16, 18.

1. Gleich manchen Kirchenvätern verstehen die spätern Schriftsteller sehr oft unter dem Felsen, auf den die Kirche gebaut ward, Christus selbst, bald indem sie sich der Worte der Väter bedienen, bald indem sie selbständig und frei den Text bei Matth. beleuchten. Allgemeiner sagt, um noch einen orthodoxen Lehrer der orientalischen Kirche vor dem Beginne des Schismas anzuführen, der Patriarch Tarasius (Ende des 8. Jahrh.) von Konstantinopel: die Kirche ist auf den Felsen Christus gebaut[1]). Dieselbe Auffassung, und zwar mit bestimmter Beziehung auf unsere Stelle, hat in der in Spanien eingeführten, aber auch aus dem Orient stammenden Mozarabischen Liturgie ihren Ausdruck gefunden. Dort heißt es in einer Oration der Messe vom Feste Petri Stuhlfeier: Der du auf dich, den festesten Felsen, den Petrus und durch Petrus die Kirche aufgebaut hast u. s. w.[2]). Wenn an andern Stellen in dieser Liturgie Petrus als Fundament bezeichnet wird, so gilt dies dem Apostel persönlich und nur in dem mehr erwähnten abgeleiteten Sinne, was namentlich aus einer Stelle des Mozarabischen Breviers hervorgeht: Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, den der auf den Felsen gefestigte Petrus bekannte, weil nicht der Fels von Petrus, sondern Petrus von dem Felsen benannt ward, auf den die Kirche gegründet ist[3]). Beda der Ehrwürdige († 735) äußert, Christus sei das Fundament der Kirche, die ersten Lehrer, die Propheten und Apostel seien die darauf gebauten schweren Steine, die das ganze übrige Gebäude trügen; unter diesen Steinen könne man auch alle die verstehen, die sich besonders durch Frömmigkeit auszeichneten[4]). Und zu Luk. 6 bemerkt er prinzipiell[5]): Wann bei dem Geheimniß von der Kirche in der Mehrzahl von Fundamenten die Rede ist, bezeichnen diese die Lehrer ... wann

1) Bei Mansi Collect. Conc. XII, 987.

2) Ed. Migne p. 719.

3) Offic. cathedr. Petri p. 1105

4) De templo Salom. c. 4.

5) Dasselbe steht in der Beda unterschobenen hom. 65.

in der Einzahl von dem Fundamente, so ist damit der Lehrer der Lehrer selbst, das Fundament der Fundamente, Christus gemeint. Mit den Worten des h. Augustin sagt er (zu Joh. 21): die Kirche ist auf den Felsen gegründet, von dem Petrus seinen Namen erhielt. Denn nicht von Petrus kömmt Fels (petra) her, sondern Petrus von Fels, wie nicht Christus von Christ, sondern Christ von Christus. Darum nämlich sagte der Herr: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Auf diesen Felsen also sagte er, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen. Der Fels war nämlich Christus, auf welches Fundament auch Petrus selbst aufgebaut wurde [1]). Wiederum hom. 2, 16: wie Petrus im Namen Aller geantwortet, so habe auch die Antwort des Herrn in Petrus Allen gegolten. Petrus habe diesen Namen empfangen, weil er Christus, den Felsen bekannt, auf den die Kirche sei gebaut worden. Die Pforten der Hölle seien die Irrlehren, Verfolgungen und die bösen Werke der Gläubigen. Alles dies vermöge nichts über die auf den Felsen gegründete Kirche, weil, wer den Glauben an Christus mit innigster Herzensliebe in sich aufgenommen habe, alle Gefahren leicht überwinde. — Petrus, der den König der Himmel mit größerer Hingebung als die Uebrigen bekannt, habe mit Recht vor ihnen die Schlüssel des himmlischen Reiches erhalten, damit Allen gezeigt werde, daß ohne jenes Bekenntniß und jenen Glauben Niemand in das Himmelreich eingehen könne. Endlich hom. 2, 23: Petrus wird er genannt wegen der Festigkeit seines Glaubens, wegen der unüberwindlichen Stärke seines Geistes, weil er jenem festesten Felsen, von dem der Apostel sagt: der Fels aber war Christus, mit beispielloser Hingebung anhing. Darum, fährt er fort, habe auch Christus zu ihm gesagt: und auf diesen Felsen, von dem du deinen Namen empfangen hast, d. h. auf mich selbst will ich meine Kirche bauen. Auf die Vollkommenheit dieses Glaubens, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen, und wer von dieser Bekenntnißgemeinschaft [also vom Glauben an Christus] sich trennt, gehört nicht zum Gebäude meiner Kirche, wenn er auch Großes zu thun glaubt... Christus wird Fels genannt, weil er den zu ihm Fliehenden unbesiegbaren Schutz gewährt, weil er die auf ihn Hoffenden vor den Nachstellungen des Erbfeindes sicher stellt u. s. w. So viel über das Mysterium des geistlichen Felsen, von dem der erste Hirt der Kirche seinen Namen empfing, und auf dem das ganze Gebäude der h. Kirche unbeweglich und unerschütterlich ruht. In seinem Commentare

1) Dieselbe Stelle Augustins theilt auch Isidor von Sevilla († 636) mit Etym. 7, 9.

zum Matth.-Evang. schreibt er (zu c. 5): die Stadt kann nicht verborgen bleiben, d. h. die auf Christus gegründete apostolische Lehre oder die auf Christus aus vielen Völkern durch die Einheit des Glaubens zusammengefügte Kirche. Zu c. 7: Wenn Christus der Fels ist, wie viele Zeugnisse der Schrift beweisen, so baut der auf Christus, der was er von ihm hört, thut u. s. w. Ein festes und starkes Fundament ist unser Herr Jesus Christus, auf welches die katholische Kirche gegründet ist. Zu c. 16: Bildlich wird zu ihm gesagt: auf diesen Felsen, d. i. den Erlöser, den du bekannt hast, wird die Kirche gebaut, der dem gläubigen Bekenner die Theilnahme an seinem Namen verlieh. Etwas später schreibt der h. Ambrosius Autpertus[1]) aus dem Benedictinerorden († 778): Petrus erhielt seinen Namen gleichsam von Fels, der Fels aber war Christus. . Zu diesem Felsen sprach Petrus: du bist Christus u. s. w., durch welche Worte der Glaube der ganzen Kirche ausgesprochen wird. Und wie passend antwortete der Fels dem Petrus. Und ich sage dir: du bist Petrus u. s. w., indem er nämlich offenbar sagen wollte: Auf mich will ich dich aufbauen, der du die Kirche in dir darstellst (figuram geris), welche in dir auf mich aufgebaut wird. . . . Da also gesagt wurde: auf dieses Fundament wird Petrus aufgebaut, wird die ganze Kirche auf Christus errichtet. Bei Autpertus erscheint also Petrus nicht allein nicht als Fundament der Kirche, sondern nicht einmal als deren erster Stein, der auf Christus, das Fundament, aufgebaut wird und nun seinerseits das übrige Gebäude trägt, sondern er ist der Repräsentant der ganzen Kirche, er bekennt Christus nicht für sich, sondern im Namen der Gesammtheit, und in Folge dieses Bekenntnisses wird, durch ihn repräsentirt, die ganze Kirche auf Christus aufgebaut. Dem in der Bibelexegese auf den Schultern der Väter stehenden und seinerseits wieder für die Spätern als Fundgrube exegetischen Wissens geltenden Beda folgend sagt in der Zeit Karls des Großen Paul Warnefrid, genannt Paulus Diaconus: Auf diesen Felsen, sagte er, d. i. auf den Herrn Erlöser, der dem gläubigen Bekenner die Theilnahme an seinem Namen verlieh, will ich meine Kirche bauen. Die Pforten der Hölle sind die Qualen und Schmeicheleien der Verfolger, die, Einige von der Festigkeit des Glaubens abziehend, den Eingang zum ewigen Tode eröffnen. Später nennt Paul dann auch Petrus selbst das Fundament der Kirche, aber nur darum, wie wir hören werden, weil er Christi Festigkeit nachahmte[2]). Zum Theil ähnlich wie

1) Hom. in transfig. Di. n. 3.

2) Hom. 10 de sanct. Die oben mitgetheilte Stelle von Beda hom. 2, 16 wiederholt Paulus wörtlich hom. 11 de sanct.

Ambrosius Autpertus und auch wieder an Beda anklingend sagt er anderswo: Nachdem alle Apostel in ihrer Gesammtheit gefragt waren, antwortete Petrus, Aller Personen in sich aufnehmend, aus der Fülle des Herzens: du bist Christus u. s. w. Und in der That geziemte es sich so, daß der, welcher das Haupt der Kirche werden sollte, mit dem Munde der ganzen Kirche redete... Auf diesen Felsen, d. h. auf mich, den du mit deinem Munde bekannt hast... oder auf diesen Glauben, mit dem du mich als Sohn Gottes bekannt hast, will ich meine Kirche bauen. Petrus, fährt er fort, habe die Schlüssel des Himmelreiches in hervorragender Weise erhalten wegen seines Bekenntnisses, und damit klar werde, daß ohne den Glauben und das Bekenntniß, durch welches er Christum bezeugte, Niemand in das Himmelreich eingehen könne. Und in diesem Sinne bemerkt er denn weiterhin, nur in anderer Form, Petrus habe darum die Schlüssel erhalten, damit Alle wüßten, daß, wer von der Einheit des Glaubens oder seiner Gemeinschaft abfalle, nicht in das Himmelreich komme. Er versteht darunter die Glaubensgemeinschaft mit dem Christus bekennenden Apostel Petrus oder mit andern Worten den Glauben an den Sohn Gottes, nicht etwa die äußere, juristische Gemeinschaft mit Amtsnachfolgern Petri auf dem bischöflichen Stuhle von Rom. Denn er schließt, indem er den Apostelfürsten anfleht, er möge, weil ihm die Kirche in besonderer Weise anvertraut sei, uns, deren [der Zeit nach] letzte Glieder, durch seine Fürbitte unterstützen und in das Himmelreich einführen [1]). Lasset uns nun, sagt Paulin von Aquileja um dieselbe Zeit, sehen, wie der erste Hirt der Kirche das Fundament des Glaubens legte. Dies sei geschehen, meint er, als Christus die bekannte Frage an die Apostel gerichtet. Durch seine Antwort: du bist Christus u. s. w. habe Petrus mit seinem Glauben den Mund aller Ketzer verstummen machen [2]). Und dies näher ausführend, wirft er dem Felix von Urgel anderswo vor, er wolle die Festigkeit des Glaubens des Apostelfürsten und ersten Hirten der Kirche selbst, des h. Petrus zerstören, den er auf den festen Felsen, der Christus sei, fest gegründet habe, wie von den Gläubigen nicht bezweifelt werde [3]). Auch der Scote Sedulius sagt kurz und bestimmt, der Fels, auf den Christus gemäß unserer Stelle die Kirche zu bauen verheißen habe, sei er selbst gewesen [4]). Wiederholt findet sich diese Erklärung bei Rabanus Maurus, dem Erzbischofe von

1) Hom. 26. de sanct.

2) c. Elip. c. 6.

3) c. Felic. 1, 34.

4) Explan. in praef. Hier. ad Ev. n. 1.

Mainz († 856). Fundament, sagt er, wird Christus darum genannt, weil der Glaube auf ihn gegründet, oder weil die katholische Kirche auf ihn gebaut ist[1]). In den Gedanken und Wendungen seiner Vorgänger sich bewegend führt er in dem Commentar zu Matth. aus, wie Christus, selbst das Licht, auch die Apostel Lichter genannt, so habe auch Petrus von ihm den Namen Fels angenommen. Ich will meine Kirche auf dich bauen, hieß es, weil er festen Geistes dem anhing, von dem geschrieben steht: der Fels war aber Christus. Auf diesen Felsen, d. h. auf den Herrn Erlöser, der seinem treuen Erkenner, Liebhaber, Bekenner die Theilnahme an seinem Namen verlieh, auf daß nämlich vom Felsen Petrus benannt würde, wird die Kirche erbaut. Aehnlich folgt dann fast wörtlich das oben aus Paulus Diaconus Mitgetheilte über die Nothwendigkeit der Glaubensgemeinschaft mit Petrus[2]). Theils mit denselben Worten anderswo: Auf dich oder auf diesen Felsen, d. h. auf den, den du eben bekannt hast, oder auf diesen Felsen, d. h. auf das Bekenntniß Petri[3]). Und nur das Letzte wiederholend: die Apostel legten die Fundamente, weßhalb der Herr zu Petrus sagt: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, d. h. auf das Bekenntniß des katholischen Glaubens richte ich die Gläubigen auf zum Leben[4]). In seinem allegorischen Lexikon zur h. Schrift, wie wir das Buch nennen würden, in welchem Rabanus die bildlichen Ausdrücke der Bibel deutet, sagt er: der Fels ist Christus .. der Glaube .. das Bekenntniß des Glaubens, wie in dem Evangelium: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, d. h. auf dieses Glaubensbekenntniß will ich meine Kirche errichten. Fels ist die Festigkeit des guten Handelns .. jeder standhafte Mann u. s. w.[5]). Und wiederum wie seine Vorgänger Augustin, Isidor, Beda: Petrus erhielt seinen Namen vom Felsen, d. i. von Christus, auf den die Kirche gegründet wurde. Nicht hat von Petrus der Fels, sondern Petrus vom Felsen den Namen. Und darum sagte der Herr: du bist Petrus u. s. w., weil Petrus gesagt hatte: du bist Christus u. s. w. Darauf sprach der Herr zu ihm: auf diesen Felsen, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen. Der Fels war nämlich Christus, auf welches Fundament auch Petrus selbst aufgebaut wurde[6]). Und zu Prov. 3: Bildlich gründete Gott die Erde in Weisheit, da er

1) De laud. s. cruc. 1, 1.
2) In Matth. V, 16, 2. Aehnlich III, 10, 1.
3) Hom. 110 in Evang.
4) Hom. 156 in Evang.
5) Allegor. in s. script. s. v. petra.
6) De universo 4, 1.

durch ihn (Christus) die h. Kirche auf die Festigkeit des Glaubens gründete; zu c. 10: der Gerechte ist wie das Fundament: das ist von den Verfolgungen der Kirche zu verstehen, die das Haus des Glaubens umzustürzen suchen, aber dieses ist auf ein wahres Fundament, auf Christus gegründet. Um 856 schreibt der Mönch Angelomus von Luxeuil zu 3. Kön. 5, der Tempel Salomo's sei das Bild der Kirche gewesen: das Bild von Christus selbst gleichsam dem Grundstein, dem besonders auserwählten und kostbaren, in dem Fundament gegründet, von uns aber als den lebendigen Steinen, die aufgebaut sind auf das Fundament der Apostel und Propheten, d. i. auf den Herrn selbst. Diesen Gedanken entwickelt er dann weiter: auf dieses Fundament (Christus) werden große und kostbare Steine gelegt, wenn durch Thaten und Heiligkeit ausgezeichnete Männer mit der verwandtschaftlichen Heiligkeit ihres Geistes ihrem Schöpfer anhangen . . Die Steine also, welche auf das Fundament des Tempels gelegt wurden, das ganze Gebäude zu tragen, sind eigentlich die Propheten und Apostel . . Die großen, kostbaren, viereckigen Steine auf dem Fundament sind die ersten Lehrer der Kirchen, die vom Herrn selbst das Wort des Heiles vernahmen. Die darauf gelegten Reihen der Steine oder Hölzer sind die nachfolgenden Priester und Lehrer, durch deren Predigt und Dienst die Kirche erbaut oder mit Tugenden geschmückt wird. Wie in der Regel bei den alten Exegeten, liegt auch hier die Vorstellung von einem bei der Stiftung der Kirche ein für alle Mal gelegten Fundamente zu Grunde, auf welches die Kirche aufgebaut wird bis zur letzten Generation, so daß jedes Zeitalter nur als ein Stockwerck an dem Baue der Kirche erscheint, deren Schlußsteine die am Ende der Tage lebenden Gläubigen bilden. Bei dieser durchaus biblischen Vorstellung konnten neben Christus höchstens die Apostel persönlich noch als Fundamente der Kirche angesehen werden. Ebenso bemerkt Paschasius Radbertus († um 865): Wenn auch Petrus oder Paulus oder einer der Heiligen oder Lehrer baut, Christus ist der weise Mann, der baut, nicht beliebige Häuser, sondern das eine himmlische im Himmel auf sich, der mit Recht Fels genannt wurde, durch das Fundament des Glaubens gegründet. Darum wird auch in demselben Evangelium zu Petrus gesagt: du bist Petrus u. s. w., d. h. von dem du Petrus deinen Namen hast, gemäß der Festigkeit deines Glaubens, auf diesen selben Felsen will ich meine Kirche bauen vermittelst des Fundamentes des Glaubens . . Wenn auch das Haus nur Eines ist, welches Christus auf sich aufbaut, so bauen doch die Einzelnen auf das Fundament des Glaubens ihre Verdienste mit auf[1]). Auch die

1) In Matth. lib. 4, p. 329 Migne.

übrigen Apostel, sagt Paschasius, seien Fundamente, weil auf den Felsen Christus gegründet [1]). Der Name Petrus .. vom Felsen, welcher Christus ist, herkommend, bezeichnet die Festigkeit seines Glaubens [2]). Du bist Petrus: dieser Name kömmt von dem Felsen her, d. i. von mir, auf den die ganze Kirche gebaut wird. Denn nicht ist Petrus, wie Einige irrig glauben, das Fundament der ganzen Kirche, fährt Paschasius unter Berufung auf 1. Kor. 3, 11 fort; wenn man auch mit Recht von Petrus glaubt, daß er als der Erste, gleichsam als das Haupt auf eben dieses Fundament aufgebaut ist, so wird doch auf diesen Felsen, von dem er seinen Namen geschenkt erhielt, die ganze Kirche gebaut und jenes himmlische Jerusalem gefestigt, d. i. auf Christus, um fest zu bleiben auf ewig. Von dessen Festigkeit nämlich wurde erst Abraham im A. T. bestärkt und gefestigt, dann Petrus im N. T., auf daß durch ihren Glauben die ganze Verheißung fest bliebe in Christus. Was Wunder also, wenn Petrus vom Felsen so benannt wurde, weil er stark sein sollte durch den h. Geist in der Festigkeit des Glaubens, da die Apostel Licht der Welt genannt werden von dem Licht, welches ist Christus .. Und auf diesen Felsen, von dem du ein Fels geworden bist, will ich meine Kirche bauen .. Petrus that von Herzen ein solches Bekenntniß, auf daß dasselbe das Bekenntniß aller Apostel wäre. Und wie alle zusammen gefragt werden, so ist auch in ihm die Antwort eine gemeinsame, auf welche die Kirche gebaut wird, und gegen welche die Pforten der Hölle nichts vermögen. Denn sei es, daß du sagst, gegen diesen Glauben vermöchten sie nichts, sei es gegen die Kirche, welche durch diesen Glauben auf Christus gebaut ist, so ist es dasselbe, weil weder das Fundament zerstört wird, noch ein solcher Glaube geschwächt, noch die Kirche .. vernichtet wird. Aber ein solcher Glaube geht nur aus der Offenbarung des Vaters und der Inspiration des h. Geistes hervor, so daß Jeder, der diesen Glauben hat, von der Festigkeit des Felsen Petrus genannt wird ... Insoweit ist Jeder aus den Gläubigen Fels, als er Christus nachahmt, und insofern Licht, als er vom Lichte erleuchtet wird. Und nur insofern wird die Kirche auf sie gegründet, als auch sie von Christus gestärkt werden. Darum wird die Kirche nicht bloß auf Petrus, sondern auch auf alle Apostel und deren Nachfolger gebaut .. Den die Pforten der Hölle überwältigen, der ist weder Fels zu nennen, auf den die Kirche von Christus gebaut wird, noch

1) ib. lib. 6, p. 402.
2) ib. p. 404.

ist das die Kirche, welche auf den Felsen gebaut ist . . . Jede Seele, welche sich Sünde zuzieht, ist weder der Fels, auf den Christus die Kirche baut, noch die Kirche, noch ein Theil der Kirche, welche Christus auf den Felsen baut, weil die Pforte der Hölle sie überwältigte. In diesem Leben, meint dann Paschasius, sei die völlige Unüberwindlichkeit selten zu erreichen, selbst den Petrus habe die Verleugnung als überwindlich erwiesen [1]). Von dem Engel am Grabe des Erlösers sagt er allegorisirend: er saß gleichsam als Lehrer einer himmlischen Schule auf dem Steine (supra petram), auf daß die Festigkeit des Sitzenden den Gläubigen Glaubensstärke verliehe. Er verkündete Christus schon durch sein Sitzen, daß er als Sieger auffahrend sitzen werde auf dem Felsen, d. i. auf der Festigkeit des Glaubens und dem Fundamente seiner Kirche, ein Name, der von dem Felsen, welcher Christus ist, herkömmt: du bist Petrus, sprach er, und auf diesen Felsen u. s. w. [2]). In seinen Commentaren zu den Psalmen und zu Isaias redet Haymo von Halberstadt († 853) wiederholt von Christus oder dem Glauben an ihn als dem Fundamente der Kirche [3]), so daß man sagen kann, es habe ihm diese Vorstellung mit Ausschluß aller übrigen als etwas Feststehendes gegolten. Prinzipiell spricht er sich hierüber auch wie Beda zu Is. 58 aus: Das Fundament in der Einzahl bedeutet Christus . . in der Mehrzahl bedeuten die Fundamente die Apostel und Propheten und die Prediger der Kirche . . welche die Kirche durch ihre Lehre und ihre Beispiele gegründet haben. Mit bestimmter Beziehung auf unsere Stelle sagt er zu Is. 45: Er baute die Stadt des Vaters, die h. Kirche nämlich, gegen welche die Pforten der Hölle nichts vermögen werden, weil sie auf einen festen Felsen gegründet ist, d. i. auf ihn selbst. Zu Eph. 2 bemerkt er: Das Fundament der Apostel und Propheten und aller Gläubigen ist Christus, weil sie in dem Glauben an ihn gegründet und gefestigt sind, wie er selbst sagte: auf diesen Felsen, d. i. auf mich will ich meine Kirche bauen, die aus den Engeln und gerechten Menschen besteht. Denn Jeder, der den Glauben an Christus hat, ist auf ihn gegründet, da der oberste Eckstein Christus Jesus ist. Wie ist Christus das Fundament und der oberste Stein? Darum, weil von ihm der Glaube beginnt und in ihm und von ihm der Glaube selbst vollendet wird, und darum sind alle Auserwählten in ihm gegründet. Zu Apok. 21: Die Stadt hat zwölf

1) ib. lib. 8, p. 560 sqq.

2) ib. lib. 12, p. 979.

3) z. B. in Ps. 136. in Is. 1. 2. 46. 51. 60. 62 u. s. w.

Fundamente; weil sie auf der Lehre der Apostel und Propheten beruht. Das Fundament dieser Fundamente ist Christus.. Wann nämlich in der Einzahl von dem Fundamente gesprochen wird, versteht man darunter Christus selbst, auf dem der ganze Bau der Kirche ruht; wann in der Mehrzahl: die Patriarchen, Apostel und übrigen Lehrer.. So also versteht man unter dem Fundamente die in dem Einen Fundamente Christus gegründeten Apostel und übrigen Lehrer; er ist nämlich das Fundament der Fundamente. Die verschiedenen Steine, von denen die Apokalypse redet, deutet dann Haymo auf die verschiedenen Klassen der Gerechten, welche auf Christus als das Fundament aufgebaut werden. Aehnlich anderswo: „das Fundament legte er auf den Felsen", weil er den Glauben der Kirche auf sich selbst (Christus) gründete, wie er zu Petrus, dem wegen seiner Stärke der Name Fels gegeben ward, sagt: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Der Fels bezeichnet nämlich Christus, wie der Apostel sagt: der Fels aber war Christus. Bekanntlich ist die Kirche oft von Verfolgungen erschüttert, aber nicht vom Glauben abgebracht worden, bisweilen durch die Feindseligkeiten der Heiden, bisweilen durch die verkehrten Dogmen falscher Brüder, bisweilen durch den Angriff der Dämonen oder der eigenen Schwäche, aber gegen alles dies bleibt die Kirche fest, weil sie nicht auf sich vertraut, sondern auf Christus [1]). Bemerkenswerth erscheint an dieser Stelle noch besonders, daß das Menschliche an der Kirche anerkannt und in Folge dessen ihre Stärke nicht mit der Stärke Christi identificirt wird. Petrus, sagt Haymo wiederum, hat durch die Worte: du bist Christus das Fundament des wahren Glaubens in der passendsten Weise klar gemacht. — Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen heißt so viel als auf diesen Glauben, d. i. auf mich, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen. Denn ein anderes Fundament, sagt der Apostel, kann Niemand legen, als welches gelegt ist, Christus Jesus... Die Pforten der Hölle vermögen nichts gegen die Kirche, welche auf Christus gegründet ist, weil, wenn sie auch oft von den Häretikern bedrängt wurde, sie doch vom katholischen Glauben nicht losgerissen werden konnte [2]).

Wichtiger als alle bis jetzt aufgeführten Schriftsteller ist für die Geschichte der Erklärung unserer Stelle Walafrid Strabo († 849), dessen Glossa ordinaria das ganze Mittelalter hindurch als das maßgebende exegetische Handbuch galt. Wie er die Kirchenväter und aner-

1) Hom. 141 de temp.
2) Hom. 3 de sanct.

kannten Bibelerklärer älterer Zeit excerpirt hatte, so berief man sich später auf seine Deutungen als auf die auctoritas biblica schlechthin. In seiner Glosse sagt er nun zu Matth. 7, 24: Auf den Felsen, von dem Petrus wegen seiner Glaubensstärke den Namen erhielt, d. i. auf sich selbst baute er die Kirche. Und zu Matth. 16, 17: du bist Petrus: von mir dem Felsen, doch so, daß ich mir die Würde des Fundamentes vorbehalte; du sollst auf mich die reinen Steine aufbauen und die schmutzigen wegwerfen. Wie Licht und die übrigen Namen . . die Apostel vom Herrn empfingen, so gab er dem Simon den Namen Petrus. Die Pforten der Hölle sind die Sünden, Drohungen, Schmeicheleien, Häresien, durch welche die Schwachen dem Tode verfallen, die nicht in Wahrheit auf den Felsen, sondern auf Sand das Haus ihres Bekenntnisses gebaut haben, d. h. nicht in einfältiger und reiner Gesinnung Christus folgen, sondern aus irgend einem irdischen Beweggrunde sich nur den Anschein geben. Die Fundamente in der Mehrzahl, sagt auch die Glosse zu Luk. 6, 48, sind die Lehrer, das Fundament in der Einzahl ist der Lehrer der Lehrer, Christus. Und zu Joh. 1, 41: Wenn Jakob nach der Erscheinung einen Stein aufrichtete zum Zeichen, den der Ueberguß mit Oel salbte, so verstand er darunter bildlich den zukünftigen, vom h. Geist zu salbenden Felsen, auf den, wie er hierdurch andeutete, die Kirche gegründet wurde.

Daß der Pseudo-Isidor die exegetische Tradition bezüglich unserer Stelle durchbrochen und die in einigen ältern Papstbriefen vorkommende Deutung auf den römischen Stuhl mehr und mehr in Aufnahme gebracht habe, wird später gezeigt werden. Aber ungeachtet seines bedeutenden Einflusses, machte sich in den gelehrten und homiletischen Werken der späteren Schriftsteller doch der gesunde exegetische Sinn und die Kraft der patristischen Ueberlieferung, namentlich durch die Vermittlung der Glossa ordinaria immer wieder geltend. So schreibt z. B. ein Benedictiner Smaragdus um 970: Wie er selbst das Licht den Aposteln verlieh, Licht der Welt zu heißen, . . so hat er auch dem Simon, der an Christus den Felsen glaubte, den Namen Petrus verliehen. Aber bildlich wird mit Recht zu ihm gesagt: ich will meine Kirche auf dich bauen, oder auf diesen Felsen, d. i. auf den, den du mit deinem Munde bekannt hast, indem du sprachst: du bist Christus; oder auf diesen Felsen, auf das Bekenntniß des Petrus[1]). Ebenso der Bischof Atto von Vercelli († um 960): die Kirche baute er auf den Felsen, nämlich auf sich selbst, wie

1) Collect. in Epp. et Evv. p. 391 Migne.

auch der Apostel sagt: der Fels aber war Christus, und anderswo: Niemand kann ein anderes Fundament legen als welches gelegt ist, Christus Jesus. Nach einer Lacune heißt es dann weiter: den Anfang dieser Einrichtung erachten wir in dem gläubigen Bekenntniß des Petrus begründet, da er zum Herrn sagt: du bist Christus u. s. w. Dafür vernahm er denn auch zur Belohnung die Worte: Und ich sage dir: du bist Petrus u. s. w. Gebaut ist also die h. Kirche auf den Felsen in der Festigkeit des apostolischen Glaubens durch den Glauben und die Liebe zu Christus. Zu keiner Zeit wird demnach der h. Kirche das Fundament fehlen, . . von mannigfachen Stürmen erschüttert, aber auf den Felsen gebaut, ward sie nicht unterdrückt, sondern verharrt in der Festigkeit des Glaubens [1]).

Um die Mitte des 11. Jahrh. bemerkt der h. Bruno, Bischof von Würzburg, zu Ps. 45, 5: die Kirche kann nicht erschüttert werden, weil sie auf den festesten Felsen, d. i. Christus gegründet ist; und zu Ps. 103, 6: Christus gründete die Erde, da er die Kirche festigte auf die Festigkeit, d. i. auf sich, der das unerschütterliche Fundament bildet. Ueberhaupt ist die Vorstellung von Christus als dem Felsen bei Bruno die stehende und stets sich wiederholende. Um dieselbe Zeit schreibt ein Mönch Odorannus: die h. Kirche, auf den festen Felsen d. i. Christus wohl gegründet, konnte durch keine Verwirrungen der Häretiker erschüttert werden [2]). Was das Evangelium von der Kirche sagt, überträgt der 1046 auf 1047 regierende Papst Clemens II (ep. 6) auf den apostolischen Stuhl, hält aber die Deutung auf Christus als den Felsen bei: der apostolische Stuhl . . ist auf den festen Felsen, d. i. Christus gegründet. Um 1100 sagt der Bischof Hildebert von Mans (hom. 32): die Kirche hat ihr Fundament in dem Felsen, d. i. in Christus; denn „der Fels war Christus." Deßhalb sagt der Herr zu Petrus: Und ich sage dir: du bist Petrus, von mir, dem Felsen, so benannt, und auf diesen Felsen, von dem du Petrus heißt, auf mich, nicht auf dich will ich meine Kirche bauen. Nicht so ausschließend schreibt um dieselbe Zeit Radulphus Ardens (hom. 1. de sanct.): das Fundament der Apostel und Propheten ist Christus allein, der Fundament heißt in dreifacher Weise. Wie nämlich das Fundament das ganze Gebäude hält und von Niemanden gehalten wird, so regiert Christus die ganze Kirche und trägt sie, wird aber von Niemanden regiert oder getragen. Wiederum, wie der Bau ohne Fundament nicht

1) De press. eccl. p. 53 sq. Migne.

2) Opusc. 12.

stehen kann, so kann auch kein Bau von Tugenden oder guten Werken stehen; endlich wie das Fundament unsichtbar ist und doch auf ihm sich der ganze Bau erhebt, so ist auch der Glaube an Christus unsichtbar, und doch geht aus ihm der ganze Bau der Tugenden und guten Werke hervor. Weil die Propheten und Apostel diesem Fundamente zuerst anhingen, und andere darin unterrichteten, werden sie auch in abgeleiteter Weise (denominative) Fundament der Kirche genannt. Ebenso Rupert von Deutz († 1135) nach Anführung unserer Stelle: Es ist also klar, daß Christus auf sich selbst als den festen Felsen die Kirche bauen wollte, da er jenen anblickte, den er als das erste Fundament nach sich für seine Kirche haben wollte. Aus diesem Grunde benannte er den Petrus erst von sich selbst, dem Felsen, als auf welchen nach ihm das ganze geistliche Gebäude errichtet ward. — Weil er zuerst auf jenen Felsen aufzubauen war, auf den die Kirche gebaut wird, wird Petrus passend durch Veränderung des Namens von dem Felsen selbst genannt, wodurch angedeutet ist, daß Alle, die auf jenes Fundament, welches Christus ist, aufgebaut werden, nach dem Propheten mit einem neuen Namen zu benennen sind[1]). Honorius von Autun (um 1120) bemerkt zu Hohel. (2, 12 ff.): Der Fels ist Christus, auf den die Kirche, das Haus Gottes, aufgebaut wird. Die Propheten und Apostel, schreibt der h. Bruno, der Stifter der Karthäuser († 1101) zu Ps. 86, werden die Fundamente der Kirche genannt, weil sie durch ihre Lehren auf das eine und unbewegliche Fundament, welches Christus ist, im Glauben gegründet ward. Und zu Ps. 103: Du wirst vermittelst des Glaubens die Kirche als dein zu bebauendes Land auf ihre Festigkeit gründen, d. i. auf ihr festes Fundament, nämlich auf dich. Auch sonst redet Bruno häufig von Christus als dem Felsen, überträgt aber diese Benennung nie auf Petrus. Ebenso bemerkt der Bischof Bruno von Segni († 1123) zu Ex. 30: Christus aber ist jener feste Felsen, auf den die Kirche gegründet wird. Zu Job 38 bezeichnet er die Apostel und Propheten als die Fundamente, als deren Fundament aber Christus, der das Fundament der Fundamente sei. Zu Ps. 39: Die Apostel und ihre Nachfolger stellte der Herr auf den Felsen, von dem der Apostel sagt: der Fels aber war Christus. Weßhalb es anderswo heißt: Niemand kann ein anderes Fundament legen u. s. w. Den Ps. 47 deutet er ganz auf den Bau der Kirche, redet darum bei der Erklärung viel von den Aposteln, sagt aber nichts von Petrus speciell, von dem Fun-

1) In Ioan. p. 268 Migne.

damente bloß: es kann nicht erschüttert werden, weßhalb auch der Herr sagt: und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Zu Ps. 60: Die ganze Kirche und die ganze Menge der Gläubigen wurde in der Verfolgung auf dem Felsen aufgerichtet und durch die tiefen Wurzeln des Glaubens gestärkt. Der Fels aber war, wie der Apostel sagt, Christus; die in dem Glauben an ihn festgegründet sind, siegen über die Stürme. Zu Ps. 77: Auf ewige Zeiten ist die Kirche gegründet, weil ihr Fundament Christus ist. Zu Ps. 86: Ein anderes Fundament, sagt der Apostel, kann Niemand legen, als welches gelegt ist, Christus Jesus. Wovon auch Christus zu Petrus sagte: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Das Fundament der Fundamente ist also Christus, wenn auch die Apostel und Propheten Fundamente sind. Zu Ps. 103: Das Fundament und die Festigkeit der Kirche ist Christus, und weil sie, wie der Herr sagt, auf den festen Felsen gegründet ist, wird sie in Ewigkeit nicht erschüttert werden. Zu Hohel. 7: Auf dieses Steines (Christus) Festigkeit erhebt sich jener Thurm, ist die Gesellschaft der Apostel gegründet, welche die ganze Kirche von Oben übersieht und schützt. Und zu Matthäus (n. 68): Auf diesen Felsen, den du eben als Glaubensfundament hingelegt hast, auf diesen Glauben, den du eben mit den Worten gelehrt hast: du bist Christus, auf diesen Felsen und auf diesen Glauben will ich meine Kirche bauen. Denn mit diesem übereinstimmend sagt der Apostel: ein anderes Fundament kann Niemand legen als . . Christus Jesus. Als wenn er sagte: es gibt kein anderes Fundament, als jenen Felsen, welchen Petrus als Fundament hinlegte, da er sagte: du bist Christus; auf diesen Felsen aber wird die ganze Kirche Gottes aufgebaut. Ebenso noch Sentent. 1, 6: Ein anderes Fundament kann Niemand legen, sagt der Apostel, als Ch. J. Von ihm sagt auch der Herr: du bist Petrus u. s. w. Das Fundament der Fundamente ist also Christus; aber auch die Apostel und Propheten sind Fundamente; und c. 7: Die Kirche hat also zum Fundamente die Apostel und Propheten und unsern Herrn und Erlöser, das Fundament aller Fundamente. Jene aber werden Fundamente genannt, weil auf ihren Glauben und ihre Lehre die ganze Kirche gebaut ist. Der Canonicus Anselm von Laudun wiederholt um 1117 ungefähr die Worte Walafrids in der Glossa ordinaria (zu Matth. 16): Auf diesen Felsen, d. i. auf mich will ich meine Kirche bauen. Als ob er sagte: So bist du Petrus von mir dem Felsen, daß doch mir die Würde des Fundamentes gewahrt bleibt. Aber du, dem ich als meinem Liebhaber und Bekenner die Theilnahme an meinem Namen verliehen habe, wirst auf mich, das

Fundament, die reinen Steine aufbauen und die verwerflichen entfernen u. s. w. Zur Belohnung für sein Bekenntniß, schreibt nach 1141 Orderich Vitalis (H. E. 2, 5), habe Petrus seinen Namen erhalten: sein Name kömmt von Fels her, von Christus nämlich, welcher der feste Fels ist, auf den die Kirche gegründet wurde. Zacharias Chrysopolitanus (um 1157), der zu seiner Evangelienharmonie die Deutungen der Väter, namentlich Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Beda, Rabanus, Alkuin u. A. zusammensetzte, bringt aus Augustinus die Stelle bei: Petrus wird so genannt wegen der Stärke seines Geistes, der dem festesten Felsen Christus anhing[1]); dann aus Hieronymus: Mit Recht empfängt Petrus diesen Namen, der an den Felsen Christus glaubte, und bildlich wird zu ihm gesagt: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, d. i. auf dieses Fundament des Glaubens; aus Beda: oder so: auf diesen Felsen, den du bekannt hast, auf mich selbst. Darum sagt der Apostel: ein anderes Fundament kann Niemand legen, als u. s. w.[2]); dann folgt wieder die ausführliche Auseinandersetzung Augustins, daß nach unserer Stelle bei Matth. Christus der Fels sei u. s. w.[3]). Petrus Lombardus († 1164), dessen dogmatische Anschauungen bekanntlich vielfach für die Scholastiker maßgebend wurden, sagt zu Ps. 60, 2: auf den Felsen, d. i. auf Christus, wovon er selbst sagt: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Und zu Ps. 86, 1: Christus allein ist das Fundament der Kirche, welches Niemand verändern kann. Zu 1. Kor. 1, 13: Christus allein ist der Fels, auf den die Kirche gegründet wurde, wovon Petrus benannt ist, da der Herr zu ihm sprach: du bist Petrus u. s. w. Und so wird Petrus als Repräsentant des christlichen Volkes von Christus dem Felsen benannt. Weil nämlich Christus der Fels heißt, heißt auch das christliche Volk Petrus. . . Du bist also, sagte er, Petrus, von dem Felsen so benannt, den du bekannt hast, den du erkannt hast, sprechend: Du bist Christus, und auf diesen Felsen, d. i. auf mich selbst den Sohn Gottes, nicht auf dich will ich meine Kirche bauen; auf mich will ich dich aufbauen und die Andern, nicht mich auf dich. Denn sie heißen nicht Eigenthum Petri, sondern Christi, nicht von Petrus Petriner, sondern von Christus Christen, damit Niemand auf einen Menschen hoffe.

1) Harm. Evang. 1, 16.
2) ib. 3, 90.
3) ib. 4, 180.

Denn verflucht ist, wer seine Hoffnung auf einen Menschen setzt (Jer. 17, 5). Alanus de Insulis schreibt Ende des 12. Jahrh. Sent. n. 27: Du bist Petrus, d. h. von mir, dem Felsen so genannt, und auf diesen Felsen, d. i. auf mich, will ich meine Kirche bauen. Und in seinem theologischen Reallexikon (distinct. diction. theol.) bemerkt er zu petra bloß: d. i. Christus. Um dieselbe Zeit sagt der h. Martinus Legionensis (serm. 7 de sanct.): Die Kirche wurde gegründet auf den festen Felsen, d. i. Christus. Thomas Becket († 1170) führt (ep. 124) den Primat der Römischen Kirche auf die Einsetzung Christi zurück, sagt aber dabei, er habe die ganze Kirche auf sich als den festen Felsen gegründet. Ebenso Petrus von La Celle († 1187) (serm. 59), nur mit dem Unterschied, daß er das im Evangelium von der ganzen Kirche Gesagte auf den apostolischen Stuhl überträgt: gegen den Stuhl Petri vermögen die Pforten der Hölle nichts, weil er auf den Felsen d. i. Christus gegründet ist. Der Card. Heinrich de Castro Marsiaco schreibt gegen Ende des 12. Jahrh. (tract. 9): Petrus empfing zum Zeichen für seinen Principat allein unter den Andern vom Herrn einen Namen, durch den nicht sowohl er selbst, als Christus bezeichnet wurde: da er selbst Fels genannt wird, benannte er Petrus von Fels: du bist Petrus u. s. w. Diese Worte bezieht der Cardinal dann auch auf den Stuhl Petri, fügt aber bei, der Stuhl Petri sei die Lehre der Evangelisten und Apostel. Der Erzbischof Balduin von Canterbury äußert um dieselbe Zeit: mit Fels meinte er sich selbst, da er sagte: du bist Petrus u. s. w., wie auch mit dem Tempel, da er sprach: Zerstöret diesen Tempel[1]). Und wieder: Der Fels aber war Christus; das ist der Fels, von dem der Herr selbst sagt: auf diesen Felsen will ich u. s. w.[2]) In demselben Sinne sind denn auch wohl noch die Worte zu nehmen: Paulus nenne den Glauben (an Christus) ein festes Fundament; dies sei das Fundament, welches Niemand ändern könne, dies der Fels, auf den die Kirche gegründet sei[3]). Ebenso heißt es in dem zur selben Zeit von dem Cisterzienser Thomas und dem Card. Johannes Algrinus zum Hohenliede verfaßten Commentar: der Fels aber war Christus, der zu Petrus sprach: auf diesen Felsen u. s. w.[4]) Auch der Papst Cölestin III († 1198) schreibt wieder

1) De commendat. fid. p. 603 Migne.
2) De sacr. alt. p. 713 Migne.
3) De commend. fid. p. 595 Migne.
4) lib. 3, pag. 172 Migne.

(ep. 235) von der römischen Kirche, sie sei auf das unbewegliche Fundament, auf den Eckstein gebaut, da Christus von sich selbst bezeuge: auf diesen Felsen will ich u. s. w. Peter von Blois (um 1180) commentirt (serm. 28) die Worte ebenso: Der Fels war Christus, und seinen Namen theilt er dem Petrus mit, auf daß Petrus ein Fels sei; denn wie in der Wüste dem dürstenden Volke das Wasser aus dem Felsen quoll, so ging auch von Petrus, da die Andern im Glauben verdorrten, das heilbringende Glaubensbekenntniß aus. Mit letzteren Worten ist offenbar das Schweigen der übrigen Apostel auf die Anfrage in der Gegend Cäsarea's gemeint. Gerhoh von Reichersberg († 1169) schreibt zu Ps. 8, 4, nach unserer Stelle hätten nicht die Apostel die Kirche gebaut, sondern Christus selbst, in dem allein die Festigkeit und Autorität des Fundaments beruhe. Noch bestimmter läßt er zu Ps. 27, 2 Christus beten: Die Pforten der Hölle sollen deinen h. Tempel nicht überwältigen, der auf mich den festen Felsen gegründet ist . . Die ganze Kirche, auf mich als den Felsen fest gebaut und wohl gegründet, sei dein h. Tempel. Und zu Ps. 28, 2: Von sich, dem Felsen, sagt er: auf diesen Felsen will ich u. s. w. Auf diesen Felsen, d. i. auf sich selbst baut Christus seine Kirche. . Auch die Apostel selbst sind durch den Glauben auf den Felsen, welcher Christus ist, aufgebaut . . Diesen Petrus selbst gesellte der als Fundament daliegende Fels sich bei[1]). Zu Ps. 77, 53: Aus den lebendigen und auserwählten Steinen baut er sich ein Haus, nämlich die h. Kirche, die er auf sich, den h. Berg gründet, der auch sagt: auf diesen Felsen will ich u. s. w. Ebenso bemerkt gegen Ende des 12. Jahrh. Petrus Comestor in seiner Historienbibel: auf diesen Felsen, von dem du Petrus genannt wirst, will ich meine Kirche bauen; oder auf diesen Felsen, den du bekannt hast, der allein das Fundament ist (in Evang. c. 85). Selbst der Papst Innocenz III († 1216), der in der willkürlichsten Weise mit der h. Schrift verfuhr, wenn es galt, die Berechtigung päpstlicher Ansprüche biblisch zu beweisen, blieb bisweilen noch der exegetischen Ueberlieferung treu. Reg. 8, 83 schreibt er z. B.: Wir glauben, daß ihr aus der Lectüre der Evangelien wißt, daß der, welcher seine Kirche auf sich, den Felsen gegründet hat, die Schlüssel des Himmelreichs dem h. Petrus verlieh. Reg. 15, 189: Gegen die Kirche vermögen die Todespforten nichts, da der Herr sie auf

1) Der letztere Gedanke wiederholt sich noch zu Ps. 14, 5, und ähnlich heißt es zu Ps. 21, 1, die ganze Kirche sei auf den Felsen gebaut, von dem Petrus seinen Namen erhalten.

sich, den Felsen mit dauerhafter Festigkeit gegründet hat. Anderswo ermahnt er den Erzbischof von Salzburg, die römische Kirche zu ehren: indem du anerkennst, daß der, welcher seine Kirche auf sich, den Felsen gegründet hat, nicht zulassen wird, daß die Pforten der Hölle sie überwältigen [1]). Neben Christus erkennt er an andern Stellen die Apostel gemeinsam als die Fundamente an. So sagt er: Wenn auch Christus das erste und vorzügliche Fundament der Kirche ist . . so sind doch die Apostel die zweiten und untergeordneten Fundamente [2]). Die Unbesiegbarkeit des apostolischen Stuhles gründet er anderswo darauf, daß Christus nicht allein der Stifter der Kirche, sondern auch ihr Fels und Fundament sei, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen könnten [3]). Und wieder mit noch specieller Beziehung auf unsere Stelle schreibt er Reg. 1, 353: der Kaiser möge das Fundament auf den legen, außer dem es kein anderes gibt, welches ist Jesus selbst, und auf den unser Herr selbst das Fundament der jungen Kirche legte, indem er sprach: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Aehnlich Reg. 1, 354: die Kirche gründete Christus auf sich selbst als den Eckstein und verlieh deren Lehramt dem Apostelfürsten Petrus . ., indem er sprach: du bist Petrus und auf diesen Felsen u. s. w., und dir will ich die Schlüssel u. s. w. In den letzteren Worten findet hier Innocenz wohl das Lehramt, in den ersteren die Gründung der Kirche auf Christus ausgedrückt. Mit der freilich ganz willkürlichen, bereits erwähnten Einschränkung schreibt er Reg. 2, 218 speciell vom apostolischen Stuhl statt von der Kirche überhaupt: er ist gegründet auf das unbewegliche Fundament, von dem der Apostel Paulus sagt: ein anderes Fundament kann Niemand legen u. s. w., und von dem die Wahrheit im Evangelium zu Petrus spricht: auf diesen Felsen u. s. w.

2. Mit der Deutung, daß Christus die Kirche auf sich selbst gegründet habe, ist die andere, wonach er sie auf den Glauben an ihn oder auf das Glaubensbekenntniß des Petrus gründete, so nahe verwandt, daß manche Erklärer Beides mit einander verbinden oder verwechseln, wie aus einzelnen bereits angeführten Stellen erhellt. Vom Glauben als dem Fundamente handeln namentlich noch folgende Schriftsteller. Isidor von Sevilla

1) Reg. de negot. Rom. imp. n. 115.
2) Serm. comm. 1. Fast ebenso serm. comm. 2.
3) Serm. 2 de divers.

sagt (quaestt. in Exod. 42, 5): Moses wird auf den Felsen gestellt, um die Erscheinung Gottes zu betrachten, weil wer nicht die Festigkeit des Glaubens festhält, die göttliche Gegenwart nicht erkennt. Von dieser Festigkeit sagt der Herr: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Nach einer Aeußerung des Kaisers Constantin, durch dessen Bemühungen das sechste ökumenische Concil zu Stande kam, baute Christus sein Haus, die Kirche, auf den Glauben[1]). Die Väter des 14. Concils von Toledo sagen um dieselbe Zeit von dem kirchlichen Glaubensbekenntniß: wir wissen, daß dies allein das Bekenntniß des Glaubens ist, welches die Hölle überwindet; denn von diesem Glauben hat der Herr gesagt: die Pforten der Hölle sollen ihn nicht überwältigen[2]). Aehnlich der Patriarch Germanus von Konstantinopel zu Anfang des 8. Jahrh.: das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube; dieses ist der Fels, auf den Christus seine Kirche baute, unüberwindlich für die Pforten der Hölle[3]). Das Fundament der Kirche, schreibt Beda zu Joh. 2, besteht in der Festigkeit des Glaubens der Apostel und Propheten. Und anderswo: die auf den Glauben an Christus aufgebaute Kirche überwindet die Pforten der Hölle[4]). Paulus Diaconus: Auf diesen Felsen, sagte er, nicht auf Petrus. Denn nicht auf einen Menschen, sondern auf den Glauben baute er seine Kirche. Was aber war der Glaube? Du bist Christus u. s. w.[5]). In einem Synodalbriefe Paulins von Aquileja an Karl den Großen vom J. 791 heißt es: Die h. Kirche steht unverletzlich gegründet auf dem Felsen, den der h. Petrus . . . bekannt hat, und durch dessen Glaube wird die ganze Kirche geleitet, dem speciell als dem ersten Hirten gesagt wurde: du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen[6]). In demselben Sinne schreiben italienische Bischöfe im J. 794: der erste Hirt der Kirche legte das Fundament mit seinem Bekenntniß[7]). Der Papst Hadrian I schreibt (ep. 56 wenigstens nach dem lateinischen Texte) an Konstantin und Irene: Petrus, durch so hohe Ehre ausgezeichnet, verdiente den

1) Mansi XI, 697.
2) ib. p. 1090.
3) ib. XIII, 112.
4) in Samuel 4, 2.
5) Hom. 74 de sanct.
6) Mansi XIII, 837.
7) ib. p. 877.

Glauben zu bekennen, auf den die Kirche gegründet wird. Benedict von Aniane († 821) referirt den Sinn unserer Stelle dahin, Petrus habe im Namen Aller geantwortet, Christus seine Antwort bestätigt, ihn selig gepriesen und verheißen, auf dieses Bekenntniß die Kirche zu bauen[1]). Agobardus von Lyon († 840) citirt die Worte des h. Hilarius: Dieses eine also ist das unbewegliche Fundament, dieser eine der glückliche Fels des Glaubens, von Petrus bekannt: Du bist Christus u. s. w.[2]). Der den bilderstürmenden Bischof Claudius von Turin bekämpfende Bischof Jonas von Orleans († 843) berichtet, sein Gegner führe die Ansicht Unverständiger an, wonach man gemäß unserer Stelle nach Rom pilgern müsse, um durch die Fürbitte des Himmelspförtners, des h. Petrus, von dort aus in den Himmel zu gelangen. Dagegen bemerkt er, von Anfang an habe es in der Kirche immer nur Wenige gegeben, welche durch Bildung sich hervorgethan, während die große Masse einfältig sei; und so werde es bleiben bis zum Ende der Zeit. Bezüglich unserer Stelle fährt er dann fort: Viele, und fast Alle verstehen unter dem Felsen, auf den die Kirche gebaut wird, den Glauben des h. Petrus, welcher der ganzen Kirche angehört, den nämlich, der dieser Verheißung gerade voraufgegangen war: Du bist Christus u. s. w.[3]). Laut diesem Zeugniß hielt man also damals noch allgemein den Glauben an die Gottheit Christi für das Fundament der Kirche, von dem unsere Stelle spricht. Der Mönch Candidus aus dem Kloster Fulda sagt um 820 einfach: Auf den Glauben des Petrus sollte die Kirche gegründet werden[4]). Auf die Festigkeit des Glaubens, den du bekannt hast, schreibt Christian Druthmar, Mönch des Klosters Corvey um 850, will ich meine Kirche bauen, und auf mich will ich dich anfbauen mit meiner ganzen Kirche[5]). Der durch seinen großen Einfluß auf die Ausbildung der mittelalterlichen Papstmacht bekannte Nikolaus I († 867) erklärt gleichwohl in einem Briefe an Photius (ep. 12) die Worte: du bist Petrus u. s. w. dahin, Christus habe hier seine Kirche auf die Festigkeit des Glaubens zu bauen versprochen. Ebenso schreibt der Papst Johann VIII († 882) ep. 79 an Karl den Kahlen, nach Christi Wort sei die Kirche auf den Fels des wahren Glaubens gebaut, und ep. 109, auf den festen

1) Ed. Migne p. 1400.
2) c. Felic. n. 40.
3) De cultu imag. lib. 3, p. 375 sq. Migne.
4) De pass. Di. c. 3.
5) Expos. in Matth. c. 35.

Felsen des Bekenntnisses habe der Herr seine Kirche errichtet. Der Erzbischof Hinkmar von Rheims († 882) preist den h. Augustinus, daß er durch seine richtige Trinitätslehre das Fundament des Glaubens selbst gelegt habe, auf welches Christus mit starker Hand seine Kirche gründete; und: auf den Fels des richtigen Bekenntnisses Petri habe Christus die Kirche gegründet[1]). An einer andern Stelle begründet Hinkmar den Primat der römischen Kirche mit den bekannten drei neutestamentlichen Stellen; aber, was höchst bemerkenswerth erscheint, selbst bei dieser Tendenz versteht er unter dem Felsen nicht den apostolischen Stuhl oder gar dessen zeitweiligen Inhaber, ja selbst nicht einmal den Apostel Petrus persönlich, sondern dessen Bekenntniß: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, d. i. auf dieses feste und starke Glaubensbekenntniß, welches du abgelegt hast, will ich meine Kirche bauen[2]). Aehnlich behauptet der Papst Stephan V († 891) (ep. 4), da er dem Photius gegenüber die ganze Bedeutung des römischen Stuhles entwickelt, mit Bezug auf unsere Stelle: die Kirche ist gegründet auf den festen Felsen, nämlich auf das Bekenntniß des Apostels Petrus, indem er darunter nicht etwa doctrinelle Aussprüche zukünftiger Päpste, sondern das von dem Evangelisten berichtete Bekenntniß des Apostels versteht. Ebenso schreibt er ep. 13 an einen König: Das Fundament des Glaubens, auf welches Christus seine Kirche baute, ist dieses, und dann folgt eine ausführliche Darlegung der Trinitätslehre. Rabanus Maurus schreibt zu Eph. 2: Der Herr sagt zu Petrus: auf diesen Felsen u. s. w., d. i. auf das Bekenntniß des katholischen Glaubens will ich die Gläubigen aufrichten zum Leben; und zu Eph. 4: Er will, daß wir gegründet und fest stehen in der Lehre des katholischen Glaubens, den der Apostel Petrus, von Gott erleuchtet, bekannte. Die Glossa ordinaria Walafrids bemerkt zu Apok. 21, 11: Die Kirche stützt sich auf den Glauben und ist darin gegründet; und zu v. 14: der Glaube an Christus, durch den er die Stadt selbst befestigte, hat zwölf Patriarchen, durch die sie gegründet wird, weil sie zuerst diesen Glauben festhielten, und auf sie sich Alle stützen, welche zum Glauben hinzutreten.

Sogar der Pseudo-Isidor verleugnet an einzelnen Stellen die

1) De una et non trina Deit. p. 500. 505 Migne.

2) Ep. ad Hincm. Laudun. c. 45. Ebend. c. 5 citirt er unsere Stelle unter Berufung auf das Concil von Sardika und erläutert sie: auf diesen Felsen, nämlich des rechten Glaubens, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen.

exegetische Ueberlieferung nicht, an denen er sein Material den ächten Werken der Vorzeit entlehnt. So läßt er den Papst Eutychianus in seinem Decrete schreiben mit den Worten des h. Hilarius: das eine also ist das unbewegliche Fundament, der eine der glückliche Fels des Glaubens, durch den Mund Petri bekannt: du bist Christus u. s. w., so viele Sätze der Wahrheit in sich enthaltend, als verkehrte Fragen und Verleumdungen des Unglaubens entstehen werden. Jenes kurze Bekenntniß Petri, soll dies heißen, sei so inhaltschwer, daß durch dasselbe von vorneherein alle Häresien widerlegt seien. Ebenso läßt Pseudo-Isidor den Papst Gelasius sagen: Er verhieß, daß die Pforten der Hölle das Bekenntniß des Petrus niemals überwältigen würden. Auch der Papst Gregor V († 999) bleibt bei dieser Auffassung stehen, da er ep. 13 schreibt: dem h. Petrus . . verlieh er die Macht zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden, und die Thore des Himmelreiches zu öffnen, auf die Festigkeit des Glaubens gründete er die Kirche gemäß: du bist Petrus u. s. w. Der h. Petrus Damiani († 1071) redet in einem Hymnus den Apostelfürsten an: du legst den Felsen des wahren Glaubens, das Fundament des Baues, auf dem die katholische Kirche sich erhebt [1]). Anselm von Lucca († 1086), der bekannte Mitbegründer der mittelalterlichen Papstherrschaft, äußert mit Bezug auf das Zusammentreffen des Apostels Petrus mit dem Magier Simon: Gott, der verhieß, seine Kirche auf den Felsen des Glaubens zu gründen, stellte den ersten aller Häretiker dem Apostelfürsten entgegen, damit die Kirche, d. i. die Menge der Gläubigen, wie sie weiß, daß sie stets dem Glauben des Petrus folgen muß, so immer gedenke die giftige und tödliche Gemeinschaft eben jener schändlichen Häresie (der Simonie) zu meiden, deren Haupt der Fürst aller Christen mit seinem Fluche getroffen hat [2]). Hier ist vom Apostelfürsten ausschließlich die Rede, nicht etwa auch von dessen Amtsnachfolgern zu Rom. Der Glaube Petri ist also der Glaube, zu dem Petrus persönlich sich bekannt hat. Etwas abweichend erklärte der h. Bruno, der Stifter der Karthäuser, die Vollendung der Tugenden für das Fundament, von dem Christus gesagt habe: auf diesen Felsen u. s. w. (zu Ps. 47). Der Bischof Bruno von Segni schreibt zu Ex. 33: Moses steht auf dem Felsen, der Fels aber war Christus, weil in dem Glauben an Christus die Apostel gefestigt und gegründet sind . . der Glaube wird nämlich Fels genannt. Als darum Petrus zum Herrn sprach: du bist

1) Hymn. de s. Petro. II, 941 Migne.
2) c. Antipap. lib. 2, p. 473 Migne.

Christus, sagte der Herr, seinen Glauben bestätigend: du bist Petrus u. s. w., d. h. auf diesen deinen Glauben, mit dem du mich als Sohn Gottes bekennst, will ich meine Kirche bauen. Es standen also Petrus und die übrigen Apostel auf der Oeffnung des Felsen, d. i. am Thore und Eingang des Glaubens, da der Glaubenssatz von ihnen verbreitet wurde, auf den die ganze Kirche gegründet ist. Der Abt Werner von St. Blasien schreibt um 1120: der Glaube an Christus ist das Heiligthum der Kirche, wovon der Apostel sagt: ein anderes Fundament u. s. w. . . Und von diesem Fundamente sagt er zu Petrus: du bist Petrus u. s. w., d. h. auf diesen Glauben, den du bekannt hast, will ich meine Kirche bauen[1]). Ivo von Chartres († 1116): Glücklicher Name, daß von dem Felsen, von dem geschrieben steht: der Fels aber war Christus, Petrus benannt, mit der Theilnahme an dem Namen Christi geschmückt wird, indem Christus ihm den Namen gibt, daß er Petrus sei und Petrus heiße. Auf diesen Felsen beschloß auch der Herr seine Kirche zu bauen, damit der, dessen Glaubensbekenntniß wegen der Festigkeit dem Felsen zu vergleichen war, auch seinem Namen Ehre mache (Serm. 21). Ebenso schreibt der Papst Paschalis II († 1118) (ep. 18): Wir müssen die Ermahnungen und Lehren Petri mit treuester Hingebung befolgen, dessen vorzüglicher Glaube und Liebe vom Herrn so anerkannt wurden, daß er auf dessen beispiellos unbewegliche Glaubensfestigkeit seine mit kostbarem Blut erkaufte Kirche aufrichten und befestigen wollte, indem er sprach: du bist Petrus u. s. w. Rupert von Deutz: Auf dem Felsen stand schon Petrus, da er sagte: du bist Christus u. s. w. und darum erhielt er die Antwort: du bist Petrus u. s. w. . . dich und jeden Israeliten, der deinem Glauben angehört, will ich stellen auf die Oeffnung des Felsen, d. i. auf den Glauben an mein Leiden[2]). Derselbe zu Matth. 4: Auf den Felsen des Glaubens, den Petrus bekannte, baute er seine Kirche und übergab ihm und den übrigen Aposteln und Aehnlichen deren Leitung. Zu Matth. 10: Petrus wurde vom Felsen benannt, indem er durch seinen Namen die Festigkeit der Kirche oder des katholischen Glaubens anzeigte, den er selbst in ausgezeichneter Weise so verkündete: du bist Christus u. s. w. Auf den festen Glauben an Christus, sagt Honorius von Autun (zu Hohel. 3, 9 f.), und seine strengen Vorschriften ist die Kirche gegründet.

1) Deflorat. ss. Patr. p. 1242 Migne.
2) In Exod. lib. 4, cap. 40.

Umschreibend gibt er in seinem liturgischen Werke die Worte Christi wieder: auf den Felsen deines Glaubens will ich auch meine Kirche bauen [1]). In einer Homilie auf das Fest Petri Stuhlfeier erläutert der Abt Godefridus von Admont um die Mitte des 12. Jahrh. die Worte: auf diesen Felsen u. s. w. mit: auf das Fundament des apostolischen Glaubens und der Liebe [2]). Petrus Venerabilis bezeugt um dieselbe Zeit ebenfalls, auf das Bekenntniß Petri habe Christus verheißen, seine Kirche zu bauen [3]). Ausführlicher schreibt der Papst Innocenz II († 1143) (ep. 447): Nach dem Zeugnisse des Apostels gibt es wie Einen Gott, so auch Einen Glauben, auf dem wie auf einem unerschütterlichen Fundamente, außer dem Niemand ein anderes legen kann, die Stärke der katholischen Kirche unverletzt beruht. Darum vernahm der Apostelfürst Petrus für sein ausgezeichnetes Glaubensbekenntniß: du bist Petrus u. s. w. Mit Fels bezeichnete er offenbar die Festigkeit des Glaubens und die Stärke der Einheit. Der Canonicus Garnerus von Paris (um 1166), der die Werke Gregors des Großen excerpirte, versteht unter petra Christus oder die Festigkeit des Glaubens [4]). Gerhoh von Reichersberg nennt (ep. 21) das christologische Bekenntniß Petri den Felsen, und rühmt von den Päpsten bloß, daß sie ihn, da er auf diesem Felsen stand, beschützt und gefördert hätten; er betet, daß Christus ihn bewahre in dem (christologischen Glauben) des Petrus, den die Pforten der Hölle nicht bewältigen würden. Von diesen Pforten der Hölle bemerkt er zu Ps. 25, 4, daß sie ihm den Glauben, den er von Petrus und dessen Nachfolgern empfangen, nicht überwältigen sollen. Daß er aber darunter wieder das von Petrus abgelegte und auf dem apostolischen Stuhl bewahrte christologische Bekenntniß versteht, zeigen seine Worte zu Ps. 26, 6: Auf diesem Felsen, in der Festigkeit dieses Glaubens (an den Messias) hat er mich nun erhöht, weil er sagt, auf diesen Felsen, d. i. auf mich selbst will ich meine Kirche bauen . . Der Fels sprach

1) Specul. eccl. p. 970 Migne.

2) Hom. fest. 24.

3) Ep. de Joan. p. 497, vgl. c. Petrobr. p. 762 Migne. In ersterer Schrift kömmt noch p. 496 die Bemerkung vor, nach einem Evangelisten habe Petrus geantwortet: wir nennen dich Christus, nach dem anderen: du bist Christus. Mit jenem Evang. ist Luk. (9, 20) gemeint, dessen kürzern Bericht der Verf. als Beweis dafür gebraucht, daß Petrus nicht für sich allein, sondern im Namen Aller das Bekenntniß abgelegt habe.

4) Gregorian. 10, 1 cf. 13, 9.

zu dem einen Petrus, der ihn bekannte, und in ihm zu jedem Bekenner: du bist Petrus u. s. w. So hat er mich auf dem Felsen erhöht, und erhöht mein Haupt über meine Feinde, welches die Pforten der Hölle sind, bezüglich welcher dem starken Glauben verheißen wird, daß sie ihn nicht überwältigen werden. Denn weder die Dämonen, noch die bösen Menschen, noch die lasterhaften Regungen fleischlicher Begierden, welche alle man unter den Feinden und den Pforten der Hölle verstehen kann, können die auf diesen Felsen gegründete Kirche oder den Sinn irgend eines Gläubigen erschüttern. Diese dreifache Deutung des Felsens auf Christus, den Glauben an ihn und jeden Inhaber dieses Glaubens wiederholt Gerhoh zu Ps. 103, 5 ff.: die Kirche hast du gegründet auf den Glauben an Christus, welcher Glaube ihr starker Fels ist durch seine Festigkeit . . . der Fels war Christus, Felsen sind die Apostel . . Wie von Christus die Christen, so werden vom Felsen die Heiligen Felsen genannt, welche dem Felsen Christus anhangen [1]). Der berühmte Scholastiker Richard von St. Victor († 1173) sagt in seiner Schrift de bapt. Christi: wahr ist der Ausspruch der Wahrheit, den er von der Festigkeit des Glaubens that, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Der Papst Alexander III († 1181) faßt wenigstens an Einer Stelle (ep. 1447) die Worte ebenso, wenn er auch ganz gegen Sinn und Wortlaut des Evangeliums bloß von der römischen Kirche redet. Diese hat nach ihm als Haupt, Mutter und Lehrerin aller Kirchen und Gläubigen der Herr hingestellt und auf den Felsen des eben entstehenden katholischen und christlichen Glaubens errichtet, da er zu Petrus sprach: du bist Petrus und auf diesen Felsen u. s. w. Ende des 12. Jahrh. schreibt der h. Martinus, ein spanischer Priester (serm. 4, 22): von dieser Glaubensfestigkeit sagt der Herr: auf diesen Felsen u. s. w. Die h. Geschichte des A. T. also zeigt im Voraus . . daß die h. Kirche auf die Stärke Christi gebaut werden sollte. Der Bischof Hugo von Rouen sagt um 1164: Der Glaube an Christus ist das Fundament, auf welches die Kirche gegründet wurde. Denn diese gründete Christus, jener Eckstein, auf sich [2]). Christus als Fundament, bemerkt Petrus Lombardus zu 1. Kor. 3, 8 ff., ist der Glaube an Christus, der durch die Liebe wirkt, durch welche Christus in den Herzen wohnt, ein anderes Fundament gibt es nicht.

1) Dazu ist noch zu vergleichen de aedif. Dei c. 45: Petrus, d. i. jeder in Christus gefestigte Heilige.

2) Dial. 5, 23.

3. Die Auffassung, daß die Kirche auf das Bekenntniß Petri, den Glauben gebaut sei, führte leicht zu der Verallgemeinerung: jeder, der Petrus im Glauben gleiche, verdiene gleich ihm den Namen Fels. Einzelne derartige Aeußerungen haben wir schon vorgefunden. So schreiben ferner Eterius und Beatus an Elipand von Toledo (ep. 1, 3): da wird er auch Fels genannt, nachdem er zuerst jenen Eckstein erkannt hat ... Zwar werden in der Schrift alle Heiligen, die in Christus gegründet sind, Steine und Felsen genannt. Aber wenn in der Schrift in der Einzahl von einem Felsen oder Stein die Rede ist, versteht man darunter Christus allein. In der Mehrzahl, fahren sie fort, seien die gemeint: die durch seine Stärke gefestigt sind. Sie alle erhielten ihren Namen nicht von Petrus, sondern von Christus dem Felsen, wie auch Petrus; und wenn er zu Petrus sprach: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, so hat er das nicht zu Petrus allein, sondern zu uns allen gesagt. In seiner oben schon angezogenen Erklärung zu unserer Stelle sagt der h. Paschasius Radbertus, jeder sei Fels, der Christus nachahme und wie Petrus den Pforten der Hölle Trotz biete. Ebenso der h. Fulbert, Bischof von Chartres um 1029: vom Felsen erhielt Petrus den Namen. Wer wird also mit diesem Namen bezeichnet, als derjenige, welcher durch die Standhaftigkeit des Geistes auf der Festigkeit der Tugenden starkmüthig zu stehen scheint[1]).

4. Weit häufiger blieb man bei den einfachen Worten des Evangeliums stehen, und deutete sie speciell und persönlich auf Petrus; und in diesem Sinne war die Auffassung, die Kirche sei auf den Glauben oder auf das Bekenntniß des Petrus gebaut, mit der andern sehr nahe verwandt, der Apostelfürst selbst, natürlich der gläubige und bekennende, Petrus mit seinem Glauben sei das Fundament. In dieser Hinsicht sind die bereits angeführten Stellen hier anzuziehen, an denen Petrus mit, neben oder in Christus als das Fundament der Kirche bezeichnet wird. Sehr prägnant drückt der h. Isidor diesen Gedanken aus: Petrus ist in Christus das Firmament der Kirche[2]). Aus der griechischen Kirche führen wir noch Theodor Studita († 826) an, der ep. 2, 1 für die Bilderverehrung bis auf die Grundlage zurückgehen will, mit Bezug auf welche Christus sagte: du bist Petrus u. s. w. Er meint hiermit die von ihm öfter erwähnte Legende (vgl. z. B. ep. 2, 8) aus den Marterakten des h. Pankratius, wonach Petrus Anweisung zur

1) In Act. 12, 1, n. 3.

2) De ortu et obitu Patrum c. 68.

Verehrung des Bildes Christi gab. Petrus ist also selbst jene „Grundlage“. Wiederholt heißt es auch in der Mozarabischen Liturgie, auf Petrus sei die Kirche gebaut [1]). Beda (zu Joh. 1): Auch das ist vielleicht eine Würde des Andreas, daß er Bruder des Petrus genannt wird, auf den später die Kirche gegründet werden sollte. In derselben Homilie, in welcher Paulus Diakonus Christus die Kirche auf sich selbst bauen läßt, sagt er auch: den Petrus nannte der Herr das Fundament der Kirche, und darum feiert die Gesammtkirche mit Recht dieses Fundament, auf welchem das ganze Gebäude ruht. . . Es ist also Recht, daß dieses Fundament in der Kirche geehrt wird, durch welches man in den Himmel steigt [2]). In einem Hymnus redet Paulin von Aquileja den Apostelfürsten an: O Petrus, Fels der Kirche, selig durch jenen Namen, durch den du Petrus heißt von Christus dem Felsen. . . Du bist Petrus, der du der erste Bekenner des Glaubens bist: nun das erste unter Gottes Gliedern bleibend, weßhalb du Cephas heißt [3]). Rabanus Maurus, der auch sonst mit Vorliebe Christus das Fundament nennt, sagt dennoch zu Ex. 2, 2: Siehe, was jenem großen Fundamente und festesten Felsen der Kirche (Petrus) gesagt wird, auf welchen Christus die Kirche baute: Kleingläubiger was zweifeltest du? Vom Apostelfürsten persönlich, nicht etwa von dessen römischen Amtsnachfolgern redet auch der Papst Nikolaus I, wenn er (ep. 4) an den Kaiser Michael schreibt: Weil er den Vorrang göttlicher Gewalt seinen auserwählten Aposteln verlieh, erwählte der Herr den Sitz des Apostelfürsten Petrus, ihn aufbauend auf dessen festen Glauben als den ersten. Denn der Herr sprach zu ihm: du bist Petrus u. s. w. Petrus ferner, von der Stärke des Felsen, der Christus ist, benannt, hört nicht auf den Bau der gesammten Kirche unerschüttert und durch die Kraft des Glaubens gefestigt so durch seine Fürbitten zu schützen, daß er den Wahn der Irrenden durch die Norm des richtigen Glaubens zu verbessern sich beeilt und diejenigen, welche sie befestigen, belohnt, so daß die Pforten der Hölle, nämlich die Eingebungen der bösen Geister und die Angriffe der Häretiker nicht vermögen die Einheit der Kirche zu zerbrechen. In demselben Sinne ermahnt er ep. 65, dem apostolischen Stuhle treu anzuhangen, versteht aber unter dem Felsen Petrus persönlich, indem er schreibt: Hütet euch, von jenem Felsen herabzufallen, auf den der wahre

1) Miss. cathedr. Petr. p. 721. 724 Migne.
2) Hom. 10 de sanct. Vergl. auch hom. 38.
3) Hymn. de cathedr. Rom. s. Petri.

Baumeister die Fundamente seines ganzen Hauses legen wollte, und . . die Verbindung mit dem zu verlieren, von dem der Episkopat sowohl wie der Apostolat seinen Anfang nahm, durch den auch ihr . . nicht allein Bischöfe, sondern auch Christen geworden seid [1]). Der h. Eulogius, Bischof von Toledo († 859), nennt Petrus, zu dem der Herr gesagt: du bist Petrus u. s. w., das festeste Fundament der Kirche [2]). An den Apostelfürsten scheint auch der Papst Sergius III († 911) zu denken, wenn er ep. 4 mit Bezug auf die beiden Stellen: du bist Petrus u. s. w., und: ihr seid aufgebaut auf das Fundament der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist, sagt: Da feststeht, daß die gesammte Kirche auf den Felsen gegründet ist, und auf das Fundament der Apostel und Propheten, und zusammengehalten durch den Eckstein Christus, ist es nöthig, daß, wie die felsigte und apostolische

1) Das Verhältniß des Petrus zu dem jedesmaligen Papst faßt Nikolaus gleich seinem Vorgänger Leo dem Großen nicht mechanisch, als ob er stets unfehlbar durch denselben wirkte wie durch ein Instrument, sondern sagt z. B. ep. 101: Wir nehmen an den Bedrängnissen aller Leidenden Theil, oder vielmehr der h. Apostel Petrus in uns, der, wie wir vertrauen, uns als Erben seiner Verwaltung in Allem beschützt. Ausführlich aber spricht sich in demselben Sinne über den Unterschied zwischen Petrus und dem jedesmaligen Papste der h. Paschasius Radbertus (in Matth. lib. 11, p. 834 Migne) aus: Können nicht Petrus, Paulus, alle übrigen Heiligen jetzt mehr helfen, nach Ueberwindung der Feinde und der Laster, weil sie mit Gott herrschen, als sie, ihre Nachfolger, die selber noch im Kampfe sich abmühen müssen? . . Es ist sehr leichtsinnig, zu behaupten, Jeder vermöge kraft seines Amtes, was Petrus nicht könne durch sein Verdienst. Wer auf seinem Stuhle sitzt, der hat seine Autorität und Macht, und wird durch seinen Glauben gestärkt, den er selbst von Gott dem Vater lernte und lehrte und mit dem Martertod besiegelte. Nach Paschasius also verwaltet der Papst sein Amt mit seinen persönlichen (mehr oder weniger gebrechlichen) Kräften und wird dabei durch Petrus gestärkt. Aus diesem natürlichen und vernünftigen Gedanken hat man im Anschluß an einzelne etwas prägnante Ausdrücke die seltsame Vorstellung gebildet: In der wechselnden Figur der Päpste sitzt Petrus auf dem Römischen Stuhl und redet unfehlbar durch ihren Mund. Wir fügen noch bei, daß in einem auf der Synode von Paris aus dem J. 824 verlesenen päpstlichen Schreiben an den Kaiser Michael sogar gesagt wird, durch die Fürbitte der Apostel Petrus und Paulus sei der Glaube der occidentalischen Kirche stets unbefleckt bewahrt worden (Mansi XIV, 464), und daß Rupert von Deutz (zu Jon. 3) bemerkt: Gemäß dem Glauben und der Ueberlieferung der h. Petrus und Paulus, welche sind oder sein sollen der Mund und die Zunge des Römischen Stuhles, muß die kirchliche Ordnung beobachtet werden.

2) Lib. apol. mart. n. 12.

Gründung durch den Eckstein stark, ewig und unbeweglich ist, so das ganze darauf errichtete kirchliche Gebäude feststeht und unverletzt von irgend welcher menschlichen Anmaßung. Der Bischof Sigfrid von Mainz schreibt an Alexander II († 1073): Wenn auch die ganze Kirche im Allgemeinen auf dem Fundament der Apostel und Propheten ruht, und zum Eckstein den Herrn J. Ch. hat, so trägt doch speciell jener große Petrus gemäß der Festigkeit seines Namens und der Stärke seines Glaubens und Bekenntnisses ihren ganzen Bau, hierzu vom Herrn auserwählt, wo gesagt wird: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen (ep. 1). Daß hier vom Apostelfürsten selbst als von dem Fundament der alle Generationen umfassenden Kirche die Rede ist, versteht sich von selbst. Unter den Canones des Anselm von Lucca lautet der zehnte: daß der Herr seine Kirche auf Einen, d. i. auf den Petrus gebaut hat. Radulphus Ardens (um 1100) sagt: Von dem Felsen nennt er ihn Petrus. Wie nämlich der Fels stark ist und für das Gebäude geeignet und Funken sprüht und Wasser quillt, so war auch Petrus stark im Bekenntnisse, für den Bau der Kirche durchaus geeignet, zeigte Funken von Wundern, strömte das Wasser der Weisheit aus. Mit dem Vorsteheramt belohnte er ihn, da er beifügte: auf diesen Felsen u. s. w. Wie nämlich, obgleich Christus allein der Hirt ist, dennoch Petrus in abgeleiteter Weise (denominative) nach ihm Hirt genannt wird, und obgleich Christus allein wesentlich das Fundament ist, dennoch Petrus mit den übrigen Aposteln Fundament genannt wird, . . . Auf Petrus ist die Kirche gegründet, weil er sie trägt durch Amt, Verdienst, Predigt, Beispiel, Sorge und Fürbitte. Mit der Tugend der Beharrlichkeit rüstet er ihn aus, da er beifügt: und die Pforten der Hölle u. s. w.[1]). Rupert von Deutz schreibt zur Erklärung der Worte Petri (Joh. 6, 69): zu wem sollen wir gehen: die Einheit dieser gläubigen Kirche und deren Glauben drückt Petrus hier wie anderswo aus, er spricht zuerst, weßhalb er auch Fels heißt, auf den dieselbe Kirche gebaut wird[2]). Während der Bischof Hildebert von Mans an einer andern Stelle nachdrücklich hervorhebt, nicht auf Petrus, sondern auf sich selbst habe Christus seine Kirche gebaut, sagt er, freilich nicht ohne Tendenz, weil Bezug nehmend auf die Wirren unter Paschal II oder Innocenz II: Unter Beobachtung dieser Einheit wollte also der Herr auf Einen die Kirche bauen, auf jenen nämlich, zu dem er sprach: du bist Petrus u. s. w.

1) Hom. 23 de temp.
2) In Ioan. p. 497 Migne.

Und du, einst bekehrt, stärke deine Brüder. Petrus also ist das Fundament, dem die Kirche geeint ist; denn durch seinen Glauben hangen alle Glieder der Kirche an. Denn Lehrer und Fürst der Apostel ist er geworden und Hirt der Gläubigen, weil er in dem Glauben mächtig war. Da nämlich der Herr frug... antwortete Petrus als der Stärkere im Glauben: du bist Christus u. s. w., und nachdem er seine Glaubensstärke vernommen, verlieh der Herr ihm, das Fundament der Kirche zu sein und die Fähigkeit in den Himmel zu kommen [1]). Weiterhin ist dann vom Papst als dem Stellvertreter (vicarius) Petri auf Erden die Rede. Jene Stelle deutet der Verfasser aber direct auf Petrus persönlich. Auch der Papst Alexander III sagt bei einem Vergleiche der beiden Apostelfürsten mit einander von Petrus: er ist der Fels und das Fundament des Glaubens und stärkt uns in der Festigkeit, daß wir nicht fallen (ep. 1348). Und ganz am Ende des 12. Jahrh. schreibt Ermengaud gegen die Waldenser (c. 5): Petrus.. wurde zum Fürsten aller Apostel von Gott bestellt und zum Haupt der ganzen Kirche, wie Christus im Evangelium sagt: du sollst Cephas heißen, und: du bist Petrus u. s. w.

5. Daß Christus die Kirche nicht auf Petrus allein, sondern auf alle Apostel ins Gesammt gebaut habe, ist ein Gedanke, den wir bereits ausgesprochen fanden, und der biblisch in der bekannten Stelle des Epheserbriefes begründet ist. Mitunter aber faßte man auch in diesem Sinne die Stelle bei Matth., indem man Petrus nur als den Repräsentanten des ganzen Apostelcollegiums angeredet sein ließ. Dies lag um so näher, als man auch seit je her allgemein annahm, Petrus habe nicht für sich allein das Bekenntniß der Gottheit Christi abgelegt, sondern im Namen Aller gesprochen. So schreibt z. B. ein Benedictiner Remigius (um 908): Die unter göttlicher Eingebung die h. Schriften verfaßten und uns zur Lectüre hinterließen, werden Steine genannt wegen ihrer unüberwindlichen Stärke. Zu Einem von ihnen wurde gesagt: du bist Petrus u. s. w. [2]). Bald nachher äußert ein anderer Benedictiner Smaragdus, „Erstlinge der Schöpfung" seien im Himmel die Engel, auf Erden Adam, im A. B. die Patriarchen, in der Kirche die Apostel. Denn zu Einem von ihnen wurde gesagt: du bist Petrus u. s. w. [3]). In der Biographie des gegen Ende des 10. Jahrh. leben-

1) Hom. 98 (de pace in eccl. sub summo pont. in persecutione constanter servanda).

2) De dedicat. eccl. p. 860 Migne.

3) Collect. in Epp. et Evv. p. 295 Migne.

den Bischofs Ulrich von Augsburg heißt es (n. 9): Die zwölf Steine [in der Apok.] bedeuten die Stärke der Apostel, die das Fundament der Kirche bilden, wie der Erlöser der Welt zu Petrus sprach: du bist Petrus u. s. w. Indem er dies zu Petrus sagte, that er allen Aposteln kund, daß auf sie die Kirche zu gründen sei. Von Petrus sagt der h. Petrus Damiani (serm. 63), er habe zuerst das Bekenntniß abgelegt, von Johannes, er habe durch sein Evangelium den Glauben der Katholiken für immer gestärkt, und fährt dann fort: Petrus also ist der Fels nach: du bist Petrus u. s. w. Fels ist auch Johannes geworden, auf dessen Glaubensfundament sich der Bau der ganzen Kirche erhebt... Dieser Fels hat alle Gegner der kirchlichen Lehre vernichtet... Was Wunder, wenn gleich Petrus auch Johannes Fels genannt wird? Rupert von Deutz bemerkt zu Apok. 21, 14: Auf den Glauben der Apostel ist die Kirche Gottes gegründet, aber so, daß ihr Fundament Christus ist. Von diesem einzigen Fundament werden sie so Fundamente genannt, wie Einer aus ihnen und zwar der Erste von dem Felsen, der zweifelsohne Christus ist, Petrus heißt u. s. w. Der h. Martin (aus dem Ende des 12. Jahrh.) sagt kurz: Die Apostel werden von Christus, der Fels heißt, Felsen genannt. Daher verlieh er auch dem Petrus, Fels genannt zu werden [1]).

6. Weil man in den Bischöfen die Nachfolger der Apostel erblickte, so erweiterte man auch mitunter den Sinn der ganzen Stelle bei Matth. in dem Maße, daß sie als die Begründung der bischöflichen Gewalt in der Kirche erschien. So sagt Isidor von Sevilla: Dem Petrus wurde zuerst das bischöfliche Amt in der Kirche übergeben; denn so spricht zu ihm der Herr: du bist Petrus u. s. w. [2]). Ebenso der Benedictiner Remigius an einer andern Stelle in der bereits angeführten Schrift: Dieselbe Gewalt also verlieh der Herr seinen Vorstehern, da er sie dem Petrus und den Fürsten der Kirche übergab, indem er sprach: du bist Petrus u. s. w. Zu dem also gesagt wird, daß die Pforten der Hölle ihn nicht überwältigen würden, und dem die Macht im Himmel zu binden und auf Erden zu lösen gleichzeitig übergeben wird, von dem steht es fest, daß er über Himmel, Erde und Hölle herrscht... Wenn also der Bischof [bei der Consecration einer Kirche] mit seinem Stabe dreimal an die Thürschwelle der Kirche schlägt, zeigt er, daß vor ihm die Macht des Himmels, der Erde und der Hölle weicht [3]). Eine Synode von Arras aus dem J. 1025 sagt ungefähr

1) Serm. 27 de temp.

2) De offic. eccl. 2, 5.

3) De dedicat. eccl. p. 848.

mit den Worten Isidors von Sevilla c. 6: Der bischöfliche Stand begann mit Petrus, ihm wurde zuerst in der Kirche Christi das Pontificat übergeben, wie der Herr sagt: du bist Petrus u. s. w. Er empfing also zuerst die Binde- und Lösegewalt, und führte zuerst das Volk durch die Predigt zum Glauben. Aber auch die übrigen Apostel erhielten die gleiche Theilnahme an seiner Würde und Macht, und ihnen folgten auf ihre eigene Anordnung die Bischöfe. Thomas Becket, der dem Papst so ergebene Erzbischof von Canterbury, schreibt ep. 179: Dem Petrus wurde gesagt, und in ihm den übrigen Vorstehern der Kirche Gottes, nicht den Königen oder Fürsten: du bist Petrus u. s. w. Der Bischof Hugo von Rouen führt (um 1164) den Gedanken aus, daß Christus seine Gewalt den Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen mitgetheilt habe, beruft sich hierfür auf die Worte: du bist Petrus u. s. w. und fährt dann fort: es ist nämlich Petrus in der Kirche, und sie in Petrus, der Bischof in der Kirche, und die Kirche im Bischofe. Der Bischof ist das Fundament der Kirche, weil durch den Bischof die Kirche den h. Geist hat [1]). Desgleichen hieß es auf einer Synode des 12. Jahrh.: Geistlich ist die Gewalt, von welcher Christus in unserm ersten Hirten Petrus zu allen seinen Jüngern und deren Nachfolgern sprach: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen . . . Daher entstand die Sitte, daß die Hirten der Kirche, als Stellvertreter des Apostelfürsten Petrus, der Kirche Gottes mit würdiger Leitung vorstehen [2]). Christus empfing vom Vater, sagt Ivo von Chartres, die Gewalt über Himmel, Erde und Hölle. Dieselbe verlieh er seinen Vorstehern, da er zu Petrus und in ihm zu den Kirchenfürsten sprach: du bist Petrus u. s. w. (serm. 4).

7. Näher lag es natürlich, wenn man der Stelle eine umfassendere Deutung geben wollte, sie auf den Primat der römischen Bischöfe zu deuten, als deren erster der Apostel Petrus galt. Während die Kirchenväter, wie früher gezeigt wurde, dies nicht versuchten, ist es im Mittelalter wohl geschehen. Man nahm es mit der Exegese nicht sehr genau, übertrug die factisch vorhandenen Verhältnisse und Anschauungen ohne Weiteres in die h. Schrift und knüpfte Behauptungen an biblische Worte an schon auf Grund indirecter und allgemeiner Beziehungen. War nach unserer Stelle Petrus der Fels, so übertrug man

1) c. haeret. 2, 1.

2) Mansi XXI, 856. Vicarii s. Petri werden hier, wie freilich auch an manchen andern Stellen, die Bischöfe genannt. Stehender Ausdruck ist vicarius Petri im Mittelalter für den Papst.

dies nun auf den apostolischen Stuhl, die römische Kirche, den jedesmaligen Papst und fand so das Papstthum, wie es sich im Laufe der Zeit gebildet, mit seinen reichen Befugnissen und Ansprüchen im Evangelium Matth. begründet. Doch meistens blieb man bei dem allgemeinen Gedanken stehen und behandelte unsere Worte als eine Beweisstelle für den römischen Primat. Der Kaiser Constantin nennt dem Papst Leo II gegenüber den apostolischen Stuhl den Felsen, auf den der Herr seine Kirche zu gründen verhieß, und schreibt diesem Umstand die Thatsache zu, daß in Rom der Glaube rein bewahrt worden sei. An Infallibilität hat er natürlich hierbei nicht gedacht, da er berichtet, das allgemeine Concil habe den dogmatischen Brief Agatho's geprüft und als orthodox erkannt, bekanntlich dasselbe Concil, welches den Papst Honorius als Ketzer verdammte. Vom Primate des Apostelfürsten redet auch schon Beda, wenn er zu Matth. 8 bemerkt: Die Kirche wurde von ihrem Bräutigam dem Petrus anvertraut mit den Worten: du bist Petrus u. s. w. Nicht durch Synodalbeschlüsse, sagen die Libri Carolini (1, 6)[1]), sondern durch Christi Autorität hat die römische Kirche den Primat nach: du bist Petrus u. s. w. In einer Anrede an Papst Leo III vergessen sich Mönche so weit, kurzweg zu erklären: zu ihm habe Christus gesprochen: du bist Petrus u. s. w.[2]). Weit genauer hält sich Theodor Studita an den Text, der ep. 2, 86 schreibt, von Rom müsse man sich Belehrung erbitten; die römische sei die oberste der Kirchen, deren erster Bischof Petrus gewesen, zu dem der Herr gesprochen habe: du bist Petrus u. s. w. Ganz richtig wird hier in den Worten Christi an sich nur der Primat Petri ausgesprochen gefunden, und davon dann der Primat der römischen Bischöfe hergeleitet. Daß in dem Primate auch der Primat des Lehramtes enthalten sei, man also auch zunächst, wenn man über die apostolische Ueberlieferung zweifelhaft wurde, sich an die oberste Kirche zu wenden hatte, welche die Tradition der Apostelfürsten repräsentirte, war gleichfalls noch ein ganz richtiger Gedanke. Unrichtig da-

1) Der Bischof Aeneas von Paris (um 870) legt auf Grund einer bekannten Fälschung diese erst durch den Papst Gelasius aufgebrachte Deutung schon dem Papste Silvester in den Mund, der sagen soll: sciendum est sane ab omnibus catholicis, quoniam s. ecclesia Romana nullis synodicis decretis praelata est, sed evangelica voce Domini et Salvatoris nostri primatum obtinuit, ubi dixit b. apostolo Petro: tu es Petrus etc. (adv. Graec. c. 187). Einen Schritt weiter thut Anselm von Havelburg um 1150, der (Dial. 3, 5) die Aeußerung den 318 Vätern des Concils selbst imputirt. Sie steht bekanntlich bei Pseudo-Isidor praef. Nic. Conc.

2) Bei Migne 129, 1257.

gegen und der patristischen Ueberlieferung widersprechend ist es, wenn Theodor ep. 2, 12 im Bilderstreit den Papst Paschalis anredet: Apostolisches Haupt, göttlich vorgesetzter Hirt der Schafe, Schlüsselträger des Himmelreichs, Fels des Glaubens, auf den die katholische Kirche gebaut ist. Denn du bist Petrus, der du den Stuhl Petri schmückst und ihm nachfolgst. Wenn übrigens hier der jeweilige Papst Fels der Kirche genannt wird, so ist damit noch keineswegs die bekannte Argumentation gegeben: Da nun aber der Fels, das Fundament der Kirche nicht wanken darf, so muß der Papst unfehlbar sein. Denn wie hier den Papst, so nennt Theodor ep. 2, 42 den Bischof von Ephesus, 2, 198 zwei Mönche Säule und Fundament der Kirche. Ep. 2, 129 aber erklärt er ausdrücklich nicht etwa, der Patriarch von Rom habe die dogmatischen Streitfragen zu entscheiden, sondern die Apostel und deren Nachfolger. Unter Letzteren versteht er die fünf Patriarchen, welche er nennt „die fünfköpfige Macht der Kirche", und von denen er dann sagt: bei ihnen steht die Entscheidung über die göttlichen Dogmen. Rom ruft er freilich als Richter über die schwebende Frage (in Betreff der Bilderverehrung) an; aber dies motivirt er mit dem allgemeinen Satze, wenn ein Patriarch (es handelt sich um den von Konstantinopel) irre, so sei er gemäß Dionysius vom Areopag durch die ihm Gleichgeordneten (ὁμοταγεῖς), d. i. durch die übrigen Patriarchen zurechtzuweisen. — Unsere Stelle mit der bei Joh.: weide meine Schafe zusammenfassend sagt Rabanus Maurus, durch sie sei dem Petrus die Hut über die Kirche anvertraut worden[1]). Dasselbe äußert Haymo von Halberstadt wiederholt[2]) und ebenso Atto von Vercelli[3]).

Mit unverkennbarer Tendenz hat der Pseudo-Isidor jene Worte ausgebeutet und die bis auf ihn nur selten vorkommende Deutung derselben auf den apostolischen Stuhl oder dessen Inhaber mit dem Scheine apostolischen Alters und hoher, päpstlicher Autorität umgeben. So heißt es in der dem Papst Anacletus (dem der Ueberlieferung gemäß dritten Papste) unterschobenen ep. 1: Nach dem Befehl des Erlösers setzten die Apostel fest, daß die wichtigern und schwierigen Fragen stets an den apostolischen Stuhl berichtet würden, auf den Christus die ganze Kirche baute, indem er selbst zum Apostelfürst Petrus sprach: du bist Petrus u. s. w. Dem Papst Pius legt Pseudo-

1) In Matth. III, 8, 3.
2) Hom. 76. 117 de temp.
3) In 2. Cor. p. 485 Migne.

Isidor die Behauptung in den Mund, Christus habe mit den Worten: du bist Petrus u. s. w. die Römische Kirche zum Haupte gemacht. Die Worte Pseudo-Anaclets wiederholt das dem Papst Alexander I unterschobene Decret. Mehr noch auf dem Boden der alten, ächt apostolischen Ueberlieferung steht Pseudo-Isidor, wenn er den Papst Marcellus an die Bischöfe der Antiochenischen Kirchenprovinz schreiben läßt: Wir bitten euch Brüder, daß ihr nichts Anderes lehrt oder denkt, als was ihr vom Apostel Petrus und den übrigen Aposteln und Vätern empfangen habt. Denn von jenem wurdet ihr zuerst unterrichtet; darum dürft ihr nicht euren Vater verlassen und Andern folgen, er ist nämlich das Haupt der ganzen Kirche, zu dem der Herr sprach: du bist Petrus u. s. w. Sein Sitz war nämlich ursprünglich bei euch, der später auf Befehl des Herrn nach Rom verlegt wurde. Ganz anders aber wieder die dem Papst Julius unterschobenen Briefe. Einmal wiederholt sich darin der Gedanke Anaclets; dann soll er an die orientalischen Bischöfe geschrieben haben: Es geziemte sich für euch, an die römische und apostolische Kirche gemäßigt und nicht ironisch zu schreiben, weil auch Christus selbst sie mit Anstand (decenter) anredete: du bist Petrus u. s. w. Selbst die Umgestaltung des Verhältnisses des Papstes zu den Bischöfen, welche Pseudo-Isidor versuchte, glaubte er auf unsere Stelle stützen zu können. Den h. Athanasius läßt er mit andern ägyptischen Bischöfen an Papst Felix schreiben: Der apostolische Stuhl empfing von Gott das feste und unbewegliche Firmament, weil Christus ihn zur leuchtenden Form für alle Kirchen hinstellte; er ist nämlich die h. Angel, in der alle sich drehen, erhalten und gepflegt werden, und wie in Christus die Christen, und im Felsen (d. i. Christus) Petrus, so erneuern sich in ihm die Kirchen. Du bist, wie das göttliche Wort der Wahrheit gemäß bezeugt, Petrus und auf dein Fundament sind die Säulen der Kirche, d. i. die Bischöfe, welche die Kirche aufrecht erhalten und mit ihren Schultern tragen müssen, aufgerichtet [1]). Eine solche Erklärung unserer Stelle war bis auf Pseudo-Isidor unerhört. Und dies erscheint darum besonders bemerkenswerth,

1) Dieser Stelle liegt offenbar die Aeußerung des Sergius von Cypern an Papst Theodor (Mansi X, 913) zu Grunde. Aber während dieser die Worte Christi nur formell erweitert: auf dein Fundament sind die Säulen der Kirche befestigt (d. h. also einfach: auf dich ist die Kirche gebaut), hat Pseudo-Isidor durch den unscheinbaren Zusatz: „d. i. die Bischöfe", also buchstäblich mit Einem Worte, das ganze Papalsystem in jenen so allgemein gehaltenen Ausspruch hineingetragen.

weil in derselben sich am prägnantesten die wesentliche Umgestaltung der Kirchenverfassung offenbart, welche im Pseudo-Isidor, wenigstens literarisch, ihre Quelle hat. War in der Kirche der Väter der Papst als primus inter pares unter den Bischöfen betrachtet worden, so sollten diese sich nun ebenso auf den Papst stützen, wie sie ihrer Seits die übrige Kirche trugen. Die Apostel bildeten mit Petrus nach der biblischen und altkirchlichen Lehre das Fundament; ihre Nachfolger, die Bischöfe sollten nach Pseudo-Isidor nur die Säulen sein, die auf dem Nachfolger Petri als dem einzigen Fundamente ruhten.

Den Widerstreit zwischen der exegetischen Ueberlieferung und der Anwendung unserer Stelle in ächten wie unächten (pseudo-isidorischen), von ihm aber für ächt gehaltenen Papstbriefen hat offenbar Lanfranc († 1089) gefühlt, wenn er bemerkt, zur römischen Kirche sei gesagt worden: du bist Petrus u. s. w. und dann fortfährt: Wenn man auch glaubt, daß dies den Hirten der h. Kirche gelte, und es so von einigen Katholiken ausgelegt wird, so bezeugen doch die h. Canones und die Decrete der Päpste, daß es vorzugsweise von der römischen Kirche verstanden werden muß [1]). Auf den römischen Stuhl bezieht die Worte auch Anselm von Lucca [2]). Radulph Glaber von Clugny um die Mitte des 11. Jahrh. [3]) deutet die Worte: die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen auf die römische Kirche, stellt sich also wohl unter ihr den Felsen vor, wenn er nicht unter der auf den Felsen gebauten Kirche, wie wir dies bei Einigen fanden, speciell die römische verstand. Petrus Damiani bemerkt (ep. 2, 1) ganz speciell von der Kirche im Lateran, sie sei die Mutter aller Kirchen: ohne Zweifel ist sie der Fels, von dem Christus dem Petrus verhieß: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. In demselben Sinne schreibt eine Synode von Mainz aus dem J. 1071 an den Papst [4]). Um 1119 äußert ein Benedictiner Placidus nach Anführung der drei neutestamentlichen Stellen über den Primat: Mit diesen Worten wird, wie alle h. Lehrer richtig sagen, dem h. Petrus eine besondere Prärogative in der Kirche verliehen. Und wenn auch alle Apostel Hirten sind ... so wird doch zur nachdrücklichern Empfehlung des Bandes der Einheit die

1) De corp. et sang. Dom. c. 16. In einer Rede auf einer Synode vom J. 1072 bezieht er die ganze Stelle auf die Päpste und fügt bei: der Herr hätte hinzusetzen können: Dieselbe Gewalt verleihe ich deinen Nachfolgern, aber daß er dies nicht that, vermindert nicht die Würde der Nachfolger Petri.

2) c. Antipap. lib. 1.

3) Histor. 4, 1.

4) Mansi XX, 15.

Sorge für die Kirche specieller dem h. Petrus übergeben [1]). Ein englischer Bischof Gilbert (um 1110) äußert: Weil die Patriarchen den apostolischen Stühlen vorstehen, .. werden sie gewissermaßen dem Römischen gleichgeachtet. Doch wurde bloß zu Petrus gesagt: du bist Petrus u. s. w. Der Papst allein steht darum der ganzen Kirche vor und setzt Alle ein und richtet sie, und wird auch von Allen eingesetzt, weil mit Zustimmung der ganzen Kirche die Römer ihn zu seiner Würde erheben [2]). Während Bruno von Segni in seinen Homilien wiederholt Christus, die Apostel, den Glauben als das Fundament in unserer Stelle bezeichnet findet, verwendet er sie in seiner Polemik gegen die Griechen (tract. 2) tendenziös, indem er sagt: Die katholische und apostolische Römische Kirche heißt und ist fürwahr das Haupt, Fundament und der Spiegel aller Kirchen, sie, die Christus sich herabgelassen hat selbst zu gründen und die er seinem geliebten Jünger Petrus speciell übergab mit den Worten: du bist Petrus u. s. w. Aehnlich führt auch Gerhoh von Reichersberg den Primat der Stadt Rom auf diese Stelle zurück (zu Ps. 9, 7), während seine gewöhnliche Erklärung die oben erwähnte ist. Daß Christus die römische Kirche selbst gegründet habe, ist ein Gedanke, der im Mittelalter in der Polemik gegen den Orient, namentlich aber in den Briefen der Päpste oft wiederholt wurde; dem christlichen Alterthum war er völlig unbekannt. Die Kirchenväter bezeichneten treu der Geschichte sogar Jerusalem als Mutter und Ursprung aller Kirchen, weil dort der Herr selbst gelehrt, und die Apostel die erste Christengemeinde gegründet hatten. Ging man aber auf unsere Stelle und auf die Wirksamkeit Petri zurück, so galt Antiochien, der Ueberlieferung gemäß, der erste bischöfliche Sitz dieses Apostels, wo zuerst der Name Christen aufgekommen war, als die von Christus selbst befestigte Hauptkirche, wie wir dies bei Chrysostomus fanden. Die mittelalterliche Auffassung, welche namentlich gegen den Orient gerichtet war, beruhte auf der Combination: mit den Worten: du bist Petrus u. s. w. hat Christus dem Petrus den Primat verliehen, Petrus gründete auf Befehl des Herrn die römische Kirche (was freilich unhistorisch ist) und vererbte seinen Amtsvorzug auf den römischen Stuhl; dessen Primat ist also in jener Verheißung begründet.

Namentlich sind es die Päpste, welche in ihren Decreten und Briefen sich auf unsere Stelle zur Begründung ihrer Vorrechte berufen. Nicht durch Synodalbeschlüsse oder auf Betrug gegründete Einrichtungen, pflegten

1) De honor. eccl. c. 1.
2) De statu eccl. p. 1004 Migne.

sie zu sagen, sondern vom Herrn selbst erhielt der apostolische Stuhl den Primat, indem er sprach: du bist Petrus u. s. w. In diesem Sinne äußern sich über unsere Stelle: Hadrian I (capit. 3) [1]), Benedict III (ep. 3), Johannes VIII (ep. 18. 53. 95), Stephan V (ep. 1. 13), Leo VII (ep. 15), Johannes XII (ep. 1), Benedict IX (ep. 5), Leo IX (ep. 83. 100, 16), Alexander II (ep. 39), Gregor VII (ep. 1, 11), Paschalis II (ep. 506), Innocenz II (ep. 136. 217), Hadrian IV (ep. 138), Alexander III (ep. 1322), welcher noch die erläuternde Bemerkung beifügt: Diesen Felsen (den apostolischen Stuhl) wollte Christus zum Fundament der Kirche machen, Lucius III (ep. 95), Clemens III (ep. 90), Innocenz III (Reg. 2, 82. 6, 24. Reg. de neg. Rom. imp. n. 44) u. A.

8. Wie ungenau oder unbegründet auch die Anwendung unserer Stelle bei einem Theile der bisher angeführten Schriftsteller sein mag: eine infallibilistische Deutung derselben ist uns noch nicht begegnet. Der Erste, bei dem sie unseres Wissens im Mittelalter, dem Wortlaute nach wenigstens gefunden werden könnte, ist der Bischof Aldhelm von Sheburn in England († 709). Er schreibt ep. 1 nach Anführung der fraglichen Worte: Wenn also dem Petrus die Schlüssel des Himmelreichs von Christus übertragen wurden, wer wird dann, indem er die Haupteinrichtungen und Lehren (statuta principalia et doctrinae mandata) seiner Kirche verachtet, eingehen durch die Pforte des himmlischen Paradieses? Und wenn er die Macht zu binden und zu lösen .. empfing, wer wird, indem er die Regel des Osterfestes und den Gebrauch der römischen Tonsur verschmäht, nicht glauben, eher sich unlösbar zu binden, als milde gelöst zu werden? . . . Vergebens rühmt sich der des katholischen Glaubens, der das Dogma und die Regel des h. Petrus nicht befolgt; das zunächst (principaliter) in Christus und danach (sequenter) in Petrus ruhende Fundament der Kirche und Firmament des Glaubens wird niemals durch Stürme zum Wanken gebracht werden, indem der Apostel lehrt: ein anderes Fundament u. s. w. Dem Petrus aber sanctionirte die Wahrheit das Privilegium über die Kirche mit den Worten: du bist Petrus u. s. w. Immerhin könnte der Verfasser hiermit nur haben sagen wollen, die Lehre der römischen Kirche, vom Apostel Petrus ererbt, sei zum Heile nothwendig, nicht aber, es sei unmöglich, daß auf einige Zeit der Bischof dieser Kirche selbst von dem Glauben Petri sich entferne. Sicher infallibilistisch ist also auch diese Stelle noch nicht. Indeß darf man wohl wenig Gewicht auf die Aeuße-

1) Vgl. auch ep. ad Carol. M. de imag. prooem.

rung eines Schriftstellers legen, der die ewige Seligkeit von der Beobachtung so geringfügiger kirchlicher Bräuche, wie das Tragen der Tonsur nach römischem Muster, abhängig macht. Auch kann man es für eine kleine Ueberschwänglichkeit ansehen, wenn der Patriarch Ignatius, selbst den Mittelpunkt des Streites bildend, sich an den Papst Nikolaus wendet mit den Worten, während es für die Krankheiten des menschlichen Leibes viele Aerzte gebe, habe Christus den Papst als den einzigen Arzt für seinen Leib, die Kirche bestellt nach: du bist Petrus u. s. w. Denn dies sei nicht allein zu Petrus, sondern auch zu allen seinen Nachfolgern gesagt; diese hätten stets die Häresien vertilgt[1]). In demselben Sinne schreibt der Papst Nikolaus selbst an die Bulgaren (ep. 97, 106): Wir selbst sind nicht dazu fähig [die reine Lehre zu verkünden], sondern unsere Fähigkeit stammt aus Gott, und der h. Petrus, der auf seinem Sitze lebt und vorsteht, gibt den Suchenden die Wahrheit des Glaubens. Denn die h. römische Kirche war auch stets ohne Makel und Runzel, weil jener sie gründete, dessen Glaubensbekenntniß von Gott gebilligt wurde. Selbst solche Aeußerungen braucht man nicht infallibilistisch zu verstehen, indem man in ihnen eine allgemeine, Ausnahmen zeitweiliger, vorübergehender Irrungen, nicht ausschließende Regel ausgesprochen finden kann. Dasselbe gilt von der früher bereits erwähnten sog. Formel des Papstes Hormisdas, welche Pseudo-Isidor schon dem Papste Eusebius in den Mund legt. Oder sollte der Verfasser der Gesta Caroli M., der um 885 lebte, die Päpste für sündeunfähig gehalten haben, wenn er 1, 28 sagt, während viele Bischöfe schlecht gewesen, habe sich das Wort Christi in jener wilden Zeit bewährt: du bist Petrus u. s. w., indem der Papst Leo ganz rein dagestanden und allen Feinden Trotz geboten habe? Bestimmter infallibilistisch spricht sich um 870 der Bischof Aeneas von Paris aus, aber auch er wieder nicht objectiv-wissenschaftlich, sondern in der Vorrede seiner im Auftrag des Papstes Nikolaus gegen Photius gerichteten polemischen Schrift. Gemäß der Kirchengeschichte Cassiodors, sagt er, habe Konstantinopel schon häretische Bischöfe gehabt. Nicht aber, fährt er fort, ereignete nach göttlicher Fügung sich eine solche Schmach jemals auf dem römischen Stuhle, daß ein Häresiarch ihm vorstand, den der Apostelfürst zierte und durch die Vergießung seines Blutes heiligte.. und kein Wunder, weil zu ihm gesagt wurde: du bist Petrus u. s. w. Dem er also selbst das Reich verlieh, konnte er dessen Glauben nicht stärken? Da er ihn Fels nennt, bezeichnet er ihn als Fundament der

1) Mansi XVI, 325.

Kirche. Liberius jedoch ... obgleich er vom Pfade des Glaubens nicht abirrte, hat doch, durch Exil und die Drohungen eines arianischen Fürsten eingeschüchtert, nicht mit der Entschiedenheit den treulosen Arianern Widerstand geleistet, wie er hätte thun müssen. Der erste Theil dieser Auseinandersetzung beweist für die Infallibilitätslehre noch nichts. Roms Auszeichnung wird nur darin gefunden, daß nicht wie in andern Kirchen, ein Häresiarch schon an der Spitze gestanden, d. h. also nie ein Papst völlig und unwiderruflich sammt seiner Kirche der Häresie verfallen und mit klarem Bewußtsein sich von der allgemeinen Kirche losgesagt habe. Es ist dies dasselbe, was auch der Papst Hormisdas in der den orientalischen Bischöfen vorgelegten Formel behauptet, die Religion sei auf dem apostolischen Stuhle stets unbefleckt bewahrt worden, nämlich im Gegensatz zu so manchen Stühlen im Orient, welche der Häresie anheimgefallen waren und aufgehört hatten, Stühle der katholischen Kirche zu sein. Dies war in Rom selbst zu Zeiten des Liberius, Vigilius, Honorius nicht geschehen. Doch scheint Aeneas den römischen Stuhl auch von jedem voreiligen und vorübergehenden Irrthum freisprechen zu wollen, da er den Liberius in Schutz nimmt.

Wie in dem Streite mit Photius, spielte auch zwei Jahrhunderte später, als das griechische Schisma völlig zum Ausbruche kam, unsere Stelle eine Hauptrolle. Der Papst Leo IX schreibt ausführlich über dieselbe an Michael Cärulareus (ep. 100, 6). Nach ihm ist Christus das Fundament der ganzen Kirche; da Petrus sich mit dem Kopfe nach unten kreuzigen ließ, wollte er damit zeigen, daß er der erste, gewaltigste Stein sei, der mit dem Eckstein Christus verbunden, das ganze Gebäude der Kirche mit unverwüstlicher Stärke trage und alle Glieder des Leibes Christi, die bis zum Ende der Welt ihm zuwüchsen bis zu den Füßen, mit unbeugsamem Halse zum Himmel emporhöbe. So, sagt er n. 7, auf den Felsen, d. i. auf Christus und Petrus gebaut, überwinde die Kirche alle Häresien. An dieser ganzen Stelle ist offenbar von Petrus persönlich die Rede. Aber dann fährt der Papst fort, die Erfüllung jener Verheißung habe Christus vom Vater erfleht, wie er selbst gesagt: ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe, und fragt schließlich: sind nicht von dem Stuhle des Apostelfürsten Petrus, der römischen Kirche, theils durch Petrus theils durch dessen Nachfolger die Irrthümer aller Häretiker zurückgewiesen, überführt und überwunden, und die Herzen der Brüder in dem Glauben des Petrus, der bis jetzt nicht verloren ging und nie verloren gehen wird, gestärkt worden? Direct bezieht also Leo die Worte Christi auf Petrus selbst, läßt aber ihre Wirkung auch auf dessen Kirche und

Nachfolger übergehen. Daß indeß diese prinzipiellen Auseinandersetzungen in ihrer practischen oder historischen Anwendung auf große Schwierigkeiten stießen, hat der Papst an sich selbst erfahren. Ueber die Frage nach der Gültigkeit der simonistischen Weihen hielt er mehre Synoden ab und kam, obgleich dieselbe äußerst wichtig und vor Jahrhunderten wenigstens prinzipiell, wenn auch in anderer Form in der Kirche entschieden worden war, zu keinem andern Ergebniß, als daß man nicht wisse, wie es sich damit verhalte, und Gottes Gnade um Erleuchtung anrufen müsse [1]). Dieser Entscheid ist der klarste Beweis dafür, daß der Papst das Bewußtsein der Unfehlbarkeit nach infallibilistischem Begriff nicht in sich trug. Innocenz III verwendet Reg. 1, 316 unsere Stelle zu dem Beweise, daß Christus der Kirche zur Bewahrung der Einheit ein Haupt gegeben, und daß Alles unweigerlich angenommen werden müsse, was die römische Kirche festsetze. Daß aber auch diese Aeußerung nicht streng infallibilistisch gemeint sei, beweist der Umstand, daß Innocenz anderswo selbst erklärt, er könne nur dann gerichtet werden, wenn er sich gegen den Glauben verfehle [2]).

Resultat: Die patristische Erklärung, wonach die Kirche dem Worte des Herrn gemäß auf den Felsen, d. i. auf Christus selbst, oder den Glauben an ihn, oder auf den ersten und heldenmüthigsten Bekenner dieses Glaubens, den Apostelfürsten Petrus gebaut wurde, ist bis auf Innocenz III die herrschende geblieben. Selten, meistens in päpstlichen Decretalen, und namentlich durch Pseudo-Isidor aufgebracht, findet sich unter andern Deutungen unserer Stelle auch die, wonach der Fels der römische Stuhl wäre. Ganz vereinzelt endlich kömmt eine Auffassung derselben vor, und wiederum, wenn man von der kaum in Betracht zu ziehenden Aeußerung des Bischofes Aldhelm absieht, nur in Papstbriefen oder tendenziösen Gelegenheitsschriften, welche infallibilistisch gedeutet werden könnte, bei mehrern dieser Schriftsteller aber nachweislich anders zu nehmen ist.

1) Petrus Dam. opusc. VI. prol. berichtet, daß drei römische Synoden über diese Frage nicht zur Klarheit gelangen konnten, und der Papst endlich auf der dritten die Bischöfe dringend bat, zu Gott zu beten, „daß er den Schwankenden offenbare, was über diese schwierige Sache zu entscheiden sei.“ Damiani selbst erwartet keine neue Offenbarung, sondern führt aus der kirchlichen Ueberlieferung den Beweis, daß die Behauptung von der Nothwendigkeit der Reordination ein impium dogma, eine vollständige Häresie sei, und bittet die Bischöfe, in den Papst zu dringen, daß er diese „neue Häresie“ verurtheile (ib. c. 34).

2) Serm. 2. 3. 4 de divers.; vgl. unten.

§. 2.

Die Deutungen von Luk. 22, 31 f.

1. Wir beginnen mit der allgemeinen Deutung dieser Stelle auf die Versuchungen und den göttlichen Gnadenbeistand, welche aus der patristischen Exegese in die mittelalterliche überging. Beda der Ehrwürdige bemerkt zu dieser Stelle, damit die eilf Apostel nicht auf ihre eigenen Kräfte vertrauten, habe Christus darauf hingewiesen, daß es auch ihnen so hätte ergehen können, wie Judas und den Juden. Da er aber, fährt er dann fort, für den Petrus betet, nicht daß er nicht versucht werde, sondern daß sein Glaube nicht verloren gehe, d. h. daß er nach dem Falle der Verleugnung durch Reue zu dem frühern Zustand wieder zurückkehre, deutet er an, es sei den Heiligen nützlich, durch die Flammen der Versuchungen geprüft zu werden . . . Und du nach deiner Bekehrung u. s. w.: Wie ich selbst, sagt er, deinen Glauben, daß er durch die Versuchung des Satans nicht verloren gehe, durch Gebet geschützt habe, so gedenke auch du, deine schwächern Brüder durch das Beispiel deiner Reue aufzurichten und zu stärken, daß sie nicht etwa an der Verzeihung verzweifeln. . . Weil der Herr gesagt hatte, er habe für den Glauben des Petrus gebetet, meint dieser im Bewußtsein seiner gegenwärtigen Stimmung und des feurigen Glaubens, aber ohne Kunde um den zukünftigen Fall, er könne von ihm gar nicht abfallen.

Ganz allgemein bemerkt Rabanus Maurus zu Röm. 8, 34: Seine Bitte für uns kann nicht verachtet werden, weil er zur Rechten Gottes sitzt . . . auf daß wir wegen Gott des Vaters und Christi seines Sohnes, der richten wird, sicher uns in seinem Glauben erfreuen. Darum sagt er auch zu Petrus: siehe der Satan u. s. w. Das Gebet Christi für Petrus führt Rabanus also nur an als Beweis für seine Fürsprache für den Glauben der Auserwählten. Zu Sir. 6, 6 wiederholt er die eben von Beda mitgetheilten Worte. In der glossa ordinaria des Walafrid Strabo, welche, wie bereits bemerkt wurde, als exegetische Autorität für das ganze Mittelalter maßgebend blieb, heißt es zu d. St. zum Theil in den Worten Beda's: Ich aber habe gebetet: nicht, daß du nicht versucht werdest, sondern daß dein Glaube nicht verloren gehe, daß du nach dem Falle der Verleugnung durch Reue zu deinem frühern Zustand wieder zurückkehrest. Denn es ist gut für die Heiligen, auch durch Versuchungen erprobt zu werden, damit sie entweder versucht in ihrer Stärke erscheinen, oder durch die Erkenntniß

ihrer Schwäche in der Versuchung stärker zu werden lernen und so, wenn sie sich bewährt haben, die Krone des Lebens empfangen. — Weil der Herr gesagt hatte, daß er für Petrus gebetet habe, meint dieser im Bewußtsein der gegenwärtigen Stimmung und des feurigen Glaubens, aber ohne Kunde um den zukünftigen Fall, er könne von ihm nicht abfallen. Aber der, welcher weiß, was im Menschen ist, sagt ihm, damit Niemand unvorsichtig auf seinen Zustand vertraue, als Gott die Art und Weise, Zeit, Zahl der Verleugnungen voraus, und verheißt ihm als der Barmherzige die Hülfe seiner Vertheidigung. Die Glosse denkt also hier nicht an die Amtsgewalt des Apostelfürsten oder gar seiner Nachfolger, sondern einfach an die Gefahr des Abfalles Petri bei der Verleugnung und an den Gnadenbeistand, der ihn wenigstens vor dieser Sünde bewahrte. Ebenso Amulo, der Erzbischof von Lyon und eifrige Bekämpfer Gottschalks († 852): Hören wir den Herrn sagen: ich habe für dich gebetet, Petrus, daß dein Glaube nicht verloren gehe, damit wir nicht meinen, unser Glaube stehe so in unserm freien Willen, daß er der göttlichen Hülfe nicht bedürfte[1]. Speciell auf die Gnade der Beharrlichkeit deutet die Stelle der ebenfalls aus den Gottschalkischen Streitigkeiten bekannte Nachfolger Amulo's, der Erzbischof Remigius von Lyon[2]. In Folge jener Gnade, meint der Verfasser, können die Auserwählten nicht verloren gehen. Denn diese Festigkeit und Stärke der Beharrlichkeit im Guten empfingen sie von dem, der bat und bittet für sie, daß ihr Glaube nicht verloren gehe, wie er selbst zum h. Petrus sagt: ich habe für dich gebetet u. s. w. Der Benedictiner Smaragdus (um 970), zum Theil wieder Beda folgend, handelt von der Versuchung der Jünger in der Leidensnacht, führt dann unsere Stelle an und fährt fort: Damit daß der Satan begehrt, sie zu versuchen . . lehrt er, daß Niemandes Glaube vom Teufel ohne Zulassung Gottes versucht werden könne. Der Satan fordert sich nämlich die Guten, sie zu sieben, mit seiner Bosheit ihnen zu schaden[3]. Und wie er neidisch ihre Versuchung anstrebt, so erfleht jener ihre Bewährung: Und du nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Wie ich selbst deinen Glauben, sagt er, daß er in der Versuchung des Satans nicht

1) Ep. 2 ad Gottsch.

2) De tribus epp. c. 42.

3) So ganz allgemein von der Versuchung versteht auch Christian Druthmar, Mönch von Corvey um 850, die Worte satanas expetivit vos, nicht etwa von der Veranlassung dogmatischer Wirren wie die Infallibilisten: expetere satanae est ad afflictionem electorum anhelare: (in Luc. p. 1514 Migne).

verloren gehe, durch Gebet beschützte, so gedenke du deine schwächern Brüder durch das Beispiel deiner Reue aufzurichten und zu kräftigen, damit sie nicht etwa an der Verzeihung verzweifeln [1]). Petrus soll also nach dieser Erklärung — nicht durch unfehlbare päpstliche Entscheidungen — sondern durch Reue über seinen Fall die schwächern Christen stärken, d. h. ihnen zeigen, wie sie Verzeihung ihrer Sünden erlangen könnten. Der Bischof Bruno von Segni versteht (zu Job 38) die Worte: der Satan hat begehrt euch zu sieben wie Weizen von den äußern Verfolgungen, welche die Heiligen zu erdulden hätten, denkt sich also unter dem Gebet für den Glauben Petri auch allgemein den Gnadenschutz, der vor Apostasie in der Verfolgung bewahren soll. Der Propst Gerhoh von Reichersberg führt zu Ps. 24, 5 den Gläubigen ein, betend um die Gnade, dem büßenden Petrus ähnlich zu werden, und behandelt dabei diesen als den Typus solcher gefallener Gläubigen: möge wieder in mich, den Gefallenen, der Glaube sich ergießen, nicht als ob dieser Glaube in mir ganz zu Grunde gegangen wäre, für den Christus betete, daß er in Petrus nicht verloren gehe, sondern weil dieser Glaube geschwächt ist. Und zu Ps. 27, 2: Ich bete nicht allein für Petrus, daß sein Glaube nicht verloren gehe, sondern auch für die ganze Kirche, und für jeden einzelnen Gläubigen in der Kirche, daß sein Glaube nicht verloren gehe, sondern wachse. In demselben Sinne spricht sich um 1188 der Erzbischof Balduin von Canterbury aus: Durch das Gebet wird dem Glauben geholfen, daß er nicht verloren geht, und daß er die Gewalt der Versuchung zu überwinden vermag, besonders aber durch das Gebet dessen, der zu Petrus sprach: ich werde beten (sic!), daß dein Glaube u. s. w. [2]). Der Papst Innocenz III ermahnt (ep. 1, 407) einen Fürsten, der bis dahin die Kirche bekämpft, zum Kreuzzug: damit du mit Petrus bekehrt, deine Brüder, die Söhne der Kirche, durch deine wunderbare Bekehrung stärkest.

2. Ohne solche Verallgemeinerungen, in denen Petrus als der Typus der Gläubigen oder Auserwählten erscheint, beziehen die Stelle viele mittelalterliche Schriftsteller ausschließlich auf den Apostel, meist mit bestimmter Beziehung auf dessen Erlebnisse in der Leidensnacht. Agobardus von Lyon († gegen 860) citirt die Worte mit dem willkürlichen, aber für seine

1) Collect. in epp. et evv. p. 180 Migne. Dieselben, Beda entlehnten Gedanken wiederholt um die Mitte des 12. Jahrh. der Bischof Zacharias von Chrysopolis Harm. Evang. 4, 156.

2) De commend. fidei p. 598 Migne.

Auffassung sehr characteristischen Zusatze: in dieser Nacht hat der Satan gesucht euch zu sieben wie Weizen[1]). Walafrid Strabo kömmt in der Glosse nebenbei noch einmal (zu 2. Petr. 1, 13) auf unsere Stelle zurück und läßt den Apostel sprechen: Darum will ich ermahnen, weil ich es aus dem Grunde für recht halte, weil der Herr mich gütig berief und stärkte und mich ermahnte die Andern zu stärken mit den Worten: stärke deine Brüder, um euch aus dem Schlafe aufzurütteln, stets zum Ermahnen bereit. Der h. Paschasius Radbertus schreibt: Der Glaube ist nicht immer in einem und demselben Menschen gleich; denn er war ein anderer in Petrus als er . . sagte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und ein anderer, da er von der Magd gefragt leugnete: ich kenne den Menschen nicht. Aber auch der Herr sprach: ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe, und du nach deiner Bekehrung u. s. w. Ich glaube, vor seiner Bekehrung war er noch kein vollkommener Gläubiger, aber der, dem geholfen wird, daß sein Glaube nicht verloren gehe, hat offenbar einigen Glauben. . . Nach seiner Bekehrung legt er selbst unter Schlägen und Tod furchtlos das Bekenntniß ab. Also auch die Uebrigen, da sie noch gestärkt werden mußten, waren im Glauben noch nicht vollkommen[2]). Paschasius deutet hier die Stelle offenbar historisch auf den Seelenzustand Petri und der übrigen Apostel. Hinkmar von Rheims wiederholt die ganze Stelle aus dem Briefe Prospers von Aquitanien an Rufin, wonach das Hinschwinden des Glaubens bei Petrus ausschließlich auf die Verleugnung zu beziehen ist[3]). An die Leidensnacht denkt auch der Stifter des Karthäuserordens, der h. Bruno von Köln († 1101), wenn er zu Ps. 103 bemerkt, damals hätten die Dämonen die Apostel abwendig zu machen gesucht, weßhalb der Herr zu Petrus gesagt habe: siehe der Satan u. s. w. Und dasselbe meint auch der gleichnamige Bischof von Segni, da er (zu Job 1) äußert, die Versuchung zum Zweifel an ihm habe Christus an jener Stelle den Aposteln voraus gesagt. Ebenso Rupert von Deutz († 1135), einer der berühmtesten mittelalterlichen Exegeten: Wenn er sagt: euer Herz betrübe sich nicht, so ist das so viel, als hätte er gesagt: euer Glaube gehe nicht verloren, und der Sinn ist: weil der Satan forderte euch zu sieben wie Weizen, und die Gewalt des Zerrei-

1) Ep. ad Barthol. n. 10.
2) De fide, spe et carit. 1, 13.
3) De praedest. 2, 21.

bens (tritura) so groß sein wird, daß ihr alle zerstreut werdet und mich allein laßt, bleibt nur übrig, euch dahin zu bringen, daß ihr, körperlich zerstreut, wenigstens mit unerschrockenem Herzen bei mir in meinen Versuchungen bleibt. Darum habe ich für dich Petrus gebetet, daß, während du mit dem Munde leugnest, wenigstens im Herzen dein Glaube nicht verloren geht. Und darin, worin du mündlich fehlst, stärke nach deiner Bekehrung deine Brüder. — Ich bete nicht, daß du sie wegnehmest . . bewahre ihre Seelen . . damit der Satan, wie sehr er sie auch siebt wie Weizen, Niemanden von ihnen wegen Mangels an Glauben wie Spreu zur Verdammung aufwirbeln kann[1]). Nikolaus von Clairvaux, ein Zeitgenosse Bernards, sagt in einem früher Petrus Damiani zugeschriebenen Sermo (27): Erschreckt stieß der Apostel einen Augenblick an, aber alsbald kehrte er zur Tugend des Glaubens zurück und weinte auf den Blick des Herrn bitterlich. Und wenn er eine Zeit lang erschüttert wurde, so konnte er doch nicht niedergeworfen werden, weil das Wort der Wahrheit seine Geltung nicht verlieren konnte: ich habe für dich gebetet u. s. w. Er und Paulus, heißt es dann, hätten ihr Leben für den Glauben Christi eingesetzt, auf daß der Glaube Christi nicht verloren gehe. Um 1155 schreibt der Cisterzienserabt Isaak de Stella (serm. 28): Du siehst, daß der Glaube des Apostels, der so weit verloren gegangen, daß er wegen einer Magd erklärte, er kenne den nicht, dem er drei Jahre lang gefolgt, doch nicht ganz geschwunden war, weil er zu ihm später wieder bekehrt nicht völlig von ihm abfiel. Zur selben Zeit und ganz in demselben Sinne der Abt Ernald in der Diözese Chartres: der Satan hätte gern, wenn es ihm gestattet gewesen wäre, den Petrus durch Schläge so lange gesiebt wie Weizen, bis er das ganze Mark des Glaubens ihm ausgepreßt hätte. Aber ich, sprach er, habe für dich gebetet, Petrus, daß dein Glaube nicht verloren gehe; weßhalb Christus ihn anblickte und er hinausging und bitterlich weinte[2]). Petrus Venerabilis erzählt (serm. 3): Der oberste Hirt Christus sagte vor seinem Leiden, um die Heerde, welche er gleichsam zurückließ, besorgt, zu Petrus: siehe, der Satan u. s. w. So ermahnte der die Stelle Petri einnehmende Marcellinus, der sie dem Marcellus hinterließ, diesen, nicht abzufallen, und ermunterte ihn zur gleichmüthigen Ertragung der bevorstehenden Leiden. Hier ist ausschließlich vom Martyrium und der Verleugnung des christlichen Glaubens in der Verfolgung die Rede. Gerhoh von Rei-

1) In Joan. p. 695. 758 Migne.

2) Meditat. p. 1737 Migne.

chersberg redet zu Ps. 138, 15 den Heiland an: ich habe für dich gebetet u. s. w. war so viel, als hättest du gesagt: du Starker, Knochiger von Knochen, Petrus von mir, dem Felsen, genannt, stärke deine Brüder, die noch schwach von der Gebrechlichkeit des Fleisches beschwert sind, von der auch du noch zum Theil beschwert bist, der du mich dreimal verleugnen wirst; aber später gestärkt, wirst du dreimal deine Liebe zu mir bekennen, weßhalb ich die noch schwachen und mit der Gebrechlichkeit des Fleisches belasteten Schafe dir zu weiden und durch dich Petrus auf mich den Felsen zu befestigen anvertraue. Ebenso zu Ps. 24, 7: Der du bei meinem Tode schwächer als die Uebrigen befunden wurdest, wirst nun nach meiner Auferstehung stärker als die Uebrigen sein, damit erfüllt werde, was ich dir vorausgesagt: ich habe für dich gebetet u. s. w. Ist hier offenbar nur von dem Apostelfürsten persönlich die Rede, so zeigt Gerhoh, der eifrige Anhänger der Päpste, anderswo, wie wenig er überhaupt an eine unbedingte Anwendung jener Worte auf die Amtsnachfolger Petri und deren Unfehlbarkeit gedacht hat. Er sagt zu Ps. 131, 9: Weil der todte Glaube nicht lebendig macht, möge der Glaube deiner Priester so leben, so blühen, so gedeihen in der Wurzel der Liebe, daß er nie verloren geht, wie für Petrus gebetet wurde, daß sein Glaube nicht verloren gehe, wodurch er im Priesterthum verblieb, auch nach der Sünde der dreifachen Verleugnung, die er tilgte durch Thränen und durch das dreifache Bekenntniß. Darum wurde er mit Gerechtigkeit umkleidet unter den Heiligen, ja selbst vor den übrigen Aposteln, die keineswegs geleugnet hatten, jubelt er. So . . mögen deine Priester, namentlich die Nachfolger Petri auf dem apostolischen Stuhl mit Gerechtigkeit umkleidet werden, und deine Heiligen unter solchen Führern jubeln. Hier wird also unsere Stelle auf Petrus ausschließlich gedeutet, dann aber der Wunsch ausgesprochen, es möchte sich dasselbe an allen Priestern, namentlich an den Päpsten erfüllen. Einfach bei der historischen Deutung bleibt auch der Abt Philipp von Harveng († 1183) stehen (zu Hohel. 1, 12): Weil die Leugnung des Vertrauenslosen völlig zum Abfall geführt hätte, wenn nicht die mächtige Gnade des Erbarmenden die Hand dargeboten, sagte er, da er nicht bloß wollte, daß Petrus von seinem voreiligen Falle wieder auferstehe, sondern auch gestärkt später geistliche Kinder erzeuge: ich habe für dich gebetet u. s. w. Und ebenso zu Hohel. 3, 14: In dem verführerischen Rachen der Bestien wäre der Leugner sofort zu Grunde gegangen, wenn ihm nicht das mächtige Gebet des barmherzigen Lehrers geholfen hätte: Simon, sagte er u. s. w. In einer fälschlich Hugo von St. Victor († 1141) zugeschriebenen,

meist aber aus seinen Werken zusammengestellten Schrift werden die Worte wieder zur persönlichen Charakterisirung Petri verwendet: die Festigkeit in Petrus, die Gluth in Johannes. Dem Festen wird gesagt: stärke deine Brüder, dem Zarten aber: so will ich, daß er bleibe, bis ich komme [1]). Den andern, von der Verleugnung handelnden Theil unserer Stelle deutet ebenso wieder rein historisch der wegen seiner hervorragenden Gelehrsamkeit doctor universalis genannte niederländische Cisterzienser und Bischof Alanus de Insulis († 1203): „Sieben" bedeutet mitunter das Hinabwerfen in die Liebe zum Irdischen, weßhalb Christus zu Petrus sagte im Evangelium: Simon, siehe der Satan hat gesucht euch zu sieben und dich hinabsteigen zu lassen in die Liebe zum Irdischen oder zu verführen zum Verlangen nach dem Irdischen. Wie der Weizen im Sieb beim Sieben herabfällt oder aufspringt, so ging es dem Petrus, weil er hinabgeworfen wurde in die Liebe zum Irdischen, da er Christus verleugnete [2]). Um dieselbe Zeit sagt der h. Martin (serm. 17): Die Versuchung beim Leiden war nicht ohne Tröstung des h. Geistes, der die Verzweifelnden stärken, den Glauben erneuern und aufrecht halten sollte. Deßhalb heißt es: ich habe für dich gebetet u. s. w. So viel an ihm war, leugnete er, aber in Gott blieb sein Glaube.

3. Wie an diesen Stellen ausschließlich von Petrus, namentlich auch von seiner Verleugnung die Rede ist, so werden die Worte auch häufig verallgemeinert und auf alle Apostel bezogen, wobei dann entweder die Verleugnung Petri außer Betracht blieb, oder an der Flucht der übrigen Apostel ihre Analogie fand. So schreibt Beda der Ehrwürdige: Der Herr bat zum Vater für seine Gläubigen (die Jünger), daß ihr Glaube nicht verloren gehe. Er bat auch für seine Verfolger, daß ihnen verziehen werde . . . Und der Vater erhörte ihn, indem er diese im Glauben stärkte, den sie beinahe verloren hatten, und jene zum Glauben berief, den sie gar nicht kannten [3]). Der h. Paschasius Radbertus: Die Apostel überlieferte der Herr der Versuchung des Feindes, der gefordert hatte, sie zu sieben wie Weizen, und wenn der gute Hirt nicht für sie gebetet hätte, wären sie, vom Glauben abgefallen, als Besiegte in dessen Hand geblieben [4]). Petrus Lombardus

1) Miscell. 1, 156.

2) Distinct. diction. theol. ad v. cribrare.

3) In Samuel 1, 12.

4) In Lament. Jerem. lib. 2 Zain. Ebend. lib. 3 Sade ist wieder von allen Aposteln die Rede; doch wird das Gebet Christi ausschließlich auf Petrus bezogen, und schließt die Stelle: So viel an ihm lag, hat er zweifels-

gibt dem Gebete Christi, der Leidenskelch möge an ihm vorübergehen, eine eigene Deutung, indem er sagt: Für die Menschen wünscht er, daß der Kelch vorübergehe, durch den alle Jünger versucht werden sollten, und darum betet er für Petrus, daß sein Glaube nicht verloren gehe[1]). Gerhoh von Reichersberg führt zu Ps. 21, 20 Christus betend ein: Vertheidige meine stärkern Glieder, die als die Beine den ganzen Körper der Kirche aufrecht halten werden, zu deren Einem ich gesagt habe: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen . . Für diese Beine bete ich, daß sie nicht zerbrochen werden, wenn sie auch im Drange des Leidens oder der Versuchung erschüttert werden, wie der Stärkste aus ihnen durch die dreimalige Verleugnung erschüttert wurde, wenn auch nicht vollständig gebrochen, weil, obschon seine Standhaftigkeit gestört, doch seine Liebe nicht abwendig gemacht wurde, mit der er mich auch bei der Verleugnung noch liebte. Darum zielt auf seine Vertheidigung und auf die derer, die ihm ähnlich sind, mein Gebet hin, daß sein Glaube nicht verloren gehe, sondern er nach seiner Bekehrung seine schwächern Brüder stärke, indem er mit den übrigen Aposteln in der Kirche, meinem Leibe wirkt als Beine oder Säulen aus Marmor. Ausdrücklich wird hier nicht allein das Gebet Christi, sondern auch sein Auftrag die Brüder zu stärken, wie auf Petrus, so auch auf die andern Apostel bezogen. In einer höchst merkwürdigen Weise, aber in demselben Sinne äußert sich auch der Cardinal Heinrich de castro Marsiaco (um 1188), indem er sagt, Petrus, Jakobus und Johannes, hätten ihre besondern Eigenthümlichkeiten gehabt, und von Ersterem behauptet: daß in Petrus die Gabe der Lehre besonders ausgedrückt ist, zeigt offenbar der Umstand, daß zu ihm allein vom Herrn gesagt wurde: weide meine Schafe und: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Dann fährt er fort: wenn aber auch jedes Einzelne dieser drei Stücke an den einzelnen drei vorgenannten Aposteln hervorleuchtet, so muß man doch glauben, daß alle drei bei ihnen allen und jedem der übrigen Apostel vorhanden war . . . Und nicht allein kann man Alle unter den dreien, sondern auch unter dem einen Fürsten Petrus begreifen, da es heißt: Auf dem Stuhl sitzt der weiseste Fürst unter den dreien. Die apostolische Lehre . . leuchtet nämlich vor allem durch der römischen Bischöfe und Lehrer Autorität und durch das Licht ihrer Weisheit

ohne geleugnet, Seitens Gottes blieb er unter den Prädestinirten (in praescientia). Die Stelle diente der eben angeführten Martin. serm. 17 offenbar als Vorbild.

1) Sentent. III, 17.

hervor . . Der Stuhl Petri ist also mehr der Christi, als Petri; aber da Christus gegen Himmel fuhr, hat er ihm den Richterstuhl verheißen, den christlichen Lehrstuhl übergeben, und wenn auch die Kanones der nachfolgenden Päpste und die weisesten Urkunden der kirchlichen Lehrer von dem Stuhl der apostolischen Lehre nicht abweichen, so stehen sie doch in keiner Weise diesem Stuhle gleich [1]), sondern folgen ihm demüthig wie der dazu gehörige Fußschemel, und in ihrer Mitte sitzt Petrus, vorstehend durch seine Autorität, weise durch die Erleuchtung göttlicher Offenbarung, der Fürst durch die Macht der Gnade und der Größe. Unter andern Stellen aus Papstbriefen, auf die der Verfasser sich hiefür beruft, führt er auch die Bemerkung als von Papst Urban an, worüber nichts in den Evangelien stehe, darüber habe der Papst zu entscheiden; wenn aber der Heiland oder die Apostel oder die ihnen folgenden h. Väter etwas formell festgestellt hätten (sententialiter diffinierunt), so habe der Papst kein neues Gesetz zu geben, sondern das Verkündete bis auf's Blut festzuhalten. Sollte er versuchen (was Gott verhüte) die Lehre der Apostel und Propheten umzuwerfen, so würde er überführt werden, keine Entscheidung getroffen, sondern geirrt zu haben. Siehe, fährt dann der Cardinal fort, wie demüthig die Päpste und die kirchlichen Lehrer sich der apostolischen Doctrin unterwerfen und sich gleichsam zum Fußschemel des Lehrstuhls (Petri) machen [2]). Hier wird also unsere Stelle als Beweis für den besondern Lehrberuf des Apostels Petrus im Vergleich zu den übrigen Aposteln verwendet, dann aber ausdrücklich beigefügt, daß gleichwohl auch wieder alle an diesem Vorzuge betheiligt gewesen seien. Unter dem Stuhl Petri versteht der Cardinal den Lehrstuhl der apostolischen Ueberlieferung, der zumal in Rom repräsentirt ist, dem aber auch die Päpste sich unterzuordnen haben, und von dem sie möglicher, wenn auch unerlaubter Weise abweichen können. So wenig deutet er also die Verheißung Christi infallibilistisch, daß er sie lediglich auf die Apostel, namentlich auf Petrus bezieht, denen sich auch die Päpste unterzuordnen haben, wenn sie nicht dem Irrthum verfallen wollen.

4. Oft wird nun freilich auch die Stelle auf den Primat Petri bezogen, und dann, vorzugsweise wieder in Papstbriefen, oder in Bittschreiben, die an Päpste gerichtet wurden, als Beweis für den weiten Umkreis päpstlicher Machtvollkommenheit verwendet. Den Reigen eröffne ein Grieche, der in seinen Bedrängnissen unter den bilderstürmenden Kaisern stets Rom um Hülfe anflehte, Theodor Studita.

1) Vorher bemerkt der Verf. einmal: der Stuhl Petri bedeutet die apostolische Lehre.

2) De peregrin. civit. Dei tract. 8.

Bei einer solchen Gelegenheit redet er den Papst Paschalis an (ep. 2, 12): Zu dir hat Christus gesagt: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Was der Verfasser sich unter dem ἐπιστρέψας bei dieser Uebertragung der Worte auf die Päpste gedacht haben mag, darüber erhält man keine Auskunft. Richtiger schreibt der Patriarch Johannes von Konstantinopel im Anfang des 8. Jahrh. an den Papst Constantin mit Bezug auf unsere Stelle: Ihr müßt fleißig für die Besserung sorgen und gern gewähren, was einem milden Gemüthe entspricht. Denn selbst den obersten Apostel ermahnt der Herr durch das, was ihm zustieß, die Schwäche des Fleisches anzuerkennen, die aber, so durch äußere Umstände zu Fall kamen, wie auch ihm in der Passionszeit geschah, an der Wiederherstellung durch Besserung nicht zu verhindern. Beda der Ehrwürdige, von dem wir bereits andere Deutungen mittheilten, redet hom. 1, 6 vom Primate des Apostelfürsten: Die Sorge für die Schafe schreibt er dem obersten Hirten vor: wenn du mich liebst, weide meine Schafe. Deutlicher sagt er das noch mit den Worten: stärke deine Brüder. Der Papst Hadrian I macht sofort die Anwendung davon auf die Päpste: denn Petrus, sagt er, seien die Schlüssel des Himmelreichs übertragen worden und die Sorge für die ganze Kirche mit den Worten: Petrus liebst du mich, weide meine Schafe. Ihm wird gesagt: siehe der Satan hat gesucht . . stärke deine Brüder. Ihm wird gesagt: du bist Petrus u. s. w. Siehe die Sorge für die ganze Kirche und das Vorsteheramt wird ihm anvertraut. Und er überläßt seine Stellvertretung seinen Stellvertretern den Päpsten, die Sorge für die Kirche zu führen[1]). Haymo von Halberstadt meint (hom. 70), Christus habe die Verleugnung zugelassen, um dem, den er der ganzen Kirche vorsetzen wollte, seine Schwäche zu zeigen, damit er seinerseits milde gegen die Sünder sei, und deutet dann in diesem Sinne unsere Stelle. Der h. Paschasius Radbertus behandelt im Prolog zu seinem Matthäus-Commentar die Worte: weide meine Schafe und: stärke deine Brüder einfach als Parallelstellen. Aehnlich der Erzbischof Hinkmar von Rheims in dem Streite mit seinem Neffen Hinkmar von Laon, wenn er für den Primat Petri alle drei neutestamentliche Stellen anführt, die beiden letztern in der Form: stärke deine Brüder, d. h. weide meine Schafe, und aus dem Primat Petri den des apostolischen Stuhles herleitet[2]). Der Papst Nikolaus I

1) Ep. ad Carol. de imag. prooem.

2) Ep. ad Hincm. Laudun. c. 5. 45. Schedula c. Hincm. Laudun. c. 26.

gibt dem: stärke deine Brüder ep. 86, 98 den besondern Sinn des Beistehens in der Bedrängniß, welches er in Folge des römischen Primates dem unrechtmäßig abgesetzten Patriarchen Ignatius von Konstantinopel zu leisten habe. In demselben Sinne schreibt er allgemein ep. 28: Alle, welche in der gegenwärtigen, dem Ende zueilenden Zeit in irgend einer Gefährlichkeit sich befinden .. können keinen bessern Rettungshafen für ihre Schwäche finden, als den Stuhl dessen, zu dem durch göttliches Orakel gesagt wurde: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Darum .. müssen wir den Schwächen aller Schwachen zu Hülfe kommen, und jedem, der danach verlangt, die Hand unserer Stärkung darreichen. Der Papst Johannes VIII (872—882) begründet ep. 18 mit denselben Worten sein Recht, den König Aldefons zum Ausharren im Guten zu ermahnen; ep. 71 den Bischof von Neapel zurecht zu weisen, daß er die Neapolitaner von einem Bündnisse mit Ungläubigen nicht abgehalten habe; ep. 104, unbehindert überall seine Legaten hinsenden zu dürfen; ep. 245 die rechtmäßigen Bischöfe auf ihre Stühle zurückzuführen, sowie überhaupt der Geistlichkeit wie dem christlichen Volke in der ganzen Welt hülfreiche Hand zu leisten. Auf den Primat Roms deutet ferner die Stelle ein Longobardischer Priester Eutropius (um 900) [1]. Ebenso der Papst Sergius III (904—911), der auf Grund derselben ep. 9 wieder speciell von dem Berufe Roms, den andern Kirchen in äußerer Bedrängniß beizustehen redet. Wie Haymo erinnert auch der Benedictiner Othlon (um 1073) daran, daß Christus den Petrus erst habe fallen lassen, um ihn dann der ganzen Kirche vorzusetzen, und beruft sich hierfür auf unsere Stelle [2]. Eine speciellere Anwendung macht von derselben auf Grund pseudo-isidorischer Ideen der Papst Leo IX, wenn er ep. 83 schreibt: Das sollt ihr wissen, daß ohne Genehmigung des Papstes kein allgemeines Concil gehalten, oder ein Bischof verurtheilt oder abgesetzt werden darf .. Denn wenn auch zu allen Aposteln überhaupt gesagt wurde: was ihr binden werdet u. s. w., so wurde doch nicht ohne Grund speciell und namentlich zum Apostelfürsten Petrus gesagt: du bist Petrus u. s. w., und an einer andern Stelle: stärke deine Brüder; weil nämlich die wichtigern und schwierigern Angelegenheiten aller Kirchen durch den h. und ersten Stuhl des h. Petrus von dessen Nachfolgern zu entscheiden sind. Auch der eifrige Förderer des Gregorianischen Papalsystems Bonizo begnügt sich damit, zu sagen: die

1) De jure ac privil. imperat. p. 961 Migne. Ebenso ein Mönch Benedict um 1001 (de imper. potest. p. 51 Migne).

2) De cursu spirit. c. 3.

römische Kirche ist die Angel und das Firmament aller Kirchen, da der Herr zu Petrus sagte: ich habe für dich gebetet u. s. w.[1]). Der h. Petrus Damiani oder wahrscheinlicher Nikolaus von Clairvaux, ein Zeitgenosse Bernards, bemerkt gleichfalls: der römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller übrigen wurde gesagt: ich habe für dich gebetet u. s. w.[2]). Als der Kaiser Heinrich V im Investiturstreit Ende des Jahres 1110 nach Italien zog und den Papst Paschalis II gefangen nahm, klagte ein Zeitgenosse, der Bischof Hildebert von Mans (ep. 2, 21): Abgeschnitten ist unser Haupt, und die übrigen Glieder sollen nicht verdorren? Der Heeresführer Christi wird gebunden, und der Soldat soll unerschrocken ausharren? Guter Jesus, wo ist die Wahrheit deiner Verheißung, wenn du nicht bei deiner Kirche bleibst auf ewig? Oder was nutzt dein Gebet, wenn der Glaube des Petrus verloren geht? Stärke, Christus, stärke den Glauben deiner Kirche, für den du gebetet hast. Bleibe bei uns wie du gesagt hast. Petrus repräsentirt also unserm Verfasser die Kirche, das Gebet für Petrus war das Gebet für sie; aber ohne den Papst kann ihm die Kirche nicht fortbestehen, weil er ihr Haupt ist. Hom. 98 führt er vom Apostelfürsten persönlich aus, derselbe sei zum Fundamente der Kirche gemacht worden, und fährt dann fort: Derselbe muß sich also endlich zu uns wenden (ad nos aliquando conversus) und uns stärken. Denn dafür hat der Herr gebetet, daß sein Glaube nicht verloren gehe. Weil also Petrus unser Lehrer ist, und unser Herr [der Papst] sein Stellvertreter, darum müssen wir uns ad limina apostolorum wenden und uns vom Papste Rath erbitten, wie wir die Kirche Gottes ohne Gefahr leiten können. Petrus Venerabilis schreibt ep. 1, 28, der römische Bischof gehe den übrigen vor, zu ihm sei gesagt: stärke deine Brüder, und: dir will ich die Schlüssel u. s. w. Der Papst Innocenz II begründet ep. 96 mit der Stelle sein Recht, die Bischöfe einzusetzen; ep. 320 seine oberste und über die ganze Kirche sich erstreckende geistliche Gewalt; schreibt ep. 420 an den Bischof von Bamberg, daß das Lehramt der ganzen kirchlichen Disciplin dem Apostelfürsten Petrus würde übertragen werden, zeige neben den Worten: weide meine Schafe auch jene Stelle[3]). Bei der Ertheilung von kirchlichen Privilegien schreiben die Päpste Anastasius IV (ep. 84) und Alexander III (ep. 260) übereinstimmend:

1) De excell. Rom. eccl. (Nov. Patr. Bibl. VII, 3, 29).

2) Serm. 23 de nativ. Ioan. Bapt.

3) Derselbe Brief findet sich in den Regesten Innocenz' III (IV, 131 ed. Migne).

Wenn auch die Jünger dieselbe Binde= und Lösegewalt vom Herrn empfingen, wenn auch der eine wahre und einzige Lehrer Christus allen auftrug, das Evangelium aller Creatur zu verkünden, so ist doch ein Unterschied an Würde unter ihnen beobachtet worden, und die Sorge für die Schafe des Herrn, welche allen in gleicher Weise oblag, übernahm Petrus mit einem gewissen besondern Vorrecht, da der Herr zu ihm sagte: weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Er empfing auch unter allen Aposteln den Namen des Ersten, und die besondere Vorschrift vom Herrn, die Brüder zu stärken, damit dadurch der Nachwelt zu verstehen gegeben werde, daß, wenn auch Viele zur Leitung der Kirche ordinirt werden, doch bloß Einer den Gipfel der höchsten Würde einnimmt und in allem durch die Richtergewalt und die Ehre der Leitung den Vorsitz führt. — Der Papst richtet über die Angelegenheiten Aller und läßt nicht ab, die Kinder der Kirche auf dem ganzen Erdkreis in der Festigkeit des christlichen Glaubens zu stärken, indem er sucht, sich stets als den zu bewähren, der das Wort des Herrn zu hören verdient: und du nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Wie namentlich aus dem ersten Theile dieser ganzen Auseinandersetzung hervorgeht, findet sich also selbst bei Alexander III, einem der mächtigsten und gewaltigsten Päpste des Mittelalters, noch die alte, biblische Auffassung, daß der römische Bischof unter allen, mit der gleichen Macht ausgerüsteten Bischöfen nur durch einen gewissen Vorrang sich auszeichnet, unter ihnen den Vorsitz führt; demgemäß wird auch das: stärke deine Brüder nicht etwa auf den alleinigen Besitz des unfehlbaren Lehramtes gedeutet, sondern dem Wortlaute entsprechend von der Kräftigung in der Tugend des christlichen Glaubens verstanden. Der Alexander III sehr ergebene und streng curialistisch gesinnte Propst G e r h o h v o n R e i c h e r s b e r g sagt zu Ps. 64 (n. 2): Vor den übrigen Aposteln wurde dem Apostelfürsten als dem vorzugsweise mit Jeremias über die Völker und Reiche gesetzten die Vollmacht, die Brüder zu stärken und die Thore der Hölle zu zerstören übertragen, damit sich erhöben die Thore der Ewigkeit. Und indem er hiervon die Anwendung auf spätere Zeiten macht, n. 59: damit keine Spaltung unter den Bischöfen entstehe, wurde allen Einer vorgesetzt, zu dem gesagt ward: stärke deine Brüder. Wenn dieser e i n e d e r G e r e c h t i g k e i t d e s R e i c h e s G o t t e s e n t s p r e c h e n d e Entscheidung der Bischöfe bestätigt, kann kein Monarch sie rückgängig machen. Wenn ferner der, welcher die Macht und Autorität hat, die Uebrigen zu stärken, zuerst in Briefen, die er an die Bischöfe richtete, eine g e r e c h t e Entscheidung träfe, wer könnte sie umstoßen, da er wie ein zweiter Jeremias gesetzt ist nicht allein über die Kirchen, sondern

auch über die Reiche, um auszureißen und zu zerstören, zu zerstreuen und zu theilen, zu bauen und zu pflanzen? Einen bestimmten Vorzug, das Recht der letzten Entscheidung erkennt also Gerhoh dem Papste auf Grund unserer Stelle zu; aber so weit ist er davon enfernt, diese Entscheidungen für unfehlbar zu halten, daß er vorsichtig beifügt, sie seien von Niemanden, namentlich nicht von der weltlichen Gewalt rückgängig zu machen, wenn sie „der Gerechtigkeit des Reiches Gottes entsprächen." Für das oberste Kriterium der Gültigkeit auch einer päpstlichen Entscheidung hält er demnach deren Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Lehren der Offenbarung. Petrus von La Celle, Bischof von Chartres, wendet sich an den Papst Alexander III mit der Bitte um Hülfe für sein bedrängtes Kloster, und verwendet in diesem Sinne unsere Stelle (ep. 1): In den wichtigsten Angelegenheiten wird, wie einst bei Moses, jetzt von der ganzen Kirche Hülfe bei dem Stuhle des h. Petrus und dem deinigen gesucht. Denn so allgemein liegt die allgemeine Sorge für alle Kirchen euch ob, wie speciell und einzig dem Petrus gesagt zu sein scheint: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Unsere Kirche wird nur befreit werden durch die Hand des allmächtigen Gottes, durch euren Bogen und ausgestreckten Arm .. Ihr Heil ist in der Hand Gottes und der eurigen. Denn sie blickt nicht auf die Hülfe der Menschen, deren Hoffnung eitel, Verheißung trügerisch, Vertrauen nichtig ist. Ihr aber habt zweifellos ein Wort, mächtig zum Befreien und eine hinreichende Kraft zum Erlösen .. Sprich nur ein Wort, h. Vater, und unsere Kirche wird geheilt. Man sieht: im 12. Jahrh. war die Idee von der päpstlichen Gewalt fast bis zu der einer förmlichen Allmacht ausgedehnt; der Papst wird unmittelbar neben Gott gestellt, die Hoffnung auf ihn erscheint im Gegensatz zu dem Vertrauen auf Menschen, die an den allmächtigen Sohn Gottes gerichteten Worte des heidnischen Hauptmannes im Evangelium werden an ihn gerichtet. Aber das: stärke deine Brüder — und das ist es, worauf es hier ankömmt — deutet der Verfasser von der Hülfe in äußerer Bedrängniß. Aehnlich schreibt Papst Innocenz III (ep. 5, 46), indem die römische Kirche die armenische tröste, gehe in Erfüllung das: ich habe für dich gebetet u. s. w. Genauer an den Wortlaut hält er sich, wenn er ep. 6, 24 aus dieser Stelle, sowie aus den beiden andern bei Matth. und Joh. den Primat des Petrus folgert und dann fortfährt: Jeder soll wissen, daß der aus dem Schafstall Christi sich entfernt, wer den h. Petrus nicht zum Hirten haben will, und wer seinen Schlüssel verachtet, sich selbst die Thüre des himmlischen Reiches verschließt, und dem Sieb des Satans nicht entgehen kann, wer durch ihn im katholischen Glauben sich nicht stärken

lassen will. In Folge dessen beauftragt dann der Papst den Erzbischof von Colocza, einen Abtrünnigen im Glauben zu stärken, zur Kirche wieder zurückzuführen. Hier ist auch noch nicht von Glaubensentscheidungen, sondern von der Stärkung in der Tugend des Glaubens die Rede. Ep. 1, 354 deducirt er aus der Stelle die kirchliche Einheit und die Verwerflichkeit des griechischen Schisma's. Ep. 1, 404 motivirt er damit seine Ermahnung zum Unternehmen eines Kreuzzuges, indem er das confirmare geradezu in diesem Sinne mit „ermahnen, aufmuntern" wiedergibt. Ep. 8, 214 wiederholt Innocenz die ganze, oben von Alexander III (ep. 260) mitgetheilte Stelle, wonach die Päpste den Worten Christi gemäß nicht ablassen, die Kinder der Kirche in der Festigkeit des christlichen Glaubens zu stärken. Daß er das nicht von unfehlbaren Lehrentscheidungen versteht, sondern von der Erhaltung und Erfrischung des religiös-kirchlichen Lebens, zeigen seine folgenden Worte: Das haben nach dem h. Petrus jene apostolischen Männer, die in der Folge der Zeit zur Führung der Sorge des apostolischen Stuhles sich erhoben, nicht aufgehört mit Eifer zu erfüllen, und auf dem ganzen Erdkreis gesucht, bald durch sich, bald durch ihre Legaten das zu Verbessernde zu verbessern, das Anzuordnende anzuordnen.

5. An andern Stellen werden die Worte: stärke deine Brüder, freilich auch auf eine Amts- oder Hirtengewalt bezogen, aber nicht ausschließlich auf die oberste des Papstes, sondern auf die der Bischöfe oder kirchlicher Vorgesetzter überhaupt. Es geziemte sich, sagt Beda der Ehrwürdige (hom. 2, 15), daß, so oft er in der Hirtentreue (pastoris fides) gewankt hatte, er ebenso oft auch mit erneuter Hirtentreue die Glieder desselben Hirten zu heilen geheißen wird. Was er nämlich ihm hier sagt: weide meine Schafe, das ist dasselbe, was er vor dem Leiden ihm deutlicher gesagt hatte: ich habe für dich gebetet u. s. w. Die Schafe Christi weiden heißt also, die Christusgläubigen stärken, daß sie vom Glauben nicht abfallen, und sich Mühe geben, daß sie im Glauben immer mehr zunehmen. Darunter rechnet dann Beda die Fürsorge für die materiellen Mittel, gutes Beispiel, die Zurückweisung der Feinde, Zurechtweisung der Untergebenen, wenn sie sich verirrt haben. Alles das aber sagt Beda von dem Hirtenamt überhaupt, für dessen Vorbedingung er die Liebe zu Christus erklärt; die übrigen Apostel, fährt er darum fort, hätten Christus auch geliebt und dafür das Hirtenamt erhalten: Was nämlich zu Petrus gesagt wurde, wurde zu allen gesagt: weide meine Schafe. Denn das waren die übrigen Apostel was Petrus war, aber der Primat wird dem Petrus gegeben, damit die Einheit der Kirche empfohlen werde. Hirten sind alle,

aber Eine Heerde zeigt sich, die damals von allen Aposteln in Uebereinstimmung geweidet wurde, und in der Folgezeit von deren Nachfolgern mit gemeinsamer Sorge geweidet wird. An alle Hirten der Kirche ist also laut dieser Stelle Beda's die Mahnung des Herrn gerichtet: stärke deine Brüder. Mit denselben Worten wiederholt diese Deutung Beda's Alcuin (zu Joh. 7, 44); ebenso Walafrid in der Glosse zu Joh. 21, 17. Der h. Odo von Clugny (um 942) führt in seinem ersten Sermo de cathedra Petri Stellen aus den bekannten Sermonen Leo's des Großen an und fährt dann fort: Die Welt hat das Reich Gottes bei sich, wenn sie zu Petrus sich wendet. An seiner Statt setzte Christus in der Welt den Petrus zum Schlüsselträger des Himmelreichs ein, damit Niemand den Eingang zum Himmel für schwierig halte. Das Recht jener Vollmacht ging zwar auch auf die andern Bischöfe über, und jene Bestimmung auf alle Kirchenfürsten. Aber zu Petrus allein, heißt es dann weiter, seien jene Worte gesprochen worden, damit seine Gestalt allen Kirchenvorstehern vorleuchte (praeponitur). Wenn, so fügt der Verfasser bei, ohne Papst zu sein, wir etwas Richtiges thun, so geschieht es durch den, zu dem gesagt ward: stärke deine Brüder. Desgleichen ermahnt der h. Anselm von Canterbury († 1109) den Abt Roger von Bec zur Hirtensorge für die Seinigen mit den Worten (ep. 3, 9): Gedenket der Worte des Herrn an den Apostelfürsten, als an den Erstgeborenen seiner Brüder: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Durch Wahl und Weihe, bemerkt um 1119 der Benedictiner Placidus, erlange der Hirt die Sorge um seine Heerde; darum habe auch Christus zu Petrus gesagt: ich habe für dich gebetet u. s. w.[1]). Der Erzbischof Thomas Becket von Canterbury schreibt ep. 132 an den Bischof Gilbert von London: Die ihr aber lässiger und lauer sehet, gerecht zu leben, richtet auf und ermuntert, und denkt, daß euch von Christus im Momente seines Leidens gesagt ist, weil er von den Gottlosen zum zweiten Mal gekreuzigt wird: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Petrus von La Celle schreibt (ep. 8) an den Bischof Hugo von Sens: Euch ist in Petrus gesagt worden: weide meine Schafe, nämlich mit der gesunden Lehre. Euch ist wiederum gesagt worden: stärke deine Brüder, nämlich mit gutem Beispiel.

6. Endlich findet sich auch eine ziemliche Anzahl von Stellen in der mittelalterlichen Literatur, an welchen jene Worte bestimmt auf das oberste Lehramt des Papstes als des Nachfolgers Petri bezogen

1) De honor. eccl. c. 28.

werden. So rechtfertigt der Papst Hadrian I in dem Antwortschreiben, welches er Karl dem Großen auf dessen gegen ihn gerichtete Libri Carolini übersandte, das Verfahren Konstantins und Irene's, die sich im Bilderstreite an den Papst gewandt hatten, mit den Worten des Heilandes: Simon, siehe der Satan u. s. w. (in ep. imp.). Der Papst Johann VIII fordert (ep. 109) den Bulgarenkönig Michael auf, zur kirchlichen Einheit zurückzukehren und schreibt: er möge die evangelische Geschichte lesen und sehen, daß dort, während die Uebrigen dies oder jenes meinten, vorzugsweise dem Petrus allein der Sohn des lebendigen Gottes geoffenbart und ihm allein gesagt worden: ich habe für dich gebetet u. s. w. Wenn also, während jene falsche Meinungen hegten, dem Petrus vorzugsweise die Wahrheit geoffenbart wurde, und wenn der Sohn Gottes bloß für den Glauben des Petrus betete, daß er nicht verloren gehe, so möge der weise König bedenken, wie löblich er zuerst gehandelt hat, als er die Stadt aufsuchte, zu der jener Apostel kam und predigte, dem durch die Offenbarung des Vaters die Wahrheit des Sohnes enthüllt wurde, und dessen Glaube auf das Gebet des Sohnes hin nicht verloren ging... Diesen Glauben soll man nirgends eher suchen als in Rom, wo er eingepflanzt wurde vom h. Petrus, der wie er ihn nach dem Obigen der Wahrheit gemäß erkannte [Matth. 16, 16 ist gemeint], auch der Wahrheit gemäß verkündete: weil wie das Wasser nirgends so rein und lauter gefunden werden kann, als in der Quelle, woraus es fließt, so auch der Glaube nirgends so rein und unbefleckt gefunden wird, als in dem Teiche unserer Kirche, wo ihn nicht ein durchtröpfelndes Sieb, ein zänkisches Weib, d. i. die häretische Schlechtigkeit darstellend, sondern jener Himmelspförtner reich und rein zusammenfließen ließ, der ihn aus der lebendigen Quelle selbst auf himmlische Weise schöpfte und ihn als ganz rein zu bewahren hinterließ. Wenn der König ihn nicht höre, droht er ihm schließlich: werden wir es der ganzen Kirche sagen, und, wie der Herr es vorschrieb, euch für Heiden und Zöllner halten. Obgleich an dieser Stelle der Papst im Widerspruch mit der Erzählung der Evangelien den Aposteln unrichtige Meinungen über Christus imputirt, während Petrus allein dessen Gottessohnschaft erkannt habe, im Widerspruch mit der Geschichte die römische Kirche von Petrus gegründet sein läßt, und die von allen Kirchenvätern stark betonte Wirksamkeit Pauli daselbst ignorirt, erkennt er doch den Vorzug Roms und des Papstes nur in der petrinischen Tradition, nicht etwa in einem den Päpsten verliehenen Charisma; zunächst soll man sich in Glaubensfragen nach Rom wenden, aber „die ganze Kirche" bleibt doch immer die letzte und oberste Instanz. Pseudo-Isidor legt schon den Päpsten Lucius

(in einer Decretale an die Gallischen Bischöfe) und **Felix** I (ep. 3, 2 ad Benignum) die besprochene, zuerst eine Art infallibilistischer Deutung unserer Worte enthaltende Stelle aus dem Briefe des Papstes Agatho in den Mund. Aber auch Pseudo-Isidor selbst scheint dieselben nicht streng infallibilistisch verstanden zu haben. Denn er läßt den Papst Markus an den h. Athanasius schreiben: Die h. römische Kirche blieb stets unbefleckt und wird unter der Fürsorge Gottes und der Hülfeleistung des h. Apostels Petrus auch in Zukunft so bleiben. Dann folgen wieder die Worte Agatho's. Und hierauf läßt er den Papst Markus fortfahren: Denn wehe uns, die wir die Last dieses Amtes übernommen haben, wenn wir die Wahrheit unsers Erlösers J. Ch., welche die Apostel predigten, zu predigen versäumen; wehe uns, wenn wir durch unser Stillschweigen die Wahrheit unterdrücken, die wir mit dem Wechselgeschäft betraut sind, d. i. mit dem Unterricht der christlichen Völker; was werden wir bei dem zukünftigen Gerichte Christi sagen, wenn wir die Wahrheit seines Wortes zu predigen uns schämen? Eine „Unterdrückung der Wahrheit" durch den Papst scheint also selbst Pseudo-Isidor nicht unmöglich; die Unbeflecktheit der römischen Kirche in Glaubenssachen hat er also wohl nur in dem Sinne verstanden, daß dieselbe nicht auf die Dauer und mit endgültigem Erfolge verloren gehen könne, wie bei andern, selbst den angesehensten Bischofstühlen des Orients. Der Papst **Stephan** V (VI) schreibt ep. 13 an einen König: Wir haben gehört, daß du mit Eifer nach dem rechten Glauben trachtest, und erkennen dies daraus, daß du dich an deine Mutter, die h. römische Kirche hast wenden wollen, welche das Haupt aller Kirchen ist, indem ihr der Vorzug übertragen wurde in dem Apostelfürsten Petrus, welchem der wahre Hirt seine Schafe mit den Worten übergab: du bist Petrus u. s. w., als die Pforten der Hölle den Mund der den rechten Glauben Lästernden bezeichnend; welche unter der Führung Christi alle Häresien vernichtete und alle Schwankenden im Glauben befestigte unter der Beihülfe ihres Schöpfers, da unser Herr Christus sagte: Simon siehe der Satan u. s. w. Wer anders als ein Unverständiger sollte wagen sich in einen solchen Abgrund von Blasphemie zu stürzen, daß er den Glauben des Petrus beschimpfte? Nachdem dann der Papst die Trinitätslehre als das Fundament der Kirche bezeichnet hat, schließt er: Du und dein Volk werdet nach dem Urtheil des h. Geistes schuldlos sein, wenn ihr den Glauben, den die römische Kirche predigt, unverletzt bewahrt. Wie Stephan über die Stellung der römischen Kirche gedacht habe, erhellt noch aus zwei andern seiner Briefe in Sachen des Photius. An den Kaiser Basilius schreibt er (ep. 1): Die Einrichtung und das Priesterthum aller Kirchen

des Erdkreises nahm seinen Ursprung von dem Apostelfürsten Petrus, durch welchen auch wir mit der reinsten Lehre ermahnen und unterrichten. Er rechtfertigt dann seinen Vorgänger Marinus (Martin II) und fährt fort: wer hat je gegen den unbefleckten Bräutigam Christi und Priester und gegen die Mutter aller Kirchen solches zu sagen gewagt? Der täuscht sich fürwahr, welcher glaubt, daß der Schüler über den Lehrer sei, und der Diener über den Herrn ... Wer hat dich zum Richter über die Bischöfe gesetzt, durch deren h. Lehren du geleitet werden sollst? Wie wirst du die Priester richten, welche dem Richterspruch Gottes allein unterworfen sind? Und auf Grund der bekannten Fälschungen bemerkt der Papst dann noch, sein Vorgänger Silvester habe durch seine Legaten auf dem Concil von Nicäa erklären lassen, der erste Stuhl dürfe von Niemanden gerichtet werden. Ep. 4 äußert Stephan: Die römische Kirche ist als Spiegel und Vorbild für die übrigen Kirchen hingestellt. Was sie feststellt (definire), bleibt auf ewig unverändert, und aus diesem Grunde darf sie ihre Entscheidungen erst nach gründlicher Untersuchung fällen. Wie infallibilistisch die obigen Stellen nun auch klingen mögen, so zeigen doch die letztern Worte, daß der Papst sich seine „Unfehlbarkeit" nicht mechanisch vorgestellt hat. Er bedarf zu seinen Entscheidungen sorgfältiger Untersuchungen. Da sich Stephan nun auch sicher nicht für sündeunfähig hielt, so kann er die Möglichkeit einer Uebereilung und damit des Irrthums von sich nicht ausgeschlossen haben. Er hat also eben auch nur von dem gewöhnlichen Gange der Dinge reden wollen, ohne an einzelne Ausnahmen und vorübergehende Zwischenfälle zu denken. Und in diesem Sinne ist dann auch seine oben mitgetheilte Verwendung der Stelle bei Luk. zu fassen.

Wie der Streit mit Photius namentlich die Päpste zu einer scharfen Hervorkehrung ihrer Primatialrechte getrieben hatte, so auch, und noch mehr der spätere mit Michael Cärulareus. An ihn schreibt Leo IX (ep. 100, 7): Die Wirkung dieser Verheißung (Matth. 16, 16 ff.) vom Vater erfleht zu haben bezeugt der Sohn, da er zu Petrus sprach: Simon, siehe der Satan u. s. w. Wird also Jemand so unverständig sein, zu glauben, daß das Gebet dessen, dessen Wollen auch das Können ist, in irgend einem Punkte erfolglos sei? Und nun folgen die oben bereits angeführten Worte, daß diese Indeficienz des Glaubens von Petrus auf die Päpste übergegangen sei. Dann wieder (ib. n. 15): Dem h. Petrus empfiehlt er sowohl die Schafe, die bei seiner, des Hirten der Hirten Gefangennehmung sich zerstreuen, als auch die, welche bis zum Ende der Welt in dem Einen Schafstall bei dem Einen Hirten versammelt werden sollten, indem er sprach: siehe der Satan u. s. w. Unter andern

sehr wesentlichen Entstellungen biblischer Thatsachen findet sich dann auch die, daß Leo (n. 20) die Stelle Röm. 1, 8, wo Paulus den Glauben der römischen Gemeinde lobt, speciell auf die Lehre des Petrus bezieht, und dem Völkerapostel gleichsam das Recht bestreitet, die Römer im Glauben zu „stärken". Damit man nicht glaube, sagt er, er wolle dem Unterrichte des Petrus etwas beifügen oder abziehen, erklärte Paulus seine Worte: euch zu stärken mit: d. h. mich mit euch aufzurichten u. s. w. Und Röm. 16, 17 soll Paulus dem entsprechend die Römer ermahnen, bei der von Petrus empfangenen Lehre zu bleiben. N. 32 fährt der Papst fort: Der Glaube der römischen Kirche, durch Petrus auf den Felsen gebaut, ist bis jetzt nicht verloren gegangen und wird nicht verloren gehen in Ewigkeit, da Christus der Herr für denselben bat: ich habe für dich gebetet u. s. w. Durch diese Worte zeigte er, daß der Glaube der Brüder durch mancherlei Defect in Gefahr gerathen, aber durch den unerschütterten und nicht verloren gehenden Glauben des Petrus wie durch einen festen Anker in dem Fundament der ganzen Kirche befestigt werden sollte. Dies leugnet Niemand, als wer offen diese Worte der Wahrheit selbst angreift; weil, wie die ganze Thür durch die Angel gelenkt, so durch Petrus und seine Nachfolger das Heil der ganzen Kirche verwaltet wird. Und wie die Angel, selbst unbeweglich bleibend, die Thüre hin und her bewegt, so haben auch Petrus und seine Nachfolger ein freies Urtheil über die ganze Kirche, während Niemand ihre Stellung ändern kann, weil der oberste Stuhl von Niemanden gerichtet wird. Gleichfalls schreibt er ep. 101 nach Anführung unserer Stelle: Dieses ehrwürdige und wirksame Gebet erlangte, daß bis jetzt der Glaube des Petrus nicht verloren ging, noch, wie man glaubt, auf seinem Stuhle in Ewigkeit verloren gehen, sondern die Herzen der Brüder, die durch manchfache Glaubensgefahren erschüttert werden, bestärken wird, wie er unaufhörlich bis jetzt gethan hat. Daß dieser so zuversichtlich sich äußernde Papst seine Unkenntniß in wichtigen und schon vor Jahrhunderten von der Kirche entschiedenen dogmatischen Fragen selbst habe eingestehen müssen, wurde bereits erwähnt. Die damals schon reichlich vorliegenden Fälschungen, grobe Mißverständnisse in biblischen Dingen und die lange jener Zeit voraufgehende Barbarei in Rom machten eine solche Sprache nicht allein möglich, sondern gereichen dem Papste auch zur Entschuldigung. Außerdem aber ist noch zu bemerken, daß Leo an der zuletzt angeführten Stelle ausdrücklich erklärt, die vier ersten allgemeinen Concilien, wie die vier Evangelien, und dann noch die drei folgenden zu verehren. Bei der consequent ausgebildeten Infallibilitätslehre haben die Päpste nicht die allgemeinen Concilien, sondern letztere jene zu verehren.

Leo war sich also jedenfalls des wahren Wesens und der Consequenzen des Infallibilismus noch nicht bewußt [1]). Aehnlich wie der Papst Leo IX schreibt eine Mainzer Synode aus dem J. 1071 an den Papst Alexander II: Zu eurem Amt belehrt und stärkt euch in Wahrheit der Glaube, den den h. Petrus nicht Fleisch und Blut lehrte, sondern Gott der Vater in Betreff seines Eingeborenen durch den h. Geist ihm offenbarte, welcher Glaube nämlich, wie der Herr Christus für Petrus bat, nie verloren gehen, sondern durch die Aufeinanderfolge der Päpste zur Bestärkung der Brüder bis zum Ende fortdauern wird... Von jener Zeit nämlich bis auf den heutigen Tag bändigte, wie damals der Glaube des Apostels Petrus, so später sein apostolischer Stuhl den Teufel und seine Antichriste durch desselben Glaubens Festigkeit... Es siegte Christus in Petrus, Petrus in Euch, und Ihr in uns [2]). Auch hier wird also wieder das Gebet Christi für Petrus auf diesen ausschließlich bezogen, aber dem Einflusse des Petrus die fortwährende Reinerhaltung des Glaubens auf dem apostolischen Stuhle zugeschrieben. Ob die Väter der Mainzer Synode sich diesen Einfluß als absolut wirkend und alle vorübergehende Ausnahmen ausschließend gedacht haben, vermag man nicht zu bestimmen. Weiter als Leo dürften sie wohl nicht gegangen sein. Bestimmter und consequenter als Leo hat bekanntlich Gregor VII das Papalsystem zur Geltung gebracht. Die in Rede stehende Stelle verwerthet er ganz wie sein Vorgänger. Ep. 2, 31 schreibt er: Fast alle Orientalen erwarten, was der Glaube des Apostels Petrus bezüglich ihrer verschiedenen Meinungen entscheidet. Denn in unserer Zeit steht die Erfüllung dessen bevor, was der gütige Erlöser in besonderer Gnade dem Apostelfürsten gesagt und vorgeschrieben hat mit den Worten: ich habe für dich gebetet u. s. w. Und ep. 3, 18: Der apostolische Stuhl.. blieb unter göttlicher Leitung fast von den ersten Anfängen an und wird unter göttlichem Schutz stets unbefleckt bleiben, da der Herr bezeugt: ich habe für dich gebetet u. s. w. Ep. 8, 1: Man weiß, daß der römischen Kirche niemals ein Häretiker vorgestanden hat, und wir haben das Vertrauen (confidimus), daß dies niemals geschehen wird, zumal da der Herr es versprach; er sagte nämlich: ich habe für

1) Man vergleiche nur die eben angeführte Aeußerung Leo's mit der des eifrigen Gregorianers Bernald (apol. pro Gregor. c. 3), die päpstlichen Decrete seien wo möglich noch höher zu achten als die vier ersten Concilien, weil die Concilien ohne päpstliche Bestätigung keine Autorität besäßen. So muß ein Infallibilist argumentiren.

2) Mansi XX, 15.

dich gebetet u. s. w. In dem sog. Dictatus Gregorii endlich heißt es, jedenfalls auch mit Bezug auf unsere Stelle: Die römische Kirche hat niemals geirrt und wird nach dem Zeugnisse der Schrift in Ewigkeit nicht irren. Und da Gregor unter der römischen Kirche offenbar den Papst versteht, der volle Begriff der päpstlichen Infallibilität aber außer der Eigenschaft der eigenen Unverirrbarkeit auch die des Nichttäuschenwollens erfordert, so hängt der nachfolgende Satz auf's engste mit dem eben angeführten zusammen: Der Papst, wenn er canonisch eingesetzt ist, wird durch die Verdienste des h. Petrus zweifellos heilig. Daß aber auch Gregor seiner Infallibilität noch nicht ganz sicher war, zeigt die erwähnte Ausdrucksweise, er vertraue, daß die römische Kirche nie irren werde, zumal da Christus für Petrus gebetet habe. So redet man nicht, wenn man einer Sache völlig gewiß ist. Einer der thätigsten Baumeister des Gregorianischen Systems, der Cardinal Deusdedit äußert sich in der Vorrede zu seiner Canonensammlung in einer Weise, daß man die ächten patristischen Anschauungen durch sein aus pseudo-isidorischen Zügen zusammengesetztes Bild von der Papstmacht noch durchschimmern sieht. Er bemerkt, weil Petrus der Begründer der Patriarchenstühle und der Kirchen des Occidents sei, sei die römische Kirche die Mutter aller übrigen. So habe es sich auch geziemt, da Christus dem Petrus die Himmelsschlüssel übergeben, die Weide seiner Schafe anvertraut und ihm befohlen habe, seine Brüder im Glauben zu stärken. Nach Anführung pseudo-isidorischer Stellen heißt es dann weiter: man müsse demgemäß der römischen Kirche gehorchen: die von dem Geiste Gottes erfüllten Väter haben nämlich geglaubt, daß die h. Apostel Petrus und Paulus in ihr durch ihre Verdienste leben und vorstehen, und daß der Glaube, den sie von ihnen empfing, der nach dem Zeugnisse desselben h. Paulus in der ganzen Welt verkündet und gepriesen wurde, in ihr in Ewigkeit nicht verloren geht, sondern daß sie, wie demselben h. Petrus aufgetragen wurde, die überall lebenden Brüder in demselben Glauben stärkt. Wenn sie mitunter auch von den schlimmen Stürmen der Welt niedergeworfen wird, so wird sie doch durch die Verdienste der Apostelfürsten, die in ihr leben und vorstehen, nicht zerstört. Weil, wenn auch bisweilen die Pforten der Hölle zur Prüfung gegen sie mächtig sind, sie dieselbe doch keineswegs überwinden, da der Herr Jesus für den Glauben des Petrus betet, daß er nicht verloren gehe [1]). Wie hier Paulus noch ebenbürtig neben Petrus als Vorsteher der römischen Kirche genannt, und deren Vorzug auf die petrinisch-paulinische Tradition zu-

1) Vgl. des Cardinals Schrift c. Invasores (Nov. Patr. Bibl. VII, 3, 86).

rückgeführt wird, so erscheint auch bei Anselm von Lucca die Infallibilitätslehre noch nicht rein, sondern umgeben von den Anschauungen der Väter über die apostolische Tradition. Die Autorität der Patriarchen, sagt er, ist eine so große, daß auf alle Fälle der der Häresie überführt wird, der ihren Synodalbeschlüssen entgegenzutreten wagt. Was sie gemeinsam festgestellt haben, das soll von der ganzen Kirche beobachtet werden, was sie als verwerflich bezeichnet haben, soll verworfen werden, und niemals soll von irgend Jemanden, als etwa von ihnen selbst, ihr gemeinsames Urtheil widerrufen werden. Denn die Festigkeit des christlichen Glaubens hat Gott in ihren Sitzen durch deren Inhaber, den h. Petrus so hinterlegt, daß wenn Einer von den drei Hauptpatriarchen gefallen ist, die beiden Andern stehen; und wenn zwei gefallen sind, da von Christus für den Glauben des Petrus gebetet wurde, daß er nicht verloren gehe, der Glaube des römischen Patriarchen, in dem er seine Brüder stärken soll, niemals verloren geht. Das, meint dann Anselm, habe sich auch auf den allgemeinen Concilien gezeigt: denn wenn Einer oder Zwei vom Glauben abfielen, stand der Patriarch von Rom auf dem Glaubensfundament, wenn auch getroffen oder erschüttert (licet pulsatus, licet concussus), so doch unbeweglich. Die Kirche, d. i. die Menge der Gläubigen, bemerkt er bald nachher, muß stets dem Glauben des Petrus folgen; aber dann auch wieder: Die bilden die Kirche, welche der Autorität der apostolischen Kirchen folgen [1]). In einer auch später in Papstbriefen oft wiederholten Form schreibt der Papst Urban II († 1099): Dem h. Petrus und seinen Nachfolgern . . wird die Festigkeit des eigenen und die Kräftigung fremden Glaubens verliehen durch die Worte: ich habe für dich gebetet u. s. w. [2]). Eine weit vorsichtigere Sprache als diese Päpste und deren Cardinäle oder Legaten, welche das Papalsystem begründeten, führt der Stifter des Karthäuserordens, der h. Bruno um dieselbe Zeit. Zu 2. Theff. 2, 3 schreibt er, der dem Antichrist voraufgehende Abfall sei die Auflehnung gegen die römische Herrschaft (imperium Romanum), sowohl gegen die weltliche als gegen die des Papstes. Wann auf dem Stuhle des h. Petrus jener Abfall sich ereigne, werde doch der Glaube, wenn auch nur in Wenigen, bleiben. Nach der Aussage der Heiligen sei dies die Folge jenes Gebetes Christi für Petrus. Auf dem vierten Lateranconcil (im J. 1116) erklärt der Papst, der apostolische Stuhl habe alle Ketzereien

1) c. Antipap. lib. 2, p. 469. 473 sq. Migne.

2) Ep. 27. 28. 38. 58. 60. 145. 224. Dieselbe Wendung findet sich bei Paschalis II (ep. 188. 516), Calixtus II (ep. 270) u. A.

vertilgt; für die Römische Kirche habe Christus gebetet mit den Worten: ich habe u. s. w.[1]). Einfach und bloß historisch sagt auch eine Synode von Rheims im J. 1119: Wie durch den h. Petrus, dem speciell gesagt wurde: ich habe für dich gebetet u. s. w., Simon der Magier, durch das Urtheil des h. Geistes von der Kirche Gottes ausgeschlossen, zu Grunde ging, so hört er nicht auf bis auf unsere Zeit durch seine Stellvertreter die Nachfolger Simons unschädlich zu machen[2]). Etwas allgemeiner als seine Vorgänger schreibt auch der Papst Innocenz II ep. 178 an die deutschen Bischöfe: Petrus sei von Christus zum Haupte der Kirche bestellt worden, damit er durch sich und seine Nachfolger seine Brüder stärke, die Irrthümer verbessere und einem Jeden sein Recht verschaffe. Dann droht er dem kirchlichen Richter: der die Lehre seiner Mutter, der römischen Kirche verwirft und das Vorrecht des h. Petrus zu schmälern sucht, indem er sich Christus gleichstellt und sich über den apostolischen Stuhl erhebt. Ep. 447 verwirft er die Irrthümer Abälards mit der Formel: Wir, die wir auf dem Stuhl des h. Petrus wenn auch unwürdig sitzen, zu dem vom Herrn gesagt wurde: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder, verwerfen, nachdem wir den Rath unserer Brüder, der Cardinalbischöfe eingeholt u. s. w. In demselben Sinne schreibt an ihn der h. Bernard von Clairvaux (ep. 190): An euern Apostolat muß man alle auftauchenden Gefahren und Aergernisse bringen, namentlich solche, die den Glauben betreffen. Denn ich halte es für angemessen, daß dort vorzüglich die Schäden des Glaubens ausgebessert werden, wo der Glaube keinen Defect erleiden kann. Denn das ist der Vorzug dieses Stuhles. Denn zu wem anders ist je gesagt worden: Ich habe für dich gebetet u. s. w.? Was also folgt, wird vom Nachfolger Petri verlangt: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Das ist nun eben nöthig . . darin nehmt ihr die Stelle Petri ein, auf dessen Stuhl ihr sitzt, wenn ihr durch eure Ermahnung die im Glauben schwankenden Herzen bestärkt, wenn ihr durch eure Autorität die Verderber des Glaubens vernichtet. An denselben Papst schreibt Petrus Venerabilis (ep. 1, 1): Bleibt standhaft, wie bisher, weil nie das Gebet seine Wirkung verfehlen kann, durch welches Christus für Petrus betete, daß sein Glaube nicht verloren gehe, sondern er die Gefallenen aufrichte, die Aengstlichen kräftige, die Zweifelnden stärke . . . Nichts soll uns vom Hirten, nichts von Petrus, nichts von Christus trennen, was wir alles in dir allein zusammen haben. Der Bischof Anselm von Havel-

1) Mansi XXI, 147.
2) Mansi XXI, 246.

berg, der im Auftrag des Papstes Eugen III polemisch gegen die Orientalen schrieb, ging in der infallibilistischen Auffassung weiter als irgend Jemand seiner Vorgänger. Die römische Kirche, behauptet er dem Erzbischof Nechites von Nikomedien gegenüber, ward vor den übrigen vom Herrn auserwählt, und mit einem besonderen Privilegium ausgerüstet... Während nämlich die übrigen zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Häresien befangen waren und im katholischen Glauben wankten, blieb jene, auf einen festen Felsen gegründet, stets unerschüttert und konnte durch keine falschen und sophistischen Argumente der Häretiker von der Einfachheit des Glaubens, den Simon Bar-Jona, d. i. der Sohn der Taube, bekannt hatte, losgerissen werden... Darum sagte auch der Herr, da er wußte, daß die übrigen Kirchen durch häretische Angriffe gar sehr in Gefahr gerathen würden, und daß die Römische Kirche, die er selbst auf den Felsen gegründet, niemals im Glauben wanken werde, zu Petrus: Ich habe für dich gebetet u. s. w.; als wenn er offen sagte: Der du diese Gnade empfangen hast, daß du, während Andere am Glauben Schiffbruch leiden, stets im Glauben fest und unbeweglich bleibst, stärke und weise die Andern, Wankenden zurecht und sorge für Alle als Vormund, Lehrer und Vater. Mit Recht erhielt so das Privilegium des Vorranges (praelatio) über Alle, der vor Allen vom Herrn das Privilegium in der Reinerhaltung des Glaubens empfangen [1]). So consequent war dieser im Auftrag der Curie polemisirende Schriftsteller hinsichtlich der päpstlichen Infallibilität, daß er wie zum Hohne der alten ökumenischen Concilien zu sagten wagte: Wenn die Väter, welche auf jenen Concilien anwesend waren, heute lebten, so würde Niemand von ihnen, und auch nicht alle zusammen sich irgend eine Concilsautorität anmaßen, vielmehr alle Autorität der Concilien dem Papste zuerkennen, der entweder in eigener Person anwohnt, oder durch seine Legaten Alles ratificirt [2]). Wer die Tendenz so weit treibt, daß

1) Dial. 3, 5; ähnlich ib. c. 6.

2) Dial. 3, 12. Ebendaselbst sagt er auch: Es steht fest, daß die Römische Kirche zwei göttliche Privilegien von Gott besitzt, nämlich die unverdorbene Reinheit des Glaubens vor allen Kirchen und die Gewalt über Alle zu richten. Und an derselben Stelle (und wiederum ep. apol. pro canon. regul. p. 1123 Migne) legt er fälschlich dem h. Ambrosius die Worte in den Mund: Wer immer mit der Römischen Kirche nicht übereinstimmt, ist zweifelsohne ein Ketzer — eine Fälschung, welche wohl aus der infallibilistischen Deutung des bekannten: Wo Petrus ist, da ist die Kirche, hervorging. Diese Aeußerungen brauchen freilich nicht von einer persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes verstanden zu werden, zumal da Anselm Dial. prooem. in lib. 2 ausdrücklich zwischen der Unfehlbar-

er allgemein anerkannte Glaubenssätze im Interesse des römischen Hofes bei Seite schiebt, dessen Urtheil kann natürlich nicht mehr als unbefangen in Betracht kommen. Wieder etwas allgemeiner schreibt der Canonicus Ecbert von Bonn um 1160: Der christliche Glaube wuchs in der Stadt Rom, und niemals ging in der römischen Kirche der Glaube verloren, den Petrus gehabt und verkündet, wie ihm auch der Herr versprochen hatte: ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe, d. i. der Glaube der Kirche, die ich dir anvertraut habe[1]). An einer andern Stelle behauptet er gleichfalls, den von Petrus überlieferten Glauben hätten dessen Nachfolger rein erhalten unter Beihülfe des Gebetes Christi: ich habe u. s. w. Dies, fährt er fort, verstand er nicht geistig von jenem Glauben, der im Geiste des Petrus war, sondern von dem Glauben der Kirche, die er von Petrus verwaltet wissen wollte. Wenn darum auch zuweilen Einer der apostolischen Väter [der Päpste] vom katholischen Glauben abirrte, so ließ der Herr ihn nicht lange in seinem Amte, damit nicht etwa die Kirche verdorben würde. Denn zur Zeit der arianischen Ketzerei stimmte ein Papst Leo, wie man in der Lebensbeschreibung des h. Hilarius liest, den Arianern zu in der Häresie und starb dann eines plötzlichen Todes. Aber auch noch von einem Andern liest man, daß er vom wahren Glauben abirrte und darum abgesetzt wurde. Die Catharer, so lautet der Schluß, behaupteten deßhalb mit Unrecht, in Rom werde nicht mehr die Lehre Petri verkündet; aus Liebe zum Apostelfürsten habe Jesus den katholischen Glauben auf dem apostolischen Stuhl unverdorben bewahrt[2]). Offenbar spricht der Verfasser hier von dem Fall des Liberius und Honorius, behauptet aber trotzdem, der Glaube des apostolischen Stuhles sei stets unbefleckt geblieben, weil die Irrthümer jener beiden Päpste als vorübergehende Zwischenfälle ohne Einfluß auf die römische Ueberlieferung gewesen seien. Insofern ist diese Stelle höchst bemerkenswerth, als sie zeigt, daß ein Schriftsteller, der sich in einzelnen Sätzen anscheinend völlig infallibilistisch äußert, doch die

keit der Römischen Kirche und der Fehlbarkeit des Papstes unterscheidet. Viele Griechen, äußert er dort, hätten schon auf dem römischen Stuhl gesessen; wäre nun bei den Griechen die Leugnung des filioque traditionell gewesen, so würden jene Päpste durch ihre Lehre mit der Römischen Kirche in Conflict gerathen sein, welche in Folge des ihr verliehenen Privilegs der Unfehlbarkeit keine Häresie ertragen könne.

1) c. Cathar. serm. 3.

2) Serm. 10, 6 sq.

Möglichkeit zugibt, daß ungeachtet der Unversehrtheit des römischen Glaubens vorübergehende Irrthümer selbst von dem Inhaber des apostolischen Stuhles nicht ausgeschlossen sind, und nur festhält, daß nicht auf die Dauer die römische Ueberlieferung gefälscht werden könne. An Allen, sagt Papst Paschalis II (ep. 425), habe er den Befehl des Herrn zu erfüllen: stärke deine Brüder. Eugen III bedient sich der oben von Urban II und andern Päpsten angeführten Redewendung, dem Petrus sei die Festigkeit des eigenen und die Bekräftigung fremden Glaubens verliehen worden, fährt aber dann höchst characteristisch fort: Wir müssen also nach Maßgabe des von der göttlichen Gnade uns verliehenen Wissens und Könnens das Verkehrte verbessern, das Richtige bestätigen u. s. w. (ep. 409). Das menschlich Mangelhafte bei seinem Stärken der Brüder erkennt also der Papst bereitwillig an [1]. Und in diesem Sinne schreibt er demnach auch ep. 521: Die h. römische Kirche empfing so in dem Apostelfürsten Petrus von dem Herrn die Verheißung, daß sie das Fundament der ganzen Kirche wäre, und das Gebot, die Bekenner des christlichen Glaubens im Glauben, in der Religion und aller Heiligkeit zu stärken. Darum hat sie sich stets besorgt erwiesen um den Fortschritt aller Kirchen .. so daß von ihr wie aus der Quelle die Religion auf alle Kinder der Kirche überfließt, und was von Andern, welche die Erstlinge des Geistes empfingen, fromm und heilsam eingerichtet wurde, durch sie die unveränderliche Festigkeit erhielt. Da der Papst das Gebot, die Brüder zu stärken, nicht auf sein Lehramt beschränkt, sondern auf seinen Beruf, zur Förderung aller Kirchen in jeder Hinsicht beizutragen ausdehnt, so kann er diese Aeußerung nicht im infallibilistischen Sinne gethan haben. Denn offenbar setzte er doch voraus, was er an der andern angeführten Stelle sogar von seinem Lehramte indirect andeutet, daß seine Kirchenverwaltung nicht unverbesserlich, sondern mit menschlichen Fehlern und Mängeln behaftet sei. Der Propst Gerhoh von Reichersberg schreibt an Alexander III (ep. 17): Wenn eine Glaubensfrage entsteht, so muß man sie an die Nachfolger des Apostelfürsten Petrus bringen, für dessen Glauben, daß er nicht verloren gehe, Christus betete, und den er zur Kräftigung seiner Brüder so im Glauben stärkte, daß die Pforten der Hölle nichts gegen ihn vermögen. Darum wird die Heiligung des Herrn über ihn und seine Nachfolger erblühen, mit der ohne Zweifel geheiligt wird, wer als sein rechtmäßiger Nachfolger rechtmäßig eingesetzt ist. Nach dieser Einleitung erzählt dann Gerhoh, auf seinen Bericht habe der Papst Eugen eine Ehe

1) Dieselben Worte gebraucht der Papst Anastasius IV (ep. 29).

für nichtig erklärt, welche der folgende Papst Anastasius als gültig behandelt habe, wodurch ihm viele Unannehmlichkeiten bereitet worden seien. Du warst, so redet er dann den Papst nicht sehr infallibilistisch an, damals sein (des Anastasius) Kanzler, konntest ihn aber nicht, wie ich gehört habe, stets in seiner Leidenschaft zügeln, wenn du ihm auch der Stab für sein schwaches Greisenalter warst, ihm in Vielem nützlich als ein ruhiger und scharfblickender Mann. Wir wollen euch, so schreibt Alexander III (ep. 1322) an den in der mittelalterlichen Sage eine so bedeutende Rolle spielenden sog. Presbyter Johannes, König von Indien, von den Artikeln, in denen ihr vom christlichen und katholischen Glauben abirrt, gern, wie wir gemäß unserm Amte verpflichtet sind, zurückhalten, da der Herr selbst zu Petrus, den er zum Fürsten aller Apostel machte, sprach: nach deiner Bekehrung stärke deine Brüder. Ep. 1447: Dem Petrus hat er die Weide seiner Schafe übertragen, auf dessen Stuhl wir sitzen, daß alle, welche dem Schafstall Christi angehören, dem Lehramt und der Doctrin des Petrus sich unterwürfen, für dessen Glauben er speciell erklärt gebetet zu haben: ich habe u. s. w. Darum wendet man sich, so oft über Glaubensartikel oder kirchliche Einrichtungen ein Zweifel entsteht, an die vorgenannte römische Kirche, deren Sache es ist die im Glauben noch zarten Völker mit dem Worte Gottes zu weiden, zu belehren und zu stärken. Man sieht, der Papst denkt keineswegs daran, daß er in Folge eines speciellen Charisma Aufschluß über Dinge ertheilen könne, die sonst zweifelhaft geblieben wären; die Erhaltung der überlieferten und allen Unterrichteten bekannten Lehre ist bloß Gegenstand seiner Thätigkeit. Darum bezieht seine Pflicht die Brüder zu stärken sich vorzugsweise auf die im Glauben noch jungen Völker, bei denen leicht Streitfragen sich erhoben. In dem einen Petrus, schreibt Hugo von Rouen, faßt sich die ganze gegenwärtige Kirche zusammen. Darum beherrschen, belehren und ordnen die Nachfolger Petri, die Päpste die Kirche mit hervorragender Gewalt durch die Kraft Christi in der Einheit des h. Geistes: sie beherrschen sie unter der Disciplin des Gehorsams, belehren sie unter der evangelischen Einheit, ordnen sie unter der Fürsorge für die Aemter; dies geschieht unter dem festen Glauben Petri. Weßhalb die Wahrheit zu ihm sagte: ich habe für dich gebetet u. s. w. Darum ist der Glaube des Petrus die Befestigung für die gegenwärtige Kirche[1]). Um 1170 rechtfertigt Hugo Eterianus aus Tuscien den Griechen gegenüber die Beifügung des filioque im Symbolum durch den Papst damit, daß es diesem zustehe,

1) De memoria 2, 4.

die Brüder zu stärken [1]). Aber selbst dieser die höchsten Römischen Ansprüche vertheidigende Schriftsteller bemerkt ausdrücklich, der Papst habe jenes gethan nach vorheriger Zustimmung vieler h. Bischöfe und gelehrter Cardinäle. Die römische Kirche, führt der Abt Aelred in England um 1166 aus, sei der dortige Klerus. Die dortigen Bischöfe, Priester und Diakonen hießen Cardinäle. Wie der Papst Nachfolger Petri, so seien die Cardinäle die Nachfolger der übrigen Apostel (ceterorum apostolorum potestas in cardinales constat esse transfusa). Dann fährt er fort: Dies ist die römische Kirche; wer mit ihr nicht in Gemeinschaft steht, ist ein Ketzer. Ihre Sache ist es, Allen zu helfen, über Alle zu richten, für Alle zu sorgen, da an sie in Petrus das Wort gerichtet ist: stärke deine Brüder. Was sie festsetzt nehme ich an.. und was sie verwirft verwerfe ich. Ihre Sache ist es, uns einen Hirten und Bischof unserer Seelen auszuwählen. Dann betheuert der Abt sogar, die römische Curie könne nicht untergehen nach den Worten Christi: ich habe für dich gebetet u. s. w. [2]). Eine solche Exegese entzieht sich natürlich aller Kritik. Aber auch die dogmatische Anschauung des Verfassers, nach welcher die in den Bischöfen der ganzen Welt lebende Nachfolge der Apostel auf den römischen Klerus übertragen wird, ist vor lauter Curialismus so entschieden häretisch, daß seine ganze Ausführung nicht in Betracht kommen kann. Der Papst Lucius III († 1185) führt ep. 95 aus, der Primat sei zu dem Zwecke angeordnet: damit kein Unterschied unter den Gliedern entstehe, der nicht durch die Autorität des Einen auf die Wahrheit des Glaubens zurückgeführt werde. Dies beweisen die Worte von dem Stärken der Brüder und dem Weiden der Schafe. Diese Ausführung wird von Clemens III († 1191) ep. 90 und Innocenz III (ep. 1, 316) wörtlich wiederholt. Der letztere Papst schreibt ferner (ep. 2, 209) an den Patriarchen von Konstantinopel, Christus habe durch unsere Stelle angedeutet, daß die Nachfolger Petri niemals von dem katholischen Glauben abwichen.. und ihnen dadurch in der Weise die Macht die Andern zu stärken verliehen, daß er diesen die Nothwendigkeit auferlegte zu gehorchen. Und ep. 7, 8 über die Bulgaren: Wir, für die der Herr als für die Nachfolger des h. Petrus betete, daß unser Glaube nicht verloren gehe, sondern wir nach der Bekehrung unsere Brüder stärkten, wollen sie im katholischen Glauben stärken und in der Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl befestigen. Ebenso an einer andern Stelle nach Anführung unserer Worte:

1) De haer. Graec. 3, 16.
2) Serm. 24 de oneribus.

Es ist also die Sache Petri als des Lehrers, die Uebrigen zu stärken, dessen Glaube in keiner Versuchung verloren ging. Denn der Glaube des apostolischen Stuhles, auf den festen Felsen mit gediegener Festigkeit gegründet, konnte niemals durch irgend welchen Schmutz von Irrthümern befleckt werden, sondern ohne Runzel und Makel bleibend, hat er, wie die Zeit es erheischte, den Uebrigen die Makel der Irrthümer abgewaschen 1).

Gerade dieser gewaltigste Papst des Mittelalters, der selbst einen naturgemäßen Abschluß in der Entwicklung der Papstmacht repräsentirt, hat uns nun in der Erklärung unserer Stelle eine Mahnung hinterlassen, die selbst für die am meisten infallibilistischen Aeußerungen, die wir bis jetzt vernommen, geradezu verhängnißvoll sein dürfte 2). Wie könnte ich, erklärt er von sich selbst, die Andern im Glauben stärken, wenn ich nicht im Glauben gefestigt wäre? Das aber gehört speciell zu meinem Amte, da der Herr bezeugt: ich habe für dich gebetet u. s. w. Er hat dafür gebetet und es erreicht, weil er in allem gemäß seiner Stellung erhört wurde. Und darum ging der Glaube des apostolischen Stuhles niemals in irgend einer Verwirrung verloren, sondern blieb stets unversehrt und unbefleckt, so daß der Vorzug des Petrus unerschüttert bestand. Denn so sehr ist mir der Glaube nöthig, daß, während ich wegen anderer Sünden bloß Gott zum Richter habe, bloß wegen einer Sünde gegen den Glauben von der Kirche gerichtet werden könnte. Denn wer nicht glaubt, ist schon gerichtet. Ich glaube und glaube ganz fest, daß ich katholisch glaube, indem ich vertraue, daß mein Glaube mich retten muß 3). Zwischen dem Papst und der römischen Kirche, führt er anderswo aus, habe stets gegenseitige eheliche Treue bestanden. Diese Ehe sei unauflöslich; nur im Falle des Ehebruchs könne die Kirche den Papst entlassen, d. i. wegen eines Irrthums im Glauben (propter infidelitatis errorem). Doch möchte ich, fährt er dann fort, nicht leicht glauben, daß Gott zulasse, daß der Papst im Glauben irrte, für den er geistig in Petrus betete: ich habe für dich gebetet u. s. w. 4). Dann fragt er wieder, ob die Worte

1) De myst. alt. 1, 8.

2) Die einzige Ausnahme mag der tendenziöse, selbst die allgemein feststehende Lehre von den Concilien leugnende und fast nur auf Fälschungen bauende Anselm von Havelberg bilden.

3) Serm. 2 de divers.

4) Serm. 3 de divers.

des Herrn von dem Schaalwerden des Salzes und von dessen Hinauswerfen sich auch auf den Papst bezögen, und wer denn dieses Urtheil an ihm vollstrecken solle. Aber, fährt er dann fort, der Papst soll sich keinen eiteln Täuschungen hingeben wegen seiner Gewalt und sich nicht leichtfertig seiner Höhe oder Ehre rühmen, weil, je weniger er von einem Menschen gerichtet wird, dies um so mehr von Gott geschieht. Weniger sage ich; weil er von Menschen gerichtet, oder vielmehr als ein Gerichteter bezeichnet werden kann, wenn er nämlich schaal wird bis zur Häresie, weil wer nicht glaubt, schon gerichtet ist... Damit aber das Salz in mir nicht schaal werde, was sehr verdammenswürdig und gefährlich wäre, bittet ihr Brüder und Söhne bei dem barmherzigen Vater mit frommem Gebet, daß er, der dem h. Petrus sagte: ich habe für dich gebetet u. s. w. in mir, dessen unwürdigem Nachfolger, jenen Glauben stärke[1]). Wenn nun ein Papst wie Innocenz III, der doch wohl im Bewußtsein seiner Gewaltfülle seine eigenen päpstlichen Prärogativen gewiß gekannt, sicher aber nicht unterschätzt hat, seine Irrthumsfähigkeit auch in seiner Eigenschaft als Papst eingesteht, und auffordert, mit Christus für seinen Glauben zu beten, damit er fähig werde, die Brüder zu stärken, sollen dann nicht auch die übrigen, vor ihm lebenden Schriftsteller, die gleich ihm sich anscheinend mehr oder weniger infallibilistisch über unsere Stelle geäußert haben, stillschweigend dabei dieselbe Restriction gemacht haben wie er? An seinem Beispiele

1) Serm. 4 de divers. In einer Rede, deren Aechtheit freilich zweifelhaft ist, unterscheidet auch der h. Benedictus Crispus, Bischof von Mailand, auf einer Synode vom J. 725 zwischen orthodoxen und nicht orthodoxen Päpsten (wenigstens in der Theorie) und läßt unsere Stelle nur auf jene sich beziehen. Er dankt nämlich Gott dafür, daß er einen so weisen, ausgezeichneten und rechtgläubigen Mann auf den apostolischen Stuhl gesetzt habe, der durch gute Werke und h. Ermahnungen die ihm anvertraute Welt zu stärken und die Irrenden zu belehren nicht unterlasse, von dem die Wahrheit sage: ich habe für dich gebetet u. s. w. Freilich hat nun aber auch gerade der damals regierende Papst wenigstens einmal in einer amtlichen Lehrentscheidung geirrt. Es war dies Gregor II, der ep 14 den h. Bonifazius belobt, daß er sich mit seinen religiösen Zweifeln an den apostolischen Stuhl wende, und ihm zu antworten verspricht nicht aus sich, sondern mit der Gnade Gottes, welches die apostolische Lehre sei. Unter den dann folgenden Entscheidungen, welche manches Sonderbare enthalten, findet sich denn auch der dogmatische Irrthum, daß, wenn eine Frau wegen Krankheit das debitum conjugale nicht mehr leisten könne, der Mann eine neue Ehe eingehen dürfe. Und am Schlusse schreibt der Papst, was allen Zweifel an dem amtlichen Character seines Rescriptes beseitigt: dieses kraft der Gewalt des apostolischen Stuhles Geschriebene möge hinreichen.

erweist sich sehr klar, wie wenig man berechtigt ist, aus vereinzelt, und dazu noch meist in Tendenz- oder Gelegenheitsschriften vorkommenden Deutungen auf die exegetische Tradition der betreffenden Zeit zu schließen. Namentlich verdient auch hier wieder bemerkt zu werden, daß die scheinbar infallibilistische Erklärung unserer Stelle fast nur in Decreten der Päpste und in an sie gerichteten Briefen, in den Zeiten der Entwicklung und des Ausbruches des griechischen Schisma's sich findet, also mehr oder weniger von einer bestimmten Tendenz bedingt war, während die reiche, streng wissenschaftliche, exegetische und dogmatische Literatur des Mittelalters bis zum 13. Jahrhundert bei der buchstäblichen Deutung, wie sie bei den Kirchenvätern allgemein herrschend war, stehen geblieben ist. Wie weit sich aber die Verfasser päpstlicher Decretalen oft bei der Verwendung von Bibelstellen von deren wirklichem Sinne und der exegetischen Ueberlieferung entfernt haben, wie wenig darum die Papstbriefe für die wissenschaftliche Exegese von maßgebender Bedeutung sind, davon mögen bezüglich unserer Stelle nur zwei Beispiele angeführt werden. Innocenz III beruft sich in einem Schreiben an den Erzbischof von Salzburg auf dieselbe für seine Autorität in rein politischen Angelegenheiten[1]), und Sixtus V in philologisch-kritischen Fragen. In der später unterdrückten und in das Bullarium nicht aufgenommenen Bulle Aeternus ille stellt er die von ihm eigenhändig revidirte Vulgata als kritisch unverbesserlich hin, weil zu ihm gesagt sei: ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe[2]).

1) Reg. de negot. Rom. imp. n. 139. Aehnlich n. 85.

2) Nachdem der Papst von seinen Bemühungen, einen kritischen Vulgatatext herstellen zu lassen, gesprochen hat, fährt er fort: Die Bedeutsamkeit der Sache erwägend und bedenkend, daß nach dem besondern göttlichen Privilegium und gemäß der wahren Nachfolge des Apostelfürsten Petrus, für den unser Herr und Erlöser, vom ewigen Vater gemäß seiner Würde ohne Zweifel erhört, nicht bloß einmal, sondern stets gebetet hat, daß sein Glaube . . niemals verloren gehe, dem der Herr auch auftrug, die übrigen Apostel in demselben Glauben zu stärken, der endlich, wie wir vertrauen, seine der kath. Kirche bis zum Ende der Welt versprochene Hülfe für uns zu erflehen nicht unterläßt, dieses ganze Urtheil [über die Lesearten der Vulgata] eigentlich und speciell uns zustehe, die wir auf den Stuhl desselben Petrus, auf dem seine Macht lebt, und sein Ansehen hervorragt, nach göttlicher Anordnung gesetzt sind, haben wir nach Anrufung der Hülfe des allmächtigen Gottes und im Vertrauen auf die Autorität des Apostelfürsten selbst wegen des öffentlichen Nutzens der Kirche Gottes es nicht verschmäht, unter den andern Beschäftigungen des päpstlichen Amtes, auch diese große Mühe sorgfältiger Arbeit zu übernehmen, und das Alles durchzulesen, was die Andern gesammelt oder geäußert hatten, die Gründe für die

§. 3.

Die Deutungen von Joh. 21, 15 ff.

1. Wie in der patristischen Literatur, so sind diese Worte auch in der mittelalterlichen manchmal auf Petrus als den obersten Hirten, oft aber auch nur auf ihn als den Repräsentanten des Hirtenamtes überhaupt bezogen, und dann in sehr verschiedener Weise gedeutet worden. Mitunter werden dieselben sogar ähnlich wie die vorher besprochenen ganz ausschließlich auf die Person des Petrus bezogen. So erklärt sie z. B. Rupert von Deutz[1]), der mit Gregor das Ziehen des Netzes an's Land durch Petrus mit der Stelle in Verbindung bringt und sagt: Ihm wurde die h. Kirche anvertraut, ihm wird speciell gesagt: weide meine Schafe. Dies thut er mit Worten, dies thut er mit seinen Briefen, dies that er ... mit jener Rede. . . . . durch welche 5000 Männer in dem Netz des Glaubens gefangen wurden. Zu den von Petrus an's Land gezogenen Fischen, bemerkt dann noch Rupert, gehöre auch der h. Laurentius[2]). Man sieht, daß hier von der persönlichen Wirksamkeit des Apostelfürsten die Rede ist, die er auf alle kommenden Zeiten selbst, nicht durch Amtsnachfolger, ausübt. So faßt die Stelle auch Gerhoh von Reichersberg, wenn er auch zugleich von den Nachfolgern Petri redet; denn diese rechnet er nur zu denen, auf welche der Apostelfürst wie auf alle Gläubigen seine bleibende Wirksamkeit ausdehnen soll. Ziehe nun hinter dir her, sagt er, deine

verschiedenen Lesearten zu erwägen, die Meinungen der h. Lehrer zu prüfen, was den Vorzug verdiene zu entscheiden, so daß bei diesem sehr mühevollen Werke der Emendation . . . die Andern sich mit Vorschlägen bemühten, wir aber mit der Auswahl dessen, was das Beste sei. . . . . Diese Ausgabe [die Vulgata] haben wir von den vielen Fehlern, welche sich durch den Irrthum Vieler eingeschlichen, genau verbessert und gereinigt und mit dem größten Fleiße in ihrem ursprünglichen Bestande wiederhergestellt. Zum Lobe und Ruhme des allmächtigen Gottes, zur Bewahrung des katholischen Glaubens und zum Nutzen der h. allgemeinen Kirche bestimmen wir durch diese auf ewig gültige Bulle . . . nach unserer sichern Erkenntniß und kraft der Fülle apostolischer Gewalt, daß für die lateinische Vulgata . . welche von dem Concil von Trient als authentisch angenommen wurde, ohne allen Zweifel und Streit eben diese zu halten sei, welche wir jetzt so gut als es möglich war verbessert . . herausgeben.

1) Nicht so ganz klar erscheint derselbe Gedanke bei Alkuin (zu Joh. 7, 43), und bei Rabanus Maurus (hom. 10 in Ev.), doch ungefähr mit denselben Worten.

2) De divin. offic. 8, 9.

Nachfolger, die Bischöfe des apostolischen Stuhles, ja auch uns, die dir anvertrauten Schafe, damit wir alle laufen im Dufte deiner Salben, unter dir, dem Lenker aller Reiche und Leiter aller Kirchen in Christus [1]). Ebenso ist seine Aeußerung zu Ps. 24, 7 zu fassen, wo er sagt, mit jenen Worten sei Petrus zum Hirten über Alle gesetzt worden, habe er den Episkopat über die ganze Welt erhalten. Denn der Verfasser fügt eine Anrede an Christus bei, in der es heißt: Und du Christus, der du uns Schafe deiner Heerde so treu einem so treuen Hirten zu weiden übergeben hast u. s. w. Unter den Schafen versteht dann Gerhoh die andern Apostel, unter den Lämmern die Gläubigen.

2. Häufiger verstand man die Stelle von dem Hirtenamt im Allgemeinen. In seinem Commentare zu derselben bemerkt Beda bloß, daß die Liebe den Petrus zum Hirtenamt befähigt habe, und daß der uneigennützig weidende Hirt seine Liebe zu Christus eben dadurch beweise. Ausführlich entwickelt er denselben Gedanken hom. 2, 15, wo er auch bestimmt behauptet: Was zu Petrus gesagt wurde: weide meine Schafe, das wurde zu Allen gesagt. Ebenso Rabanus Maurus in einer Homilie, welche eigens das: weide meine Schafe behandelt [2]). Dieselbe Auffassung findet sich in der Glossa ordinaria von Walafrid, was aus den angeführten Gründen wieder die höchste Beachtung verdient. Während dort (zu Joh. 21, 17) vom Oberſthirtenamte gar keine Rede ist, vielmehr bloß gesagt wird, daß die Liebe zum Hirtenamt befähige, heißt es mit den Worten Beda's: Die Schafe weiden ist: die Gläubigen stärken, daß sie nicht abfallen, wenn es nöthig ist, mit irdischen Gütern den Untergebenen aufhelfen, ein gutes Beispiel geben in der Tugend, den Feinden widerstehen, die Sünder zurechtweisen. Zu Is. 61 schreibt Haymo von Halberstadt: Der Herr sagte zu Petrus und in ihm zu allen Aposteln: weide meine Schafe oder meine Lämmer. Diese haben die Lehrer der Völker und Martyrer, wie Gregor, Ambrosius, Hilarius, Augustin, Cyprian und andere sehr viele mit einfachem Wort und geistlicher Lehre geweidet. An einer andern Stelle: dem Petrus speciell sagte er als dem Repräsentanten aller

1) Ad Ps. 64 (liber de corrupto eccl. statu ad Eugen III) n. 69. Weniger Gewicht ist darauf zu legen, wenn in demselben Sinne Petrus als bleibender Hirt bis zum Ende der Zeiten in Hymnen gefeiert wird, wie von Paulin von Aquileja (hymn. de cath. Rom. s. Petri). Bestimmter heißt es freilich schon bei Rab. Maur. Carm. 1, 102 von Petrus:

Ipse sibi commissum pastor servat ovile,
Protegat atque regat, collocet atque polo.

2) Hom. 108 in Ev.

Hirten: wenn du mich liebst, so weide meine Schafe[1]). Der Bischof Ratherius von Verona (um 970) bezieht (praeloqu. 3, 22) die Worte: was ihr binden werdet u. s. w. auf alle Kirchenvorsteher und fügt dann bei: dies wird an einer andern Stelle, aber auch in den Evangelien Einem und in ihm Allen aus demselben Ordo, aber ihm specieller gesagt: dir will ich die Schlüssel u. s. w. und: weide meine Schafe; und zu Allen allgemein: empfanget den h. Geist, lehret alle Völker. Erkennt Ratherius auch in Petrus den ersten Hirten, so stellt er ihm doch die übrigen Hirten wesentlich gleich und läßt die Weide der Schafe in Petrus auch ihnen übertragen sein. Der Papst Silvester II bemerkt, mit Petrus hätten alle Bischöfe die Worte vernommen: weide meine Schafe[2]). Gerhoh von Reichersberg läßt zu Ps. 21, 26 Christus sprechen: Zu Einigen sage ich wiederum, was ich zu Petrus sagte: wenn du mich liebst, weide meine Schafe. Jenem Einen sagte ich dies, und in ihm ist es zu denen gesagt, welche die canonische Wahl aus ihrer Stille in's öffentliche Leben hervorzieht. Petrus Comestor sagt (serm. 44): Wegen dieses dreifachen Brodes wurde dem Petrus dreimal gesagt: weide meine Schafe, als wenn der Herr zu ihm sagte: weide durch die Eucharistie, durch die Lehre, durch das gute Leben. Was aber zu Petrus und allen Aposteln gesagt wurde, ist auch zu euch, deren Stellvertretern und Nachfolgern gesagt. Peter von Blois schreibt ep. 113 an einen Erzbischof: Weil ihr also der Nachfolger und Stellvertreter Petri seid, der die Bewachung und Weide der Schafe des Herrn empfing... Ep. 148 an einen andern Bischof: Denkt, die ihr der Stellvertreter Petri seid, euch ist in ihm einst gesagt worden: wenn du mich liebst, weide meine Schafe. Was heißt die Schafe weiden anders als den Untergebenen das Evangelium verkünden? Gott ein angenehmes Volk übergeben, durch Wort, Werk und Beispiel die Wege des Herrn einrichten und ihm ein vollkommenes Volk zubereiten? Du bist

1) Hom. 125 de temp. (Der Zusatz: wenn du mich liebst, der sich aus den vorhergehenden Textesworten bildete, findet sich im Mittelalter ziemlich allgemein); freilich bemerkt er hom. 76 de temp., dem Petrus besonders sei die Kirche anvertraut worden mit jenen Worten, ihm habe Christus die Binde- und Lösegewalt übergeben. Aber dasselbe dehnt er hom. 81 de temp. auf alle Apostel aus, und sagt: deren Stelle nähmen jetzt die Bischöfe und Priester ein, zu denen in der Person des ersten Hirten Petrus gesagt sei: dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben u. s. w.

2) De informat. episcop. p. 171 Migne.

der Erbe, so redet er wiederum den Bischof an, und Stellvertreter Petri, weide meine Schafe durch die Verkündigung des Evangeliums[1]). Um die Mitte des 12. Jahrh. äußert der ganz curialistisch gesinnte Bischof Anselm von Havelberg, zum geistlichen Stande sei in Petrus gesagt: weide meine Schafe[2]). Der Bischof Stephan von Tournay schreibt ep. 68 an den Bischof von Poitiers, dessen Kirche dem h. Petrus geweiht war, der Apostel werde ihn in seiner Bedrängniß sicher beschützen: der Glaube des Petrus wird nicht fehlen, in dessen Kirche ihr euren Sitz habt, dessen Sorge für die Weide der Heerde des Herrn ihr übernommen habt. Fern sei, daß der, welcher die Brüder stärken sollte, gleichsam einem Mädchen gegenüber wieder leugnen und vor den Drohungen eines jungen Tyrannen wieder schwach werden wird.

3. An manchen andern Stellen werden die Worte freilich auch auf Petrus als den obersten Hirten bezogen, mitunter selbst auf die Päpste übertragen. Ohne diese Uebertragung äußert sich Beda (zu 1. Petr. 5): Wie der Herr dem h. Petrus die Sorge für die ganze Heerde d. i. die Kirche anvertraute, so trägt Petrus den ihm folgenden Hirten der Kirche mit Recht auf, daß Jeder seine Heerde sorgsam schütze. Und hom. 1, 6: Die Sorge für die Schafe schrieb er dem obersten Hirten vor: wenn du mich liebst, weide meine Schafe. Alkuin redet die Päpste Hadrian I (ep. 18) und Leo III (ep. 24) in sehr überschwenglichen Worten an[3]) und bemerkt, Christus habe dem Petrus die Weide aller seiner Schafe übertragen, wie denn auch Hadrian Karl dem Großen gegenüber sich auf diese Stelle für seinen päpstlichen Primat beruft[4]). In einer Anrede an Leo III sagen Mönche: Dir ist die ganze Welt anvertraut mit den Worten: weide meine Schafe[5]) Der Papst Nikolaus I beruft sich darauf (ep. 98), daß er die Stelle dessen einnehme, zu dem gesagt sei: weide meine Schafe, und daß er darum zur Sorge für Alle verpflichtet sei. Aber obgleich er damit die Erinnerung an seine Pflicht, die Brüder im Glauben und in den guten Sitten zu stärken, verbindet,

1) De instit. episc. p. 1107 Migne.

2) De ord. canon. c. 36.

3) Wie wenig Gewicht auf schwulstige Anreden in Briefen an Päpste zu geben ist, beweist der Verf. selbst, da er ep. 41 dem Patriarchen Paulin von Aquileja gegenüber ähnlicher Ausdrücke sich bedient: Du bist das Licht auf dem Leuchter im Hause Gottes deine — Zunge schließt und öffnet den Himmel u. s. w.

4) Ep. ad Carol. de imag. prooem.

5) Migne 129, 1258.

folgert er doch daraus weiter nichts, als daß die Schreiben der Päpste auf den Synoden stets höher geachtet worden seien, als die andern Schriftstücke. Er mißt ihnen also doch keine solche Autorität bei, daß sie die Synoden überflüssig erscheinen ließen. In Briefen an denselben Papst bezieht der König Lothar die Worte auf Petrus und dessen Nachfolger (ep. 1. 2); Hinkmar in dem Briefe an seinen Neffen, den Bischof von Laon (c. 5. 45). Ebenso die Päpste Hadrian II (ep. 1), Johannes VIII (ep. 98. 234. 236. 243. 244. 308), Stephan VI (ep. 13), Benedict IV (ep. 2), Sergius III (ep. 9). An allen diesen Stellen wird bloß der Gedanke des Primates und der Hirtensorge für die ganze Kirche hervorgehoben. Erst Benedict VI († 973) zieht bedenkliche Folgerungen aus jenen Worten. Er beruft sich ep. 1 auch auf die Stelle und bemerkt dann, die Päpste hätten nun allenthalben Erzbischöfe eingesetzt, die ihre Stelle vertreten sollten, weil sie selbst nicht alle Kirchen hätten regieren können. Diesem den Universalepiskopat in nuce enthaltenden Gedanken entspricht es, wenn er ep. 2 schreibt, er habe mit dem apostolischen Stuhl das allgemeine Lehramt über den ganzen Erdkreis übernommen. Noch einen Schritt weiter geht Gregor VII, wenn er in dem: weide meine Schafe nicht allein die unbeschränkte Vollgewalt über die ganze Kirche, sondern über die ganze Welt auch in weltlichen Dingen findet. Ep. 4, 2 äußert er, bei jenen Worten habe Christus die Fürsten nicht ausgenommen, und fährt dann fort: Als Gott dem h. Petrus vorzugsweise die Binde- und Lösegewalt übertrug im Himmel und auf Erden, nahm er Niemanden aus, entzog er seiner Gewalt nichts . . . Wenn darum der apostolische Stuhl in Folge der ihm übertragenen Gewalt das Geistliche richtet, warum nicht das Weltliche?[1]) Auch der Papst Paschalis II läßt sich näher auf die Stelle ein, indem er (ep. 425) unter den „Schafen" die Kirchenvorsteher, unter den Lämmern die Gläubigen versteht. Dieselbe Deutung findet sich bei dem h. Bruno von Segni, ohne daß jedoch hier ausdrücklich von den Päpsten als Nachfolgern Petri die Rede wäre. Er sagt in seinem Johannes-Commentare (z. d. St.) mit den Worten, welche früher viel dem Eusebius von Emisa oder dem Eucherius von Lyon zugeschrieben wurden: Erst die Lämmer, dann die Schafe vertraute er ihm an, weil er ihn nicht allein zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten machte. Es weidet also Petrus die Lämmer, er weidet auch die Schafe, er weidet die Söhne, er weidet auch die Mütter, er regiert die Untergebenen wie die Vorgesetzten (praelati). Er ist also der Hirt Aller, weil es außer Lämmern und Schafen in der

1) Ebenso 8, 21. 9, 34 cet.

Kirche nichts gibt[1]). Unter den andern neutestamentlichen Stellen führen Lucius III (ep. 95) und Clemens III (ep. 90) mit denselben Worten auch diese für ihren Primat an, der zur Wahrung der kirchlichen Einheit eingesetzt sei. Das Lehramt und den Primat über die ganze Kirche leitet ebenfalls Cölestin III (ep. 235) aus den Worten ab. Hugo von Rouen führt aus, wie Petrus zum Fundament der Kirche gemacht, den Herrn verleugnet, dann sich wieder bekehrt habe und nach seinem dreimaligen Geständniß der Liebe durch die Worte: weide meine Schafe „wieder der Kirche vorgesetzt worden sei" [2]). Der heil. Bernard von Clairvaux schreibt: Wem, ich sage nicht von den Bischöfen, sondern auch von den Aposteln wurden so absolut und unterschiedlos alle Schafe anvertraut?: wenn du mich liebst u. s. w.[3]). Peter von Blois deutet (serm. 28) die Stelle auch von dem allgemeinen Lehramt Petri über die ganze Kirche. Ebenso Hugo Eterianus vom obersten Lehramt der Päpste, welches er aber an die Zustimmung von Bischöfen und Cardinälen gebunden sich vorstellt[4]). Innocenz III endlich beweist wiederholt den päpstlichen Primat aus unserer Stelle[5]).

Resultat: Ganz wie in der patristischen Zeit wird also auch im Mittelalter die Stelle bald auf alle Apostel, beziehungsweise die Bischöfe oder selbst auf die Priester bezogen, bald auf das oberste Hirtenamt des Apostelfürsten und dessen Nachfolger, der Päpste. Sehr bemerkenswerth erscheint indeß, daß in den maßgebenden exegetischen Werken die erstere Deutung sich findet; die letztere dagegen erst bei spätern Schriftstellern und fast nur wieder in päpstlichen Decretalen und in Briefen, die an Päpste gerichtet sind. Aber selbst unter diesen Stellen findet sich keine einzige, an welcher dem Papste die kirchliche Unfehlbarkeit auf Grund jener Worte

1) Dieselbe Stelle steht wieder in des Verfassers hom. 13 in fest. Joan. evang.

2) De memor. 2, 4.

3) De consider. 2, 8. Den Primatialgedanken hebt Bernard bei dieser Gelegenheit scharf hervor und spricht ganz richtig dem Papst das Recht zu, eventuell selbst über Bischöfe zu richten. Aber wie streng biblisch er trotzdem dieses Verhältniß auffaßt, und wie weit er von der Idee eines hierarchischen Absolutismus entfernt war, zeigt seine Ermahnung in demselben Werke 4, 7: Bedenke vor allem, daß die römische Kirche, der du vorstehest, die Mutter der Kirchen ist, nicht ihre Herrin, du aber nicht der Herr der Bischöfe, sondern Einer aus ihnen, und der Bruder derer, die Gott lieben und der Genosse derer, die ihn fürchten.

4) De haer. Graec. 3, 16.

5) Ep. 1, 316. 354. 525 (die plenitudo potestatis per diversas mundi partes). 2, 218. 5, 46 (das magisterium). 6, 24.

des Herrn zugesprochen würde. Nur von dem päpstlichen Universalepiskopat und allgemeinen Lehramt für die ganze Kirche ist in Papstbriefen die Rede, Gedanken, welche das System des Infallibilismus noch unausgebildet in ihrem Schoße trugen. Wie wenig im Sinne des heutigen Infallibilismus diese Aeußerungen zu nehmen sind, zeigt wieder Innocenz III, der mit die weitgehendsten Folgerungen aus dem: weide meine Schafe zieht, aber dennoch, wie bereits hervorgehoben wurde, an seine Untrüglichkeit nicht glaubte.

§. 4.

Das Verhältniß des Petrus zu den übrigen Aposteln nach mittelalterlicher Anschauung.

Daß nach der Auffassung der mittelalterlichen Schriftsteller bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts Petrus unter den Aposteln primus inter pares war und nicht über ihnen wie über völlig Untergebenen stand, beweisen zahlreiche Stellen. Einzelne derselben wurden bereits angeführt, wo wir von den Deutungen der besprochenen Bibelstellen auf alle Apostel, bezüglich auf das kirchliche Vorsteheramt im Allgemeinen berichteten. Andere lassen wir hier folgen. Isidor von Sevilla fährt nach kurzen biographischen Notizen über die Apostel fort: Das waren die Schüler Christi, die Verkünder des Glaubens und Lehrer der Völker, die, obgleich sie Alle Eins sind, doch in der Welt einzeln ihre besondern Wirkungskreise empfingen. Petrus erhielt Rom, Andreas Achaja, Jakobus Spanien.. Jakobus, der Bruder des Herrn, Jerusalem.. Dem Paulus aber wurde nicht wie den übrigen Aposteln ein besonderes Territorium angewiesen, weil er zum Lehrer und Prediger für alle Völker erwählt ward. Denn wie Petrus mit den übrigen Aposteln den Apostolat der Beschneidung erhielt, so Paulus den der Vorhaut unter den Heiden[1]). Und an einer andern Stelle: dem Petrus wurde zuerst das Pontificat (das bischöfliche Amt) in der Kirche Christi gegeben. Er empfing also zuerst die Binde- und Lösegewalt, und führte zuerst das Volk durch seine Predigt zum Glauben, wenn auch die übrigen Apostel mit Petrus den gleichen Antheil an Ehre und Macht erhielten, die auf der ganzen Erde zerstreut das Evangelium verkündeten. Als sie starben, folgten ihnen die Bischöfe, welche in der ganzen Welt auf den

1) De ortu et obitu patr. c. 81.

Stühlen der Apostel sitzen[1]). Hier ist so klar wie möglich der Gedanke der ganzen alten Kirche ausgesprochen, daß alle Apostel an Ehre und Macht (also nicht allein dem Ordo nach, sondern an eigentlicher Jurisdictionsgewalt) einander wesentlich gleich standen, und die Bischöfe in demselben Verhältniß zu einander die Nachfolger der Apostel sind. Dieser Anschauung treu bleibend, zieht Isidor in derselben Schrift (2, 7) eine Analogie zwischen den Hohepriestern des A. T. und — nicht den Päpsten — sondern den Bischöfen; und zwar geschieht dies an einer Stelle, an welcher der Verfasser sich über die Gliederung der kirchlichen Hierarchie verbreitet[2]). Ebendaselbst 2, 23 heißt es weiter: Als die

1) De offic. eccl. 2, 5. Diese Stelle, sowie Isidors Vergleich zwischen Aaron und, nicht dem Papste, sondern den Bischöfen überhaupt wiederholt eine Aachener Synode vom J. 816. Mansi XIV, 158. Jene ganze Stelle wurde auch auf der bereits angeführten Synode von Arras aus dem J. 1025 wieder angeführt.

2) Es ist dies um so bemerkenswerther, als in späterer Zeit, da das Papalsystem sich völlig entwickelt hatte, naturgemäß der Hohepriester im A. T. stets mit dem Papste verglichen wurde. Dies konnte selbstverständlich erst geschehen, als man im Papstthum ein eigenes Kirchenamt erblickte. Dieser Unterschied tritt sehr charakteristisch hervor, wenn man die ältere Darstellung der kirchlichen Hierarchie mit der spätern vergleicht. In alter Zeit erkannte man in den Patriarchen die höchste Spitze des Priesterthums. Erst im 12. Jahrh. entdeckte man eine noch höhere Stufe. Interessant ist in dieser Hinsicht der Vergleich des bekannten Gedankens des Pseudo-Dionysius vom Areopag über die Analogie zwischen der himmlischen und der kirchlichen Hierarchie mit der spätern Anschauung. Während dort natürlich vom Papste nichts gemeldet wird, heißt es bei Petrus von La Celle (serm. 13), die Engelordnungen entsprächen den kirchlichen ordines: Exorcisten, Cantoren, Lectoren, Akolythen, Subdiakonen, Diakonen, Priester, Bischöfe, Erzbischöfe, oberster und allgemeiner Bischof. Diesen, den Papst, erhebt der Verf. ausdrücklich über die Patriarchen; serm. 91 läßt er ihn sogar von den übrigen Kirchendienern umgeben werden, wie Gott im Himmel von den Engeln: Er wollte sich einen neuen Himmel auf Erden bauen mit seinen Ordines und Aemtern, indem er als die oberste Spitze, wie Gott, jenen obersten Bischof hinsetzte, den er Papst oder Apostolikus nennt, dann steigt er von jenem Haupte herab zu den Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfen u. s. w. Nur später macht sich beim Verf. wieder in etwa die alte Kirchenordnung geltend, wo er sagt: der Herr Papst ist der Stellvertreter Christi und Bischof mit den übrigen Bischöfen, und auch von den Bischöfen behauptet, sie seien „das Siegel der Gottähnlichkeit". Die alte Anschauung wurde namentlich von den Liturgikern stark hervorgehoben, wie von dem Diakon Amalarius von Metz um 820. De eccl. off. 2, 14 bemerkt er, der Bischof werde auf

Apostel sich trennten, stellten sie erst gemeinsam eine Norm für ihre zukünftige Predigt fest, damit sie nicht, von einander getrennt, Verschiedenes lehrten. . . Alle also versammelt und mit dem h. Geist erfüllt, setzen gemeinsam ein kurzes Summarium ihrer Predigt auf und stellen dies als Regel für die Gläubigen fest[1]). Diese im ganzen Mittelalter geglaubte sagenhafte Geschichte der Entstehung des apostolischen Symbolums ist wiederum Zeuge für die Anschauung von der gleichen Ausrüstung und Bevollmächtigung der Apostel, sowie von der Nothwendigkeit ihres einmüthigen Zusammenwirkens bei Feststellung der Glaubensregeln.

dem Haupte gesalbt, weil er als „Stellvertreter Christi" das Haupt der Kirche sei; in Aaron erblickt er wieder den Typus des bischöflichen Amtes. 3, 10 wird das Sitzen des Bischofes auf dem Throne, sowie überhaupt das ganze Ceremonial der bischöflichen Messe auf jene Würde als Stellvertreter Christi gedeutet. Ebenso spricht er sich allenthalben in der Schrift ecloge de off. missae aus: das bischöfliche Amt ist ihm das höchste, welches in der Kirche existirt; es umschließt die Fülle der Kirchengewalt und repräsentirt Christus selbst. Der Bischof Ratherius von Verona (um 970) stellt die Kirchen von Jerusalem, Rom, Alexandrien (in dieser Reihenfolge!) und alle übrigen einander gleich und bemerkt: katholisch ist die Kirche, katholisch (d. i. allgemein und allen Einzelkirchen zu Theil geworden) auch ihre Gnade. Im Bischofe, lehrt er, sei Christus selbst zu verehren; der h. Geist stehe auch oft, wie sich an dem Beispiel des Hohepriesters Caiphas zeige, einem — er meint nicht mit den heutigen Infallibilisten: sündhaften Papste in seinen unfehlbaren Cathedralsprüchen, sondern einem — sündhaften Bischofe bei. (Praelogu. 3, 9 sqq.) Gleichwohl erkennt er den Primat des Römischen Bischofes an, indem er ep. 5 den Papst anredet: Erzbischof der Erzbischöfe; — aber nicht im Sinne des Universalepiskopats; denn er fährt fort: und, wenn man das mit Recht von einem Sterblichen sagen könnte: papa (nicht episcope!) universalis. Auch der h. Bruno von Segni versteht (zu Ps. 113) unter dem Hause Aarons nicht etwa den Papst mit den übrigen Kirchendienern, sondern: die Bischöfe, die Priester und Alle, welche im geistlichen Stande dem Herrn dienen.

1) Dasselbe auch bei Eterius et Beatus ep. ad Elipand. 1, 87. Ebend. 2, 99 heißt es sogar: Um der Kirche einen festen Glauben zu geben, erwählte Christus zwölf Apostel; obgleich Petrus der Erste aus ihnen war, wagte er doch nicht allein das Symbolum zu machen, sondern von den zwölf Aposteln wurde es mit großer Vorsicht zusammengetragen und den Gläubigen überwiesen. . . Da sie alle Eins waren, setzten sie auch alle gemeinsam das Symbolum zusammen u. s. w. Dem Elipand wird dann vorgeworfen, daß er sich heraus nehme, allein die ganze Gnade der Apostel zu besitzen, da er allein ohne Beirath der Brüder ein neues Glaubensbekenntniß (das adoptianische) verfaßt habe.

Wenn man aber den Petrus allein hierzu nicht bevollmächtigt glaubte, ohne die Zustimmung der übrigen Apostel, so gewiß auch nicht den Papst ohne die Uebereinstimmung mit den Bischöfen. Eine hervorragende Stellung schrieb Isidor freilich dem Papste zu, indem er äußert, dem Papste als dem Stellvertreter Gottes müsse man vorzüglich gehorchen; doch nimmt er hierbei gerade die Glaubenssachen aus: Wenn er, was Gott verhüte, nicht offenbar ungläubig ist, verletzen wir in keinem Punkte den Gehorsam, wenn er nicht etwas gegen den Glauben befiehlt[1]). In einem andern, gleichfalls schon bezweifelten Briefe (8, 2) schreibt er: Was die Gleichheit der Apostel betrifft, so ragt Petrus vor den übrigen hervor, weil er . . in der Kirche von Gott selbst die Ehre des Pontifikats empfing. Zu ihm hat auch nach der Auferstehung der Sohn Gottes gesagt: weide meine Lämmer, indem er unter dem Namen Lämmer die Kirchenvorsteher verstand. Wenn die Würde dieser Macht auch auf die Bischöfe aller katholischen Kirchen überging, so verbleibt sie doch besonders dem römischen Bischof durch ein besonderes Privileg als dem Haupte in höherer Weise, als den übrigen Gliedern auf immer. In seinem Commentar zu Matth. 16, 19 schreibt Beda: dir will ich die Schlüssel u. s. w., d. h. die Fähigkeit und Macht zu richten geben, wodurch du die Würdigen in das Reich aufnehmen und die Unwürdigen ausschließen mußt. Und was du binden wirst u. s. w. Diese Macht wird ohne Zweifel allen Aposteln gegeben, zu denen er nach der Auferstehung allgemein sagt: empfanget den h. Geist, u. s. w. Und auch den Bischöfen, Priestern und der ganzen Kirche wird dasselbe Amt übergeben[2]). Ebenso zu Joh. 19, nur scheinbar habe Petrus allein die Binde- und Lösegewalt empfangen, während er sie mit Allen, gleichsam als Repräsentant der Einheit empfing. Darum Einer für Alle, weil die Einheit in Allen ist[3]). Und zu Joh. 21: Wegen seines Primates im Apostolate repräsentirte Petrus die Kirche, indem er die Allgemeinheit darstellte. Hom. 2, 15 ungefähr mit den Worten Cyprians: Die übrigen Apostel waren dasselbe

1) Ep. 6, 2. Die Aechtheit dieses Briefes ist nicht über allen Zweifel erhaben, aber mehr von Protestanten als Katholiken bestritten worden.

2) Dasselbe bei Rab. Maur. in Matth. V, 16, 2, und Haymo von Halberstadt hom. 68 de temp. Uebrigens wurden die an Petrus gerichteten Worte: was du binden wirst u. s. w. auch schon von dem Concil von Toledo aus dem J. 653 als Beweis für die Jurisdiction der Bischöfe angeführt. Vgl. Mansi X, 1217.

3) Dieselben Worte stehen bei Alkuin (zu Joh. 7, 40).

was Petrus war; aber dem Petrus wird der Primat gegeben, damit die Einheit der Kirche ausgedrückt werde. In einer fälschlich Beda zugeschriebenen Homilie endlich werden Petrus und Paulus die Fürsten der Kirche genannt und durchweg als ebenbürtig behandelt (hom. 94).

Nach dem griechischen Texte wenigstens nennt der Papst Hadrian I die römische Kirche die der Apostelfürsten Petrus und Paulus und bezeichnet ausdrücklich die Päpste als die Nachfolger beider Apostel[1]). Der Patriarch Nicephorus von Konstantinopel, dessen Orthodoxie und Ergebenheit gegen den römischen Stuhl unbestritten ist, nennt in seinem Brief an Papst Leo III den Petrus den Obersten (κορυφαῖος), bemerkt aber dazu, Neurom [d. i. Konstantinopel] stehe im Glauben hinter Altrom nicht zurück, auf dasselbe Fundament der Propheten und Apostel gebaut; denn in der Kirche gebe es keinen Vorrang, wie es auch nach Paulus nicht mehr heiße Jude oder Heide u. s. w., sondern Alle Eins seien in Christus. Paulus könne den Glauben von Konstantinopel ebensowohl rühmen wie den von Rom, da der von den Aposteln verkündete Glaube nicht auf Rom beschränkt, sondern in der ganzen Welt verbreitet sei. Er erkenne die sieben ökumenischen Synoden an, deren sechste den Theodor, [Papst] Honorius, Cyrus, Sergius u. s. w. anathematisirt habe, weil sie Einen Willen in Christus gelehrt. Gleichwohl bittet er nun den Papst Leo, aber natürlich nicht im Sinne der Infallibilisten, er möge ihn durch Gebet, Lehre und Beispiel befestigen (ἐπιστηρίζειν), daß er im rechten Glauben standhaft verbleibe, damit er so seine Heerde in der reinen apostolischen Lehre weide. Desgleichen schreibt er anderswo: die Römer seien im Besitze der Spitze des Priesterthums, ohne sie könne kein Dogma zu Stande kommen, jene hätten sie von den Apostelfürsten Petrus und Paulus geerbt. Und noch bestimmter, Petrus habe die Himmelsschlüssel erhalten und sei das Fundament des Glaubens; Paulus sei derselben Gnade und Ehre theilhaft[2]). Paul Warnefrid bemerkt im Anschluß an Beda: die Schlüssel wurden darum dem Apostel Petrus, der vor den Uebrigen den König der Himmel bekannte, speciell übertragen, damit es feststehe, daß ohne dies Bekenntniß . . Niemand in's Himmelreich komme . . Diese Binde- und Löse-

1) Ep. 56. In dem lateinischen Texte ist freilich von Petrus allein die Rede. Im Liber Diurnus, dem bekannten Römischen Formelbuch, welches Formularien aus dem 6. und 7. Jahrh. enthält, werden auch die Päpste (2, 8), wenigstens nach einer Recension, Nachfolger Petri und Pauli genannt.

2) Apol. pro s. imag. c. 25. 36.

gewalt wurde, obgleich sie dem Petrus allein übertragen zu sein scheint, in seiner Person allen Aposteln gemeinsam verliehen[1]). Der unter Karl dem Großen lebende Sedulius Scotus sagt (zu Gal. 1), Paulus sei nach Jerusalem gegangen, nicht um von Petrus etwas zu lernen, sondern nur um ihn persönlich zu sehen, und (zu Kap. 2), die Schwäche der Galater habe ihn genöthigt, zu erzählen, daß die andern Apostel ihm nicht allein nichts verliehen, und er nicht geringer sei als sie, sondern daß er sogar an Petrus etwas verbessert habe, dem Ersten unter den Aposteln. Alkuin weist auf dem Apostelconcil dem Jakobus die Hauptrolle zu, nicht dem Petrus. Denn er berichtet ep. 42, Paulus und Barnabas seien mit der Legalienfrage nach Jerusalem zu Jakobus und den übrigen Aposteln gegangen, und es sei darüber nach einmüthigem Dafürhalten (unanimi consilio) entschieden worden[2]). Der Chronist Freculph († 851) berichtet unter Berufung auf Clemens von Alexandrien, der Herr habe die ganze Offenbarung zuerst dem Jakobus, Johannes und Petrus übergeben, diese den übrigen Aposteln, und diese den siebenzig Jüngern[3]). Unter den drei bevorzugten Aposteln, den Zeugen der Verklärung, macht Freculph keinen Unterschied, nennt Petrus sogar an letzter Stelle. Rabanus Maurus vergleicht den Aaron, den Hohepriester mit den Bischöfen, seine Söhne mit den Priestern, und läßt dann die ganze Stelle aus Isidor (de off. eccl. 2, 5) folgen. Wie Isidor (Etymol. 7, 12) theilt er dann auch die Bischöfe ein in Patriarchen, Erzbischöfe, Metropoliten und einfache Bischöfe. Patriarch ist der, welcher den ersten, d. i. den apostolischen Platz einnimmt. Der Erzbischof ist dessen Stellvertreter und führt unter den Bischöfen den Vorsitz. Metropolit ist der Bischof der Hauptstadt. Der Pontifex oder Hohepriester ist der Bischof[4]). Unter den Patriarchen unterscheidet Rabanus nicht, vom Papste spricht er mit keinem Wort. Wo er aber unter Aaron nicht den ganzen bischöflichen Stand, sondern Eine Person vorgebildet findet, ist es nicht der Papst oder Petrus, sondern Christus. Die Söhne Aarons sind die Diener und Mitarbeiter im Priesterthum, die Aeltesten die Priester: aus diesen nämlich,

1) Hom. 26 de sanct.

2) Aehnlich wie bei Leo I (ep. 10, 1) heißt es in der Alkuin unterschobenen, weit jüngern Schrift de div. offic. c. 40, so habe der Herr die Religion eingerichtet, daß er sie in dem obersten Apostel Petrus vorzugsweise niederlegte und von ihm wie von einem Haupte seine Gaben auf den ganzen Körper überströmen ließ.

3) Chron. II, 1, 7.

4) De cleric. instit. 1, 4.

schließt er, besteht der Leib der Kirche (corpus ecclesiae) (zu Lev. 2, 12). Petrus und Paulus, sagt er mit den Worten des h. Maximus von Turin hom. 27, ragen unter allen Aposteln hervor durch einen besondern Vorzug. Wer unter ihnen dem andern vorgezogen werden soll, ist ungewiß. Ich denke, daß sie gleich sind an Verdiensten, wie gleich im Leiden u. s. w. Die Säulen im Salomonischen Tempel bedeuten dem Verfasser die Apostel und die apostolischen Männer, deren goldene Kapitäle das Haupt der Kirche, Christus, weil dieses allen gemein sei (zu Ex. 3, 15). Bei der allegorischen Erklärung der Stiftshütte (zu Ex. 4, 22) redet er wieder von den h. Lehrern; aber nirgendwo erscheint eine Hinweisung auf den Papst. In seinem Martyrologium nennt er den Linus den ersten Nachfolger der beiden Apostel auf dem bischöflichen Stuhle in Rom[1]). Zu Gal. 1 schreibt er: Es gehörte sich, daß er wünschte den Petrus zu sehen, weil er der erste unter den Aposteln war, dem der Erlöser die Sorge für die Kirche übertragen, nicht um etwas von ihm zu lernen, da er schon aus der Quelle selbst unterrichtet war wie Petrus, sondern wegen der Verehrung gegen den Apostolat, und damit Petrus erführe, daß er dieselbe Vollmacht habe wie auch er[2]). Zu Gal. 2, wo Paulus erzählt, er habe sein Evangelium mit denen in Jerusalem verglichen, bemerkt er: etwas Anderes ist vergleichen, etwas Anderes lernen. Unter Vergleichenden herrscht Gleichheit, unter Lehrenden und Lernenden ist der geringer, welcher lernt[3]). Ueber den Streit zwischen Petrus und Paulus sagt er dann weiter: nach der einträchtigen Gemeinschaft und der Verehrung des Primates, die sie sich gegenseitig entgegenbrachten, scheinen sie nun aus Anlaß einer Vernachlässigung oder eines Irrthums unter einander uneins zu sein . . . Wer von ihnen, fährt er dann mit den Worten des Ambrosiaster fort, sollte wagen, dem ersten Apostel Petrus, der die Schlüssel des Himmelreichs empfangen, zu widerstehen, wenn nicht ein Anderer, der sich ihm nicht ungleich wußte, ihm das vorwarf, was er unbesonnen gethan hatte. Wiederum äußert Raban ganz allgemein, den h. Lehrern seien mit Petrus die Himmelsschlüssel verliehen, und so sei nicht

1) Martyrol. IX. kal. Sept.: post apostolos primus cathedram episcopalem ibi tenuit.

2) Dasselbe bei Petrus Lombardus (zu Gal. 1, 15 ff.) Fast ebenso Smaragdus (Collect. in Epp. et Evv. p. 395 Migne).

3) Zum Theil wörtlich ebenso Haymo von Halberstadt (zu Gal. 1. 2).

Petrus allein für seinen Glauben belohnt worden, sondern auch die übrigen Apostel und h. Lehrer, welche wie er die Binde- und Lösegewalt erhalten hätten[1]). Walafrid bemerkt in seiner Glosse, deren Bedeutung wir oft genug hervorgehoben haben, zu Apg. 15, 22 f. bezüglich des Apostelconcils: Nach dem Vortrag (dicente) des Petrus, der Erzählung des Barnabas und Paulus, der Entscheidung (judicante) des Jakobus von Jerusalem fand das Urtheil (sententia) mit Recht Beifall. Die gemeinsame Aufschrift der Apostel wird an die Spitze gestellt, damit jede Veranlassung zu Streit abgeschnitten sei. So deutete demnach die die mittelalterliche exegetische Tradition repräsentirende Glosse die Stelle über das Apostelconcil, daß sie genau dem Texte gemäß Petrus zuerst reden und Jakobus das Urtheil formuliren läßt, welches indeß von allen Aposteln ausgegangen erscheine, damit kein Streit entstände. So wenig hielt man Petrus für den allein endgültig Entscheidenden. Dem entsprechend schreibt Walafrid zu Gal. 2, 2, Paulus habe die Bestätigung seiner Lehre durch Petrus und die Andern gewünscht. Und zu 2, 11, Paulus würde nicht widerstanden haben, hätte er sich nicht ebenbürtig gefühlt. Der h. Paschasius Radbertus erkennt dem Petrus den ersten Rang unter den Aposteln zu, fährt jedoch dann fort: Die Uebrigen aber empfangen in ihm alle die Schlüssel des Himmelreichs, da sie ihm specieller vom Herrn verliehen werden, und die Kirche Christi wird auf sie gegründet, weßhalb sie auch beim Propheten Fundamente heißen, während sie selbst wieder auf den Felsen, der Christus ist, gegründet sind. Doch was diesem gleichsam allein verliehen wird, das verleiht er in ihm Allen. Und darum lebt in Petrus die höhere Macht und Autorität[2]). Klarer könnte wohl der Gedanke des primus inter pares nicht ausgesprochen werden. Die Stelle: was ihr binden werdet u. s. w. deutet Paschasius auf die Gläubigen, im Gegensatz zu der kirchenamtlichen Binde- und Lösegewalt Petri. Letztere aber nennt er geradezu die Vollmacht der Apostel[3]); in Petrus also empfangen sämmtliche

1) In Paralip. I, 9. 12.

2) In Matth. lib. 6, p. 403 Migne. Daß die vorhergehenden Worte, welche an ähnliche Leo's des Großen erinnern: Jure igitur in meritis primus aestimatur, per quem et in quo ad alios dona transmittuntur nicht in dem Sinne des Papalsystems zu nehmen sind, als habe Christus den Petrus mit der gesammten Kirchengewalt ausgerüstet, und dieser dann einen Theil davon an die übrigen Apostel abgegeben, zeigt die ganze Auseinandersetzung sehr deutlich.

3) Lib. 8, p. 622.

Apostel die Schlüssel. Außer den nebenbei schon angeführten Stellen von Haymo von Halberstadt erwähnen wir noch zwei von ihm. Nicht allein dem Petrus, sagt er, wurde die Schlüssel- oder Binde- und Lösegewalt gegeben, sondern wie er allein für Alle antwortete: du bist Christus u. s. w., so hörten auch Alle in ihm allein: was du binden wirst u. s. w.[1]) Und anderswo: die Stelle des Petrus beim Binden und Lösen vertreten jetzt alle, welche einen Platz des Kirchenregimentes mit Glauben und sittlichem Wandel einnehmen[2]).

Pseudo-Isidor, der den Metropoliten gegenüber das Recht der Bischöfe wie das des Papstes gleich stark hervorhob, hat in Folge dieser Tendenz, wo er von der Stellung der Bischöfe spricht, die Tradition über unsern Gegenstand bisweilen unverändert gelassen. Die oben angeführten Stellen aus dem ächten Isidor (de off. eccl. 2, 5. 7) über Aaron als Typus der Bischöfe und die Gleichheit der Apostel an Ehre und Macht hat er unverändert aufgenommen und dem Papste Anaclet, angeblich dem zweiten Nachfolger Petri, in den Mund gelegt[3]). In dem Decrete de ordine episcoporum läßt er denselben Papst über die Gliederung der kirchlichen Hierarchie sich aussprechen. Die Bischöfe bilden danach Einen Ordo, theilen sich aber in Primate, die auch Patriarchen heißen, in Erzbischöfe oder Metropoliten und einfache Bischöfe. Den Primat über die ganze Kirche erhielt von Christus selbst der römische Stuhl, dessen Autorität auf das Ansehen Petri und Pauli gegründet ist[4]). Gleichwohl wird aber derselbe doch nur der erste Stuhl, der von Alexandrien der zweite und der von Antiochien der dritte genannt. Diese Gleichheit des römischen Stuhles mit den andern apostolischen Stühlen auf der einen Seite und sein Vorrang auf der andern ist dann zurückgeführt auf das Verhältniß der Apostel zu einander. Unter den Aposteln, heißt es, bestand ein gewisser Unterschied. Und obgleich Alle Apostel waren, wurde doch dem Petrus vom Herrn verliehen, und sie selbst kamen auch so unter einander überein, daß Petrus den Uebrigen vorstand und das Haupt im Apostolate war. Die Beobachtung desselben Verhältnisses vererbte er auf seine Nachfolger und die übrigen Bischöfe. . . Und obgleich es so eingerichtet

1) Hom. 3 de sanct.

2) Serm. 6.

3) Ebenso dem h. Athanasius in einem Briefe an Papst Liberius.

4) Diesen Gedanken wiederholt Pseudo-Isidor an der berühmten Stelle der praef. Conc. Nicaen., welche später so oft angeführt wurde für die göttliche Stiftung des römischen Primates, und die man dann irriger Weise dem Papst Silvester oder gar den Vätern des Concils von Nicäa selbst in den Mund legte.

wurde, soll doch Niemand das Seinige suchen, sondern das Interesse des Andern, . . wie der Herr selbst seinen Jüngern sagte: wer unter euch der erste ist, der sei der Uebrigen Diener[1]). Aehnlich heißt es in dem Decrete des Pseudo-Melchiades, wo die pseudo-isidorische Grundidee durchgeführt wird, daß die Bischöfe nur vom Papste gerichtet werden könnten. Stellt nun auch Pseudo-Isidor im Widerspruch mit sich selbst und mit Lehre und Praxis des Alterthums den Papst weit über die Bischöfe, so blickt durch jene Expositionen doch noch immer der biblisch-patristische Gedanke durch, daß der Papst der Erste unter den Bischöfen sei, wie Petrus der Erste unter den Aposteln[2]). Hincmar von Rheims spricht sich entschieden für das Episkopalsystem aus und gründet dasselbe richtig auf das Verhältniß der Apostel zu einander. So schreibt er: Da das ganze Volk Gottes . . eine Heerde ist unter einem Hirten [Christus], und alle Hirten dieser Heerde durch die Einheit des Glaubens und die Einträchtigkeit der Sorge wie Ein Hirt sein müssen unter dem einen und in dem einen Fürsten der Hirten [Christus], so müssen sie mit solcher Liebe vereinigt sein, durch eine solche Geistesgemeinschaft verbunden, . . daß die Sorge für alle Kirchen ihre tägliche Beschäftigung ist. . . Diese Sorge hat nämlich stets in den Aposteln und deren Nachfolgern, den Leitern der Kirchen Gottes, die Eine Heerde des Herrn Eine Beobachtung der Religion, Eine Mutter Kirche einmüthig lieben und verehren lassen[3]). Wir wissen, schreibt er ep. 2 an Papst Nikolaus, daß unsere Kirchen der römischen Kirche unterworfen sind, und daß wir Bischöfe wegen des Primates Petri dem römischen Bischofe unterworfen sind, und darum, die Reinheit des Glaubens vorausgesetzt (salva fide), der in der Kirche stets lebte und unter Gottes Hülfe blühen wird, eurer apostolischen Autorität gehorchen müssen. Ebenso

1) Das Citat: qui major est vestrum, erit minister vester enthält freilich eine sehr charakteristische Aenderung der wirklichen Worte Christi bei Matth. 20, 26: quicunque voluerit inter vos major fieri, sit vester minister, oder bei Mark. 10, 43: quicunque voluerit fieri major, erit vester minister. Christus redet von der im Reiche Gottes Jedem erreichbaren Größe, welche im Dienen besteht; Pseudo-Isidor verwandelt diesen tief religiösen Gedanken durch Aenderung eines einzigen Wortes in die an die Päpste gerichtete Ermahnung zur Demuth.

2) Als bemerkenswerth in dieser Hinsicht heben wir noch hervor, daß Pseudo-Isidor die Päpste Evaristus, Urban und Lucius unbefangen den später bloß den Päpsten reservirten Titel „Stellvertreter Christi" den Bischöfen geben läßt.

3) De coercendo raptu c. 1.

erkennt er ep. 30, 4 f. an, daß in Petrus dem apostolischen Stuhl die Sorge für alle Kirchen übertragen sei; aber ep. 31, 13 läßt er die Worte Christi: was du binden wirst u. s. w. in Petrus an alle Apostel und alle deren Nachfolger gerichtet sein. In dem Briefe an seinen Neffen, den Bischof Hincmar von Laon, wiederholt er die Worte Beda's (zu Matth. 16), wonach die Schlüsselgewalt scheinbar nur Petrus allein, in Wirklichkeit aber allen Aposteln verliehen worden sei (c. 20). Und ebenso heißt es bei ihm, die Stelle des Petrus nähmen in der Kirche die Bischöfe ein. Die übrigen Apostel nennt er die confratres des Petrus, und lehrt, daß jetzt die Bischöfe deren Stelle vertreten[1]). Endlich theilt er eine Rede mit, welche bei der Krönung der Königin Hermintrud gehalten wurde, in welcher es heißt: Ohne Unterlaß betete man für Petrus (Apg. 12, 5), d. i. für den ganzen Chor der Bischöfe[2]). In richtiger Weise verbindet er also die beiden Gedanken miteinander, daß Petrus an die Spitze der ganzen Kirche gestellt, seine Vollmachten aber gleich ihm auch den übrigen Aposteln übertragen worden seien. Der im Auftrage Nikolaus' I gegen die Griechen schreibende und ganz auf dem Standpunkte dieses Papstes und Pseudo-Isidors stehende Bischof Aeneas von Paris führt den Primat der römischen Kirche nicht allein auf Petrus, sondern auf die beiden Hauptapostel Petrus und Paulus zurück. Nachdem er Petrus erwähnt, bemerkt er, ihm habe sich Paulus beigesellt, und: beide weihten so in gleicher Weise die h. Römische Kirche Christus dem Herrn und verliehen ihr durch ihre dortige Anwesenheit und durch ihren Martertod vor allen andern Städten in der ganzen Welt den Vorzug[3]). Auch der Papst Nikolaus selbst, der zuerst das Papalsystem consequent und auf breitester Grundlage zur Geltung brachte, der ep. 86 der Römischen Kirche die Fülle der Gewalt zuschrieb und behauptete, dieselbe besitze Alles, was Gott der gesammten Kirche verliehen habe, erklärt, als Nachfolger Petri für die ganze Kirche sorgen zu müssen, fügt aber hinzu, dem Petrus sei Paulus beigesellt gewesen, dem gleichfalls nach 2. Kor. 11, 28 die Sorge für alle Kirchen obgelegen habe. Selbst die zwei andern Patriarchalkirchen Alexandrien und Antiochien nennt der Papst das Eigenthum beider Apostelfürsten. Auch Johannes VIII, welcher gleichfalls den Primat sehr stark betonte, beruft sich nicht allein

1) De instit. Carolom. c. 4.

2) p. 815 Migne.

3) adv. Graec. c. 187. Es ist dies die eben erwähnte Stelle aus der praef. Nic. Conc. bei Pseudo-Isidor.

auf die Worte Pauli (2. Kor. 11, 28), daß ihm die Sorge für alle Kirchen obliege (ep. 243. 244 u. a.), sondern schreibt ep. 282 ausdrücklich, auf dem apostolischen Stuhle lebe beständig die Autorität Petri und Pauli. So bestimmt wie möglich sagt der Abt Authpert von Monte Cassino um die Mitte des 9. Jahrh.: Wirklich hat also der glorreiche Apostel des Herrn einen Vorzug in der apostolischen Würde, nicht über Alle, sondern mit Allen, nicht erhaben über die Andern, sondern Allen gleich. Warum das? Darum, weil der Herr Christus, da er dem Apostel Petrus die Binde- und Lösegewalt übertrug, nicht ihm allein ein solches Privileg ertheilte, sondern allen Aposteln und Allen, die dem priesterlichen Stande angehören[1]). Der Benedictiner Remigius schreibt um 908 zu Ps. 108: Wie das, was zu Petrus gesagt wurde, das nämlich: was du binden wirst u. s. w., auf alle Vorsteher sich bezieht, so auch das von Judas Gesagte auf die übrigen Verfolger. Anderswo wird von ihm wiederholt Christus der Bischof der Bischöfe genannt, und gesagt, Christi Stelle vertrete der Bischof in der Kirche[2]). Leo VII († 939) nennt die Päpste noch Nachfolger der Apostelfürsten Petrus und Paulus (ep. 11). Zu Gal. 1, 1: „nicht von Menschen", bemerkt Atto von Vercelli, das heiße soviel, als hätte er gesagt: von dem habe ich das Evangelium gelernt, von dem auch Petrus und die übrigen Apostel, und darum bin ich nicht geringer als sie. Und zu Gal. 1, 8: Er flucht auch dem Engel, damit die Predigt Petri und der übrigen Apostel nicht geachtet werde, wenn sie anders predigten als er. Weil, wenn ein Engel, der höhere Autorität besitzt, indem er anders predigte, dem Fluche verfallen wäre, um so viel mehr noch die Apostel. Sich selbst wünscht der Apostel sogar den Fluch, weil er aus Nachlässigkeit sich hätte ändern können nach seinen eigenen Worten: damit ich nicht, während ich andern predige, selbst zu Grunde gehe. Und etwas später in demselben Werke: Die Apostel erkannten, daß es ein und derselbe Herr und Lehrer gewesen, der sie und Paulus lehrte, und daß Paulus von dem sein Evangelium gelernt, wovon auch Petrus, und daß er ihm darum gleichstehe; aber daß es auf göttlicher Anordnung beruhe, daß zwei da seien, Einer von ihnen für die Juden sorge, der Andere für die Heiden .. die Judenchristen dem Petrus folgten, die Heidenchristen dem Paulus... Meine Autorität, läßt er weiter den Paulus sprechen, ist nicht geringer als die seinige [des Petrus].

1) Serm. de s. Matthia n. 12.
2) De dedicat. eccl. p. 861 sq. Migne.

Die drei Apostel, Petrus, Johannes und Jakobus, meint der Bischof, hätten Säulen geheißen, weil sie Zeugen der Verklärung gewesen, und der Herr zu Einem von ihnen gesagt habe: dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Einer der gelehrtesten Päpste, Silvester II († 1003) erklärt, in Petrus hätten alle Bischöfe die Schlüssel des Himmelreiches empfangen, wie er denn die bischöfliche Würde überhaupt für das Höchste hält, was es gebe, zu der sich die königliche noch nicht einmal verhalte wie Blei zu Gold [1]. Odilo schreibt um 1049 mit dem h. Ambrosius (serm. 11): Paulus ist nicht geringer als Petrus, obgleich dieser das Fundament der Kirche ist. Denn auch jener ist ein weiser Baumeister .. mit dem Ersten leicht vergleichbar und Niemanden nachstehend.

Der Papst Leo IX kämpft wie sein Vorgänger Gregor der Große gegen den Patriarchen von Konstantinopel, der sich den Titel ökumenischer Patriarch anmaßte. Wem gebührte derselbe eher, meint Leo (ep. 100, 9) Michael Cärulareus gegenüber, als den Päpsten, den Nachfolgern Petri? Aber sie hätten auf das Beispiel des Petrus selbst hingeblickt, sagt er, der sich auch nicht allgemeiner Apostel habe nennen lassen und der das stolze Wort zurückgewiesen, durch welches allen Bischöfen des Erdkreises die gleiche Würde entzogen werde, wenn sie Einem ganz (ex toto) zugesprochen werden solle. Dasselbe wiederholt er ep. 102, und fügt dann noch einen Satz bei, welcher die schärfste Verurtheilung des päpstlichen Titels „Stellvertreter Christi" im Sinne des Papalsystems enthält. Keiner der Nachfolger Petri, äußert er, wollte mit einem so pomphaften Namen [Universalbischof] genannt werden ... Sie erkannten nämlich, daß der nicht der Freund des Bräutigams sei, der statt des Bräutigams geliebt werden will, vielmehr der Brautführer und Unterhändler des Antichrists, der sich über Alles erhebt was Gott heißt. Der Universalbischof, sagt also hier der Papst, begnügt sich nicht mit seinem Amte als Brautführer Christi, sondern nimmt die Rechte des Bräutigams selbst für sich in Anspruch und wird dadurch zum Helfershelfer des Antichrists. Christus allein erklärt er demgemäß für den wahren Universalbischof der ganzen Kirche, den Papst nur für einen seiner Diener, den Nachfolger des ersten Apostels. In seltsamem Widerspruch mit dieser richtigen Ausführung steht es, wenn Leo ep. 100, 17 die Vorgänge, wie sie auf dem Apostelconcil sich ereigneten, wesentlich entstellt und Alles von Petrus allein abhängig macht. Der Apostelgeschichte und Allem, was das N. T. von dem Verhältniß der Apostel zu einander meldet, widersprechend, erzählt er: Paulus und

1) De informat. episcop. p. 169 sq. Migne.

Barnabas wollten über die Beschneidungsfrage sich Raths erholen: Petrus allein entlastete durch seine Autorität den Nacken der Jünger von dem Joche der Beschneidung und des alten Gesetzes. . . Durch diese Antwort gestärkt bezeugt der Völkerlehrer den Galatern: wenn ihr euch beschneiden laßt u. s. w. Gegen diese Darstellung, welche freilich den Petrus zum alleinigen Universalapostel macht und die übrigen Apostel ihrer wirklichen apostolischen Würde entkleidet, würde der Völkerlehrer wohl entschieden protestirt haben. Man sieht aber an dieser Auffassung, wie enge der Infallibilismus mit dem Universalepiskopat verwachsen ist. Lag die Entscheidung über dogmatische Streitfragen lediglich in der Hand des Petrus, so hörten sofort die übrigen Apostel auf wahre Apostel zu sein, weil Selbstständigkeit in der Lehre die erste Bedingung des Apostolates ist. Die Analogie mit Papat und Episkopat liegt auf der Hand. Der h. Petrus Damiani, der das Gregorianische Papalsystem mit vorbereiten half, sah sich doch genöthigt zu dem Geständniß (serm. 41), daß alle Apostel die Würde Eines Vorzuges, die Erhabenheit Einer Höhe, und die gleiche Kraft himmlischer Gnade erhalten hätten. Denn wenn der Herr, fährt er fort, dem h. Petrus die Schlüssel des Himmelreichs in einer besondern Weise überreichen wollte, so geschah das darum, damit er die Einheit der Kirche empföhle. Uebrigens was immer er auch Einem speciell gegeben haben mag, übertrug er doch Allen gemeinsam. Von den Aposteln und ihren Nachfolgern sagt der h. Damiani dann weiter: auf die Autorität der beiden Testamente gestützt, werfen sie, wie mit zwei Hörnern bewaffnet, die wolfsartige Wuth der Häretiker und Widerspänstigen gegen Gott in die Höhe, um die ihnen folgenden Heerden unverletzt zu den Weiden ewiger Grüne zu führen. Und serm. 42: Alle Apostel haben dieselbe Auszeichnung richterlicher Gewalt, dieselbe Würde des Ordo, und dasselbe Ansehen in der Macht zu binden und zu lösen. Den Aposteln, führt er weiter aus, seien die Schlüssel des Himmelreiches verliehen. In dem (wohl von Nikolaus von Clairvaux herrührenden) serm. 57 heißt es: unter den übrigen Aposteln seien Petrus und Andreas durch den Kreuzestod ausgezeichnet und hervorragend gemacht worden, obgleich sie alle dieselbe Macht und Würde besessen. Daß mit solchen Behauptungen ein gewisser Vorrang des Petrus nicht geleugnet werden soll, zeigt der Verfasser, da er bemerkt: Petrus empfing unter den Aposteln die Rechte des Vorranges (prioratus). Aber schon dieser Ausdruck offenbart, wie er sich dieses Verhältniß gedacht hat. Und Damiani selbst spricht serm. 68 in demselben Sinne dem Petrus den Prinzipat in der

Binde- und Lösegewalt zu. Opusc. 35, 1 nennt er desgleichen Petrus den Vorsteher des Apostelcollegiums (senatus apostolici princeps), und führt daselbst (n. 4) aus, Paulus habe keinen besonderen Stuhl gehabt, wie die übrigen Apostel, sondern habe, unbeschadet des Rechtes dieser, allen Kirchen vorgestanden. Menschlich angesehen müßte eigentlich Jerusalem die erste Kirche sein, weil dort Christus gestorben, aber kraft der kirchlichen Canones sei es Rom, Christus stehe keinem einzelnen Stuhle vor, sondern allen insgesammt[1]). Die Reihenfolge der Kirchen sei also gemäß dem Vorrange Petri geordnet, nicht gemäß der unvergleichlichen Erhabenheit Christi. Eine gewisse Aehnlichkeit besitze demnach Paulus mit Christus, insofern er nicht Einer Kirche, sondern allen vorgestanden habe. Dem Petrus weist hiernach Damiani eine bestimmte Kirche, die römische zu, natürlich unbeschadet seines Vorranges, überträgt ihm aber nicht die unmittelbare Sorge für alle Kirchen, und damit auch keine unmittelbare Jurisdiction über sie. Von Paulus rühmt er noch (c. 3), daß er der Belehrung durch seine Vorgänger in keiner Weise bedurft, sondern sie an Tiefe aller himmlischen Weisheit übertroffen habe, weßhalb auch der erste Apostel, Petrus seine Weisheit bewundere (2. Petr. 3, 15). Im schneidendsten Widerspruch zu diesen im Allgemeinen richtigen und auf die Bibel gegründeten Anschauungen steht es nun wieder, wenn er anderswo, den damals beginnenden papalistischen Ideen folgend, den Papst den alleinigen Universalbischof aller Kirchen nennt[2]); und wenn er von Petrus sagt, bei ihm sei Belehrung zu suchen, der die Schlüssel der Erkenntniß und Macht empfangen, ihm habe der Schöpfer den Lehrstuhl in der Kirche in besonderer Weise (principaliter) anvertraut, damit Jeder, der über göttliche Dinge unterrichtet werden wolle, zum Orakel und zur Lehre dieses Lehrers seine Zuflucht nehme. Paulus sei von Gott hinreichend belehrt gewesen, aber dennoch zum Lehramt

1) Den bischöflichen Stuhl von Rom nicht allein Stuhl Petri, sondern geradezu den Stuhl Christi zu nennen, war erst dem Fabricator der sog. Chronik des Dexter, eines Zeitgenossen des h. Hieronymus, (ad a. 296) vorbehalten, welche im Anfang des 17. Jahrh. von dem Jesuiten H. Romanus de la Higuera plötzlich „entdeckt" (?) und herausgegeben wurde. Der mehrerwähnte, hochpäpstliche Bischof Aeneas von Paris bescheidet sich auch mit der Bemerkung, Jerusalem werde nicht der erste Stuhl genannt, damit man sich darunter nicht den Stuhl Christi denke, dessen Sitz nicht auf Erden, sondern im Himmel sei (adv. Graec. c. 187).

2) Opusc. 23, 1: papa . . solus est omnium ecclesiarum universalis episcopus.

des Petrus gekommen, und zwar nicht vorübereilend, sondern sehr viele Tage habe er bei ihm in der himmlischen Schule zugebracht (opusc. 38, 1). Hier finden wir wieder die Idee der päpstlichen Unfehlbarkeit mit dem Papalsystem, d. i. mit dem von Gregor dem Großen verdammten Universalapostolat Petri und dem Universalepiskopate der Päpste aufs engste verbunden. Was so unzählige Male, fast von allen kirchlichen Schriftstellern mit Nachdruck bestritten worden war, daß Paulus bei Petrus in die Schule gegangen, von ihm belehrt worden sei, behauptet Damiani, weil es eine nothwendige Stütze des neuen Systemes war. Halten wir aber diese damals noch sehr modern klingenden Aeußerungen mit den zuerst von ihm angeführten zusammen, so sieht man an ihm wie an Leo IX sehr deutlich, wie zu jener Zeit die alte, biblisch-patristische Lehre mit der neuen römisch-curialistischen kämpfte, und sich, wenn auch ganz unvermittelt, noch neben ihr in denselben Köpfen behauptete.

Der alten Anschauung gibt ferner der h. Anselm von Canterbury auf einer Synode vom J. 1094 Ausdruck, wenn er die an Petrus und die an alle Apostel gerichteten Worte mit einander auf Eine Linie stellt: Du bist Petrus u. s. w.; wer euch hört, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer euch anrührt, der rührt den Apfel meines Auges an[1]). Wie wir dies vorzüglich dem h. Petrus und in ihm den übrigen Aposteln gesagt sein lassen, so lassen wir es auch vorzugsweise dem Stellvertreter des h. Petrus und durch ihn den übrigen Bischöfen, welche die Stelle der Apostel vertreten, gesagt sein[2]). Der Papst ist also dem h. Anselm noch ein Bischof wie die übrigen nach Analogie des Verhältnisses zwischen Petrus und den andern Aposteln; aber was allen Bischöfen gilt, gilt vorzugsweise dem Papste. Im Anschluß an die biblische Erzählung, wie Petrus die Binde- und Lösegewalt erhielt, bemerkt der Benedictiner Othlon: Daher stammt der Glaube, daß dieselbe Binde- und Lösegewalt den Hirten der h. Kirche übertragen sei[3]). Zu Gal. 2 schreibt der h. Bruno der Karthäuser, Petrus habe in seiner Einfalt nicht daran gedacht, daß durch sein Verhalten in Antiochien der Glaube der Kirche corrumpirt werde, und damit diese Corruption nicht eintrete, habe Paulus ihn zurecht weisen müssen, und hierdurch zugleich gezeigt, daß er nicht geringer

1) Dieser Zusatz zu Luk. 10, 16 findet sich im Mittelalter oft, bei Schriftstellern sowie in Concilienakten. Er stammt aus Zach. 2, 8.

2) Hom. 6 behauptet er in ähnlichem Sinne, in Petrus hätten alle Prediger die Himmelsschlüssel empfangen.

3) De cursu spirit. c. 16.

sei als Petrus. Der Canonicus Anselm von Laon führt in seinem Commentare zu Matth. 16 den oft wiederholten Gedanken aus: Es ist zu bemerken, daß die Binde- und Lösegewalt nicht allein dem Petrus gegeben ward, sondern wie Petrus allein für Alle antwortete, so gab Christus auch Allen in Petrus diese Gewalt. Dieselbe, folgert er dann, sei auf alle Bischöfe und Priester übergegangen. Aber darum, fährt er fort, gab er sie speciell gleichsam dem Petrus allein, um uns zur Einheit einzuladen. Denn darum bestellte er ihn zum Ersten der Apostel, daß die Kirche gleichsam Einen besondern Stellvertreter Christi habe, an den die verschiedenen Glieder der Kirche sich wenden könnten, wenn sie etwa unter einander uneinig wären, weil, wenn es verschiedene Häupter in der Kirche gäbe, das Band der Einheit zerrissen würde. Die kirchliche Einheit also ist es, welche der Verfasser im Primate Petri allein gewahrt findet, ähnlich wie Optatus von Milevä, ohne daß er jedoch die übrigen Apostel wesentlich von Petrus unterschiede. Noch der Papst Paschalis II nennt sich (ep. 3) den Nachfolger Petri und Pauli: Was Petrus durch sein Bekenntniß sich verdiente... und was der Völkerlehrer Paulus zu besitzen erklärte, die Sorge für alle Kirchen, das ist uns übertragen von Petrus durch Clemens, die wir, wenn auch unwürdig, ihre Stelle in der Kirche einnehmen. Honorius von Autun (um 1120) trägt freilich das vollendete Papalsystem vor mit der bekannten Verschiebung des biblischen Standpunktes, ist sich aber klar gewesen, daß es im Anfang in der Kirche anders war, und daß das damals eben aufgekommene System auf menschlicher Einrichtung beruhte. Durch die bekannten Fälschungen irre geführt, datirte er die Veränderung nur zu weit, bis zum J. 325 zurück. Er schreibt: Die drei Patriarchenstühle errichtete die Kirche darum als die ersten, weil der Apostelfürst sie inne hatte und dadurch weihte... Nachdem aber das Concil von Nicäa dem römischen Bischofe das Privilegium verliehen, daß, wie der Kaiser über den Königen, so er über den Bischöfen stehe und Papst genannt würde, wurde das Recht des Patriarchates auf Konstantinopel, auf Neu-Rom übertragen. So, meint er, sei auch das Patriarchat von Antiochien auf Jerusalem, das von Alexandrien auf Aquileja übergegangen [1]). Des Honorius Anschauung war also: Bis 325 gab es in der Kirche keinen Papst, sondern drei sich gleichstehende Patriarchen: die von Rom, Alexandrien und Antiochien. Damals wurde beschlossen, den Patriarchen von

1) Gemma animae 1, 187. Diese Stelle steht auch in der fälschlich nach Hugo von St. Victor benannten Schrift de off. eccl. 1, 42.

Rom zum Papst zu ernennen und ihn über alle Stühle zu setzen, an seiner Statt aber dem Bischof von Konstantinopel die durch jene Erhebung erledigte Patriarchenwürde zu verleihen [1]). Wie unrichtig diese Anschauung sein mag, sie zeigt, daß man im Mittelalter doch ein Gefühl für die große Verschiedenheit der apostolischen Kirche von der damaligen besaß. Gleich im folgenden Kapitel mußte Honorius diesen Unterschied unangenehm empfinden, wo er mit dem früher hervorgehobenen Widerspruch den Papst die Stelle Petri einnehmen läßt, dann aber auch ihn wieder zum Nachfolger Christi, und die übrigen Bischöfe zu Nachfolgern der Apostel macht: Der Papst wird apostolicus genannt, weil er die Stelle des Apostelfürsten vertritt. Er heißt auch oberster Bischof (summus pontifex), weil er das Haupt aller Bischöfe zu sein scheint... Es ist aber das Amt des Papstes, Messen und Officien anzuordnen, die Kanones nach dem Zeitbedürfniß zu ändern, den Kaiser zu salben, den Erzbischöfen die Pallien, den Bischöfen und Mönchen Privilegien zu verleihen, die ganze Kirche wie Christus zu regieren. Darum regiert der Papst die Kirche anstatt Christi, die Bischöfe stehen ihr vor

1) Dem widerspricht nicht, wenn der Verf. in seinem liturgischen Werke Speculum eccl. p. 970 Migne schon den Petrus den obersten Hirten der Kirche nennt, und p. 973 ihm von Christus selbst den obersten Pontifikat, das oberste Regiment über die ganze Kirche übertragen werden läßt. Denn die Patriarchate von Rom, Alexandrien und Antiochien wurden ja eben als Stühle Petri auf Eine, auf die oberste Stufe gestellt, so daß sie nach Gregor dem Großen eigentlich eine untrennbare Einheit bildeten. Diesen Gedanken spricht auch Walafrid Strabo (de reb. eccl. c. 31) aus: Wie das Römische Volk die Herrschaft über die ganze Erde gehabt haben soll, so wird auch der oberste Bischof auf dem Römischen Stuhl, indem er die Stelle Petri vertritt, über die ganze Kirche erhöht... Wie aber die höchste weltliche Gewalt nicht allein in den Händen der Römer sich befand, sondern auch bisweilen in den anderer Völker, so gesellen sich auch andere Kirchen der Würde des apostolischen Stuhles bei, nämlich die von Antiochien und Alexandrien. Auf dem Concil von Nicäa wird nämlich gezeigt, daß der Vorrang dieser drei Kirchen allen übrigen vorgeht. Aber man kann den Vorrang dieser drei Stellen auf Eine Würde zurückführen, weil an zweien derselben Petrus selbst Bischof war, die dritte aber, Alexandrien durch Markus.. zu seinem Sitze machte. Den Papst vergleicht Walafrid dann mit den Kaisern, die Patriarchen mit den Patriciern, weil sie, auch gering an Zahl, gleich nach den Bischöfen jener drei Stühle kämen, die Erzbischöfe mit den Königen, die Metropoliten mit den Herzogen, die Bischöfe mit den Grafen. Die Bischöfe von Antiochien und Alexandrien scheint er hiernach mit zu den Inhabern des Papstthums zu zählen, und erst die andern Patriarchen mit den Patriciern zu vergleichen.

anstatt der Apostel [zu denen wohl auf einmal Petrus nicht gehört?] [1]). Auch c. 189 wird wieder der Papst Stellvertreter Christi, und werden die Bischöfe Stellvertreter der Apostel genannt, während c. 222 ächt papalistisch der Papst als apostolicus für den Nachfolger der Apostel erklärt ist, also wohl die gesammte apostolische Gewalt, die Honorius sonst selbst auf die Bischöfe sich vererben läßt, auf den Papst allein übertragen wird. Als apostolicus setzt nämlich der Papst die Erzbischöfe ein, wie der Verfasser behauptet, freilich wieder unter Beifügung der dunkeln historischen Reminiscenz: Ihm ist von der Kirche die Vollmacht übertragen worden, die Erzbischöfe zu ernennen. Daß Honorius dieses Recht als ein so bedeutendes hervorhebt, ist nicht zufällig. Das alte, von Pseudo-Isidor so erfolgreich bekämpfte Metropolitenrecht fand an ihm noch einen eifrigen Vertreter, wenn auch nur als ein Schattenbild vergangener Zeiten. In dem angeführten Werke betont er es als etwas ganz Besonderes, daß der Papst und die Patriarchen sich auch des erzbischöflichen Palliums bedienten (1, 223), und in einer andern Schrift läßt er die Worte: was du binden wirst u. s. w. zu Petrus und dessen Nachfolgern, den apostolischen Männern, den Erzbischöfen gesagt sein [2]). So schwankt also Honorius, bald durch die h. Schrift und die altkirchliche Tradition festgehalten, bald durch die spätern Fälschungen irregeleitet, unsicher hin und her.

Wie der Papst Leo IX im Streite gegen die Griechen, so hat auch der im Auftrage des Papstes Eugen III gegen die Orientalen schreibende Anselm von Havelberg die Vorgänge auf dem Apostelconcil wesentlich entstellt und ein Verhältniß zwischen den Aposteln fingirt, welches mit dem aus dem N. T. bekannten und allgemein in der katholischen Ueberlieferung festgehaltenen nicht die mindeste Aehnlichkeit mehr besitzt. Zunächst behauptet er im Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung in der Kirche, nach welcher Petrus im Namen Aller Christus als den Sohn Gottes bekannte, die übrigen Apostel hätten diese Lehre erst aus seinem Munde erfahren. Dann beruft er sich auf die Apostelgeschichte und fährt fort: Als zu Antiochien unter einigen Aposteln Streit entstand, ob die Heidenchristen beschnitten werden müßten, sandte man nach Jerusalem zu Petrus und den andern ältern Aposteln wegen dieser Frage. Als sie sich versammelten und eine große Untersuchung darüber anstellten, fällte Petrus als der Erste das Urtheil, daß es nicht nöthig sei, und stellte kraft der ihm vom

1) Häufig nennt Honorius allerdings auch die Bischöfe vicarii Christi; aber jedenfalls nur in allgemeinerm Sinne, als den Papst.

2) Elucidarium 1, 29.

Herrn verliehenen Autorität fest (definivit), was zweifelhaft schien. . . Ihm unterwarfen sich Jakobus, der Bischof von Jerusalem und alle anwesenden Apostel und Aelteste, indem sie seinem Urtheil demüthig zustimmten [1]). Diese ganze Darstellung steht bekannter Maßen mit der Apostelgeschichte im grellsten Widerspruch. Aber nicht allein dies: der Verfasser erniedrigt die Apostel, um den Petrus zu erheben, wie er auch an einer andern Stelle die Autorität der allgemeinen Concilien zu Gunsten des Papstes vernichtet. Mußten sich die übrigen Apostel der dogmatischen Definition des Petrus unterwerfen, so besaßen sie selbst keine eigene Unfehlbarkeit, kein selbstständiges Lehramt; und darum kam es dem Verfasser denn auch nicht darauf an, seine Darstellung mit einer historischen Unrichtigkeit zu beginnen, die zugleich ein dogmatischer Irrthum war: der Streit zu Antiochien sei unter einigen Aposteln ausgebrochen. Selbstverständlich aber kann ein Schriftsteller, der den Curialismus bis zur Häresie steigert, der allgemeinen katholischen Ueberlieferung gegenüber keinen Anspruch auf Beachtung erheben [2]). Der Abt Gottfried von Admont (um die Mitte des 12. Jahrh.) nennt die Bischöfe erst Stellvertreter der Apostel und sagt dann von diesen selbst: Als Pförtner kann zuerst der erste des Apostelcollegs, der Apostel Petrus aufgefaßt werden, dann sind auch nicht unpassend die Uebrigen, seine Mitapostel unter den Pförtnern zu verstehen, welche den Schlüssel des Himmelreiches vom Herrn empfingen [3]). Freilich nennt auch er den Papst Stellvertreter Christi, aber ohne dabei das Verhältniß der Apostel resp. der Bischöfe zu ihm näher in Betracht zu ziehen. Auch die Consequenz der Unfehlbarkeit zieht er so wenig aus jenem Prädikat, daß er sie vielmehr abzulehnen scheint. Der Papst muß nach ihm der Mund Christi sein, dessen Wahrheit er mit Worten zu verkünden und mit Werken anzuerkennen hat [4]). Die Verkündigung der Wahrheit wird also hier dem Papst zur Pflicht gemacht, ganz so wie das Leben nach derselben. Die Worte: dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben u. s. w. sind, wie er weiter ausführt, nicht allein zu Petrus, sondern auch zu seinen übrigen Mitaposteln gesagt, welche, weil sie mit Petrus einen und denselben Glauben an die Gott-

1) Dial. 3, 10.

2) Von unbefangener Beurtheilung kann überhaupt bei Anselm keine Rede sein; wie in kirchlichen Dingen im Dienste der Curie, so handelte er in politischen im Dienste des Kaisers Barbarossa, und zog er sich in Folge dessen sogar päpstlichen Tadel zu. Sein ganzer Charakter war der eines Parteimannes.

3) Homil. fest. 23.

4) Homil. fest. 24 de cath. Petri.

heit und Menschheit Christi bekannten, so auch ohne allen Zweifel dieselben Schlüssel, welche dem Petrus übergeben wurden, nämlich dieselbe Binde- und Lösegewalt mit Petrus empfingen. Aber doch wurden sie besonders vor allen Uebrigen demselben Petrus gegeben, der als der von Gott vorher bestimmte Hirt der Kirche allein für Alle antwortete. Dieselbe Macht haben auch noch alle Prälaten und Lehrer der Wahrheit in der h. Kirche, aber jener besonders vor Allen, der an der Stelle des h. Petrus Allen vorsteht, der allein das von Andern Gebundene lösen und das von Andern Gelöste binden kann. Trotz der Gleichheit der Jurisdiction Petri und der übrigen Apostel hat also nach Gottfried Jener doch einen gewissen Vorrang und bildet namentlich die oberste Instanz. Wenn unter den Jüngern Christi Einer der größte zu nennen wäre, sagt er weiter, so könnten wir sagen, daß der Apostel Jakobus den Vorzug der Heiligkeit vor allen Uebrigen erlangt hätte, der so sehr den Augen der göttlichen Barmherzigkeit gefiel, daß er allein vor den übrigen Aposteln mit der bischöflichen Würde an jener Stelle geschmückt wurde, wo der Erlöser selbst das Heil des ganzen Menschengeschlechtes wirkte, und daß nach seinem Befehl und Rath nicht allein die Menge des ganzen Volkes zusammen strömte, sondern darauf auch die Augen aller Apostel gerichtet waren [1]). Offenbar dachte der Verfasser bei den letzten Worten an das Apostelconcil, wo Jacobus nach der richtigen Auffassung der glossa ordinaria das Urtheil sprach, dem alle Apostel Beifall zollten. Dieselbe Darstellung des Apostelconcils finden wir in der im Mittelalter allgemein gebrauchten Historienbibel des Petrus Comestor (Hist. schol. in Act. c. 74): Paulus und Barnabas wurden mit der Streitfrage nach Jerusalem geschickt zu den ältern Aposteln, nämlich zu Petrus und Jakobus, dem Bischof von Jerusalem. — Nach Anhörung der beiderseitigen Meinung kamen die Apostel und Aeltesten zusammen, um darüber zu entscheiden, und nach vielem Streit und langer Untersuchung unter den Aposteln und Aeltesten erhob sich Petrus und zeigte mit Gründen, daß den Gläubigen das Joch des Gesetzes nicht aufzuerlegen sei (c. 75). Dann sprach Jakobus, indem er sich der Aeußerung des Petrus anschloß u. s. w. Und nachdem er Zeugnisse aus verschiedenen Propheten angeführt, sprach er mit bischöflicher Autorität die dogmatische Definition aus (auctoritate pontificali protulit diffinitivam sententiam) mit den Worten u. s. w. Und diese Meinungsäußerung des Jakobus gefiel den Aposteln

1) Hom. fest. 42.

und den Aeltesten (den Priestern). Also auch nach Petrus Comestor entschied nicht Petrus allein, sondern alle Apostel entschieden in gleicher Weise, und Jakobus, nicht Petrus war es, der zuerst den Beschluß formulirte und damit den Beifall Aller erhielt. Diesen Vorgang dachte er sich aber nicht mechanisch, als hätten die Apostel wegen ihrer Autorität oder übernatürlichen Erleuchtung eine gründliche Untersuchung für überflüssig erachtet, oder alle Vernunftgründe außer Acht gelassen, vielmehr läßt er Petrus mit Gründen und Jakobus aus der Schrift beweisen. Der Prämonstratenser-Abt Bernard behandelt den Waldensern gegenüber um 1190 das Apostelconcil als das Vorbild für die Art und Weise, dogmatische Streitfragen zu entscheiden, und behauptet kurzweg, damals hätten die Apostel und Aeltesten zusammen entschieden. Die Darstellung der Apostelgeschichte, daß die Aeltesten (Priester) mit entschieden hätten, sucht nun der Verfasser mit der kirchlichen Anordnung in Einklang zu bringen, daß bloß den Bischöfen das Recht der Entscheidung zustehe, und weicht darum von der gewöhnlichen Auffassung der hierarchischen Stufen etwas ab. Aus diesem Beispiele [des Apostelconcils], sagt er, geht hervor, daß, wenn ein Zweifel in Betreff der Uebung des christlichen Glaubens entsteht, man sich an den obersten Patriarchen, der die Stelle des h. Petrus einnimmt, wenden muß und an die übrigen, sowohl an die Erzbischöfe, welche die Stelle der Apostel, als die Bischöfe, welche die Stelle der andern Jünger einnehmen, welche Lukas in der Apostelgeschichte bald Presbyter, bald Aelteste nennt. Wenn nämlich Paulus und Barnabas es sich nicht herausnahmen, eine solche Frage selbst zu entscheiden, sondern erst nach vorheriger Berathung mit den Aposteln und Aeltesten und nach langer Untersuchung, so ist wohl zu bedenken, was für eine Anmaßung und Dummheit darin liegt, über Glaubenssachen von Andern als den Priestern Christi Entscheidungen einzuholen [1]). Wie also damals kein Apostel allein entschied, meint dieser Abt, so sei auch jetzt die Entscheidung von der Gesammtheit der Bischöfe zu erwarten; von der Entscheidung des „obersten Patriarchen" allein weiß er nichts. Schon daß er den Papst den obersten Patriarchen nennt, ist ein hinreichender Beweis für seine Anerkennung des altkirchlichen Episkopalsystems [2]).

Bruno von Segni schreibt zu Ps. 67: Das Haupt der

1) c. Waldens. 2, 12 sq.

2) Wurde schon an dem Beispiele des Honorius von Autun gezeigt, wie das Papalsystem die altkirchliche Auffassung von dem Verhältniß der Patriarchen zu einander zerstörte, so sieht man an Innocenz III noch klarer, daß die Bezeichnung des Papstes als obersten Patriarchen ein Ausfluß des Episkopalsystems

der Kirche ist Christus, die ersten nach ihm sind die Apostel, Bischöfe und Priester. Er bemerkt ferner über die Stelle von der Schlüsselgewalt: Dieses, was vorzugsweise zu Petrus gesagt wird, muß auch auf die übrigen Apostel bezogen werden [1]). Aehnlich zu Ps. 46: Nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel empfingen sie die Gewalt zu schließen und zu öffnen, wem sie wollen, weßhalb auch der Herr zu Petrus sprach: was du binden wirst u. s. w. [2]). Der englische Cardinal Robert Pullein (um 1130) begründet die Lehre vom Bußsakrament mit den beiden Stellen: denen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie erlassen u. s. w. und: was du binden wirst u. s. w. und fügt bei: Jenes wurde gemeinsam Allen, dieses Petrus und durch Petrus Allen vorgehalten. Deßhalb urtheilen auf die Autorität des Herrn hin die Apostel und deren Nachfolger über die Sünden der Menschen [3]). Herveus von Bordeaux bemerkt zu Js. 22, 25: Dem ersten Hirten, der die übrigen (mit) repräsentirte, gab er den Schlüssel mit den Worten: dir will ich die Schlüssel u. s. w. Zu Matth. 10 schreibt Rupert von Deutz: Die volle und vollkommene Gewalt (plena atque perfecta potestas) gab er den Aposteln mit den Worten: nehmet hin den h. Geist u. s. w. und: gehet hin und lehret alle Völker u. s. w. Denn das ist die Summe der apostolischen Gewalt und Macht, die Sünden nachzulassen durch die Gnade des h. Geistes. Ferner: Petrus ist der Erste der Apostel, und ihm wurde vor den Uebrigen gesagt: was du binden wirst u. s. w. [4]). Ebenso in dem Commentare zum Johannesevangelium, Petrus habe nicht allein den Apostolat, sondern vor den Uebrigen die Schlüssel des Himmelreichs erhalten; diese habe Christus ihm als seinem besondern Stellvertreter gegeben [5]). Und in dem-

und mit dem Papalsystem völlig unverträglich ist. Das Bild in der Apokalypse (4, 6 ff.) erklärt er ep. 8, 153. 15, 156 von der römischen Mutterkirche (der Thron des Lammes), welche die vier Patriarchalkirchen wie Töchter in ihrem Schoße trägt, und die als Dienerinnen sie umstehen. Durch die Gnade der Mutter nimmt unter diesen Konstantinopel als Neurom die erste Stelle ein.

1) In Matth. n. 68. Vgl. noch in Apoc. 21; Sentent. 1, 6.

2) Etwas unsicher spricht sich auch Petrus Comestor so aus Hist. schol. in Act. 11: Mit den Worten: empfanget den h. Geist gab er wohl (forte) die Schlüssel, die er dem Petrus gegeben, auch den Andern.

3) Sentent. 6, 61.

4) De glorificat. trinit. 9, 18.

5) p. 272. 274 Migne. Wesentlich will aber auch hier Rupert den Petrus nicht über die andern Apostel erheben; denn ebendaselbst p. 589 nennt er auch die Apostel und apostolischen Männer, p. 524 die Bischöfe vicarii Christi.

selben Werke erklärt er die Thatsache, daß Petrus das Netz nicht allein habe ans Land ziehen können, so, daß dadurch angezeigt werde, in Petrus, zu dem speciell gesagt worden: dir will ich die Schlüssel u. s. w., habe sich die Gesammtheit aller Fischer, d. i. der Prediger des Wortes Gottes dargestellt [1]). Petrus Venerabilis nennt bald den Paulus [2]), bald den Petrus [3]) nach Christus den obersten Lehrer der Kirche. Gerhoh von Reichersberg schreibt zu Ps. 67, 28: Paulus war dem Apostelfürsten (Petrus) so gleichgestellt, daß diese Beiden wie zwei Oliven und zwei Leuchter mit gleichem Glanze die Kirche erleuchten, in deren Spitze sie, wie die beiden Augen im Haupte, zur Erleuchtung der Völker beide gemeinschaftlich die Stadt Rom inne haben. Der Prämonstratenser Adamus Scotus (um 1180) sagt mit Bezug auf die paulinische Stelle 1. Tim. 2, 9, der oberste Hirt der Kirche habe den Frauen das Tragen kostbarer Kleider verboten [4]). Der Abt Aelred, der das Papalsystem, wie wir vernahmen, bis zur völligen Häresie ausgebildet hat [5]), führt doch den ganzen Vorrang des Papstes nicht auf Petrus allein zurück, da er diesem den Paulus gleichstellt: Unter allen Aposteln und Martyrern . . . scheinen Petrus und Paulus eine besondere Würde zu besitzen. . . Sie sind es, denen der Herr besonders seine Kirche anvertraute. Zu Petrus habe er gesagt: du bist Petrus u. s. w. Wiederum habe er den Paulus gleichsam ihm gleich gemacht, wie dieser selbst sage: der dem Petrus den Apostolat in der Beschneidung verschaffte, der hat mir den unter den Heiden verschafft (Gal. 2, 8). Die Säulen, schließt er dann, sind die h. Apostel, besonders diese beiden, sie sind die Säulen, welche die h.

Und wie er de div. offic. 5, 4 den Petrus den ersten Hohepriester (pontifex) nach Christus der Zeit und der Würde gemäß nennt, so sagt er in demselben Werke (3, 2), Petrus und Paulus hätten Rom zum Fahrzeug und zur Wohnstätte, zum Wagen und Thron des Herrn Christus, des ewigen Königs gemacht.

1) p. 818.

2) c. Petrobrus. p. 769.

3) Serm. 1.

4) De ord. Praemonstr. n. 4.

5) Ihm nahe kömmt mit seiner tendenziösen, gegen die Griechen gerichteten Schrift Hugo Eterianus, der daraus, daß Christus für sich und Petrus die Steuer entrichten ließ, ebenso willkürlich schließt, er habe diesen Apostel allein sich gleichgestellt, als er im Widerspruch mit der Geschichte den Jakobus seinen Bischofsstuhl von Jerusalem „durch die Gunst des Petrus“ erhalten läßt (De haer. Graec. 3, 16 sq.).

Kirche aufrecht halten durch ihre Lehre, durch ihre Gebete, durch das Beispiel ihrer Geduld [1]). Thomas Becket schwankte. Ep. 74 berichtet er, der eigenen Erzählung Pauli widersprechend, dieser Apostel habe sein Evangelium mit dem Fürsten der Kirche (Petrus) verglichen, und behauptet gegen alle Geschichte, Petrus habe schon den kirchlichen Instanzenzug angeordnet: Priester, Bischof, Erzbischof oder Primas, endlich Papst. Ja Christus selbst läßt er der Römischen Kirche vorstehen. Aber ganz im Widerspruch hiermit äußert er sich ep. 75 im Sinne des Episkopalsystems den Bischöfen seiner Provinz gegenüber, zu denen er sagt: Wir sind die Nachfolger Petri. Zu Gal. 2, 7 ff. führt Petrus Lombardus aus, Petrus, Jakobus und Johannes hätten unter den Aposteln einen Vorrang besessen, sie seien die Säulen der ganzen Kirche gewesen, die auch selbst eine Säule und Grundfeste der Wahrheit genannt werde. Sie seien übereingekommen, daß Petrus der Erste sei unter den Juden, Paulus unter den Heiden, und daß, wie die andern Apostel dem Petrus, so Barnabas dem Paulus gehorchen müsse. Paulus habe dem Petrus in Antiochien widerstanden, wie einem ihm Gleichstehenden (tanquam pari); Petrus habe ein Beispiel demüthigen Ertragens der Zurechtweisung durch einen Niedrigern gegeben. Wichtiger noch ist, daß der Lombarde in seinen Sentenzen (IV, 24, 9), dem im Mittelalter allgemein gebrauchten und unzählige Male commentirten dogmatischen Handbuche, sich entschieden zu Gunsten des Episkopalsystems ausspricht und dasselbe auf die biblische Grundlage zurückführt. Nach ihm wählte Christus die Apostel aus, deren Stellen jetzt die Bischöfe einnehmen, und die 72 Jünger, welche jetzt die Priester sind, wie Gott im A. T. Aaron zum Hohepriester bestellte und dessen Söhne zu Priestern. Petrus aber war unter den Aposteln der Erste, dessen Stellvertreter und Nachfolger der Papst ist. Die Apostel also, die Bischöfe bilden nach dem Lombarden gemeinsam den Stand Aaron's, nicht Petrus, der Papst allein, der nur der Erste unter ihnen ist. Und um keinen Zweifel übrig zu lassen, in welches Verhältniß er den Papst zu den übrigen Bischöfen setze, theilt er (n. 12) die Bischöfe mit Isidor ein in Patriarchen, Erzbischöfe, Metropoliten und einfache Bischöfe und erklärt den Römischen für den obersten der Patriarchen. Das Papstthum als hierarchische Stufe über dem Patriarchat ist dem Lombarden noch unbekannt, weil er mit Recht die Apostel für wesentlich gleichgeordnet hält. Selbst der Papst Alexander III steht nicht an, von Petrus und Paulus zu sagen: Ihre Gemeinschaft ist so bedeutend und ruhmreich, daß sie beide die Lehrer

1) Serm. 16 de sanct.

der Völker, die Erstlinge der Martyrer, die Fürsten der Priester sind. Und während sie unter allen Aposteln durch einen besondern Vorzug sich auszeichnen, sind sie auch im Himmel an Verdiensten gleich[1]). Von Paulus wird dann in derselben Weise wie von Petrus gerühmt, daß er uns vor aller Häresie durch die unüberwindlichen Gründe des Glaubens schütze, und daß er solches durch sein Gebet für uns bewirke (ep. 1348). Der Papst Cölestin III (ep. 62) sagt dann wieder von sich selbst, daß er die Stelle der Apostel Petrus und Paulus einnehme. Der Kanzler der Universität Paris und Schüler des Lombarden, Petrus von Poitiers erkennt den Petrus als Ersten der Apostel an, begründet aber die priesterliche Vollmacht von den Sünden loszusprechen mit den Worten Christi: was du binden wirst u. s. w., die er nicht bloß zu Petrus, sondern zu ihm und allen seinen Nachfolgern [den Priestern] gesprochen sein läßt[2]). Sogar Innocenz III endlich erklärt, daß auch die andern Apostel und durch sie die Bischöfe die Schlüssel des Himmelreichs erhalten hätten, vorzugsweise aber Petrus und seine Nachfolger, damit er zwar die Uebrigen binden, aber von ihnen nicht gebunden werden könne[3]). Die Jurisdiction der Bischöfe stammt also nach dieser Stelle nicht vom Papste, die der übrigen Apostel nicht von Petrus, sondern unmittelbar von Christus; dem Papste wird nur die oberste Instanz reservirt.

Und das ist denn auch der Gedanke, den wir hier als Hauptresultat dieser Untersuchung zu constatiren haben: Bis zum 13. Jahrhundert stellte man die Apostel alle wesentlich auf gleiche Linie; unbeschadet des Vorranges, den Einige aus ihnen, vor Allen Petrus besaß, waren sie doch sämmtlich nach damaliger Anschauung im Wesentlichen mit derselben Ehre und Macht von Christus selbst ausgerüstet, nicht Petrus allein mit der ganzen Fülle kirchlicher Gewalt, um dann einen Theil derselben auf die Uebrigen zu übertragen. Entstellungen dieser biblisch-patristischen Auffassung kamen nur sehr selten vor, und dann stets im ausgesprochenen Interesse curialistischer Tendenz. Sie rächten sich sofort an ihren eigenen Urhebern, indem sie dieselben in die handgreiflichsten Widersprüche mit den eigenen Aeußerungen oder mit dem katholischen Dogma verwickelten[4]).

1) Ebenso Clemens III ep. 61.

2) Sent. 4, 12—3, 16.

3) Serm. 13 de sanct.

4) Die Folgerungen hieraus für die Würdigung des Papalsystems ergeben sich von selbst. In welch schneidendem Contraste zu jener biblisch-patristischen Idee steht es z. B., wenn der Papst Gregor IV in seinem Briefe an die fränkischen Bischöfe es sich verbittet, von ihnen mit Bruder angeredet zu werden?

§. 5.

Die mittelalterliche Auffassung der biblischen Lehre von der Kirche.

1. Die Frage, welche wir noch zu lösen haben, ist die, ob man bis zum 13. Jahrhundert die Kirche wesentlich als Gemeinde, als Gemeinschaft aller Gläubigen gefaßt, wie dies in der Bibel und in der Ueberlieferung der Kirchenväter begründet ist, oder ob man das von Christus und den Aposteln über die Kirche Gelehrte auf die Hierarchie oder gar den Papst allein übertragen und die Gemeinde bloß als stummes Object behandelt habe. Daß Ersteres der Fall ist, ergibt sich aus einer kurzen Betrachtung sonnenklar. Die berühmte Stelle 1. Tim. 3, 15, wonach die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, welche in neuerer Zeit von Katholiken vielfach mißdeutet und auf die Hierarchie bezogen wird, versteht Isidor von Sevilla richtig von der Gesammtheit aller Gläubigen[1]). Die kirchlichen Vollmachten sind nach ihm der ganzen Kirche übertragen, werden also nur in ihrem Namen von einzelnen Personen ausgeübt. Petrus, sagt er, repräsentirt die Kirche, welche die Macht hat, Sünden zu vergeben... Auch alle Apostel repräsentiren die ganze Kirche, weil auch sie bezüglich der Nachlassung der Sünden dieselbe Gewalt empfingen[2]). Zu Apok. 20 und zu Prov. 3, 26 schreibt Beda: Die Kirche vernahm die Worte: was du binden wirst u. s. w.[3]). Mit dem h. Augustin bemerkt er zu Joh. 21: Der Apostel Petrus repräsentirte wegen seines Primates im Apostolate die Kirche unter dem Bilde der Gesammtheit. — Als zu ihm gesagt wurde: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, sinnbildete er die gesammte Kirche... Die Kirche also .. empfing von ihm die Schlüssel des Himmelreichs in Petrus, d. i. die Macht, die Sünden zu lösen und zu binden. Auch die an Petrus gerichteten Worte: Folge mir, deutet Beda auf die Gesammtheit der Gläubigen, welche Petrus repräsentire, und identificirt sie dem Sinne nach mit den Worten

1) Etym. 8, 1.

2) Alleg. ex N. T. n. 135 sq.

3) Ebenso Ambrosius Autpertus an mehrern St. seines Commentars zur Apok., Haymo von Halberstadt zu Apok. 9, Hinkmar von Rheims de una et non trina deitate p. 617 Migne, Card. Robert Pullein de off. eccl. 1, 26.

Petri selbst (1. Petr. 2, 21): Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, daß ihr seinen Fußtapfen folget[1]). Wie Johannes das jenseitige, so repräsentire Petrus das diesseitige Leben der Kirche; Petrus habe als erster Apostel die Schlüssel empfangen, aber nicht er allein, sondern die gesammte Kirche binde und löse die Sünden. Die ebenfalls an Petrus gerichteten Worte: schlachte und iß (Apg. 10, 13) deutet er, wie dies unzählige Male nach ihm geschehen ist: nimm die unreinen Thiere (die Heiden) in dich auf, wie man Speisen in sich aufnimmt, d. h. nämlich, die Heiden sollten in Petrus, d. i. in die Kirche aufgenommen werden[2]). Auch jetzt noch, sagt er anderswo, wird in den Bischöfen und Priestern der ganzen Kirche das Amt übertragen, die Reumüthigen von der Furcht vor dem ewigen Tode zu befreien, die Hartnäckigen als für die ewigen Strafen bestimmt zu bezeichnen. Daher sage Christus auch: wer die Kirche nicht hört, sei euch wie ein Heide und Zöllner. Der ganzen Gemeinde (ecclesia) der Auserwählten werde darum die Machtvollkommenheit des Bindens und Lösens übergeben[3]). Mit Bezug auf 1. Tim. 3, 15 bemerkt er, wer nur das lehre, was die Kirche von den Aposteln empfangen, nichts mehr und nichts weniger, der sei eine Säule in der Kirche, der Grundfeste der Wahrheit[4]). In dem Beda fälschlich zugeschriebenen Psalmencommentar (zu Ps. 47) wird die Gemeinde der Heiligen unter der Säule und Grundfeste der Wahrheit verstanden. Paul Warnefrid schreibt von der Binde- und Lösegewalt: Diese Gewalt wurde speciell den Bischöfen der h. Kirche gegeben, allgemein aber der gesammten Kirche. Denn wenn der Herr anderswo sie dem h. Petrus gab, so hat er sie jedenfalls und ohne Zweifel in Petrus, der die Kirche repräsentirte, allen Gläubigen gegeben. Dies sagt der Verfasser mit Berufung auf Christi Worte: wenn Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, so bin ich mitten unter ihnen, und fügt dann bei: Mit einem großen Ansehen und Vertrauen stattete er die Gläubigen

1) Ebenso Smaragdus Collect. in Epp. et Evv. p. 46 Migne.

2) Ad h. l., in Hexaem. lib. 2, p. 107 Migne. Ebenso Amalarius von Metz de eccl. offic. 1, 19. Rabanus Maurus in Matth. 1, 3, 2. Walafrid Strabo Gloss. ordin. in h. l.

3) Hom. 2, 16. Ebenso Paul Warnefrid hom. 11 de sanct., Rabanus Maurus in Matth. 5, 16, 2. Hinkmar von Rheims ep. ad Hincm. Laudun. c. 20.

4) In Sam. 4, 18.

aus und umgekehrt flößt er den Verächtern große Furcht ein, indem er sagt, daß von Gott dem Vater im Himmel Alles vollzogen werde, was durch die Uebereinstimmung Zweier auf Erden festgesetzt worden[1]). Es war der bekannte Augustinische Gedanke, wenn Jonas von Orleans sagte: Wie, wenn ich mir die Schlüssel des Himmelreichs dem Petrus als dem hervorragendsten Mitgliede der Kirche übergeben denke, daß von ihm diese Würde auf die Andern übergehe? Wird deßhalb mein Gemüth ihn weniger lieben? . . Eher wird in der Verehrung gegen ihn das Feuer der Liebe sich entzünden, der so unter den Uebrigen ausgezeichnet erscheint, daß das Allen Gemeinsame er gleichsam allein empfangen zu haben scheint[2]). Rabanus Maurus erkennt in dem über den See wandelnden Petrus die Kirche, sein Schwanken bezeichnet ihm die schwachen Glieder derselben[3]). Die Weisung des Herrn: sage es der Kirche, deutet er richtig von der Gemeinde[4]). Der Menge soll es gesagt werden, damit man ihn verachte, und der, welcher durch Scham nicht gerettet werden konnte, durch Schande gerettet werde[5]). Petrus, sagt er anderswo schlechtweg, repräsentirt die Kirche[6]). Die Kirche als Säule und Grundfeste der Wahrheit ist ihm die Versammlung der Gläubigen[7]). Der Kirche, schreibt er, gab er in der Person Petri die Macht zu binden und zu lösen mit den Worten: was du binden wirst u. s. w.[8]). Den Begriff „Kirche" bestimmt Walafrid Strabo folgender Maßen: sie ist entweder die allgemeine Einheit der Heiligen, in Einem Glauben und in Liebe verbunden, weßhalb sie auch die eine und katholische genannt wird, oder die h. Gemeinschaft einzelner Orte,

1) Hom. 92 de temp.

2) De cultu imag. lib. 3, p. 375 Migne.

3) In Matth. 5, 14, 4. Hom. 116 in Ev. Ebenso Christian Druthmar Expos. in Matth. c. 35, ähnlich c. 38.

4) Ebenso in dem Commentare z. d. St., der vielleicht Walafrid Strabo angehört.

5) In Matth. 5, 18, 3.

6) Hom. 106 in Ev.

7) In 1. Tim. 3, 15.

8) De modo poenit. c. 9. Wenn er darum (zu Lev. 2, 12) von der Gesammtheit der Kirchendiener sagt, aus ihnen bestehe der Leib der Kirche, so hat er damit offenbar nur an eine Repräsentation gedacht; indem er ja sonst die Laien von der Kirche völlig würde ausgeschlossen haben. Denselben Sinn hat der Satz, den Pseudo-Isidor dem Papst Pius in den Mund legt: Die Kirche besteht in den Priestern und wächst zum Tempel Gottes heran.

weßhalb man auch von vielen Kirchen redet. Er fügt noch bei, daß man darum auch den Versammlungsort der Gläubigen Kirche nenne [1]). „Kirche" im Sinne von Hierarchie ist ihm unbekannt. Der h. Paschasius Radbertus bemerkt wieder, den Bischöfen sei die Schlüsselgewalt mit Petrus und den übrigen Aposteln in besonderer Weise übertragen, aber auch der ganzen Kirche seien sie verliehen [2]). Die ganze Deutung der Stelle ist freilich bei Paschasius, wie bereits erwähnt wurde, stark allegorisirend. Aber auch die folgende Stelle: was ihr binden werdet u. s. w., deutet er in dem erwähnten Sinne, und zwar so, daß er nicht mehr allegorisirt, sondern klar und bestimmt von einer Jurisdictionsgewalt der ganzen Gemeinde spricht, welche sich von der der Hierarchie unterscheidet. Mit Recht, sagt er, wird der gebunden, welcher so oft und vor so vielen Zeugen und vor der Kirche von Allen überführt und zurecht gewiesen wurde. . . Hast du also angefangen, deinen Bruder zu behandeln wie einen Heiden und Zöllner, so hast du ihn auf Erden gebunden. . . Hast du ihn aber gebessert und dich mit ihm versöhnt, so hast du ihn gelöst auf Erden. . . Diese Binde- und Lösegewalt scheint nämlich dieselbe zu sein, welche früher Petrus verliehen wurde; aber sie ist nicht in allem dieselbe, weil Petrus vor denen einen gewissen Vorzug haben mußte, die dreimal den Versuch der Ueberführung zu machen geheißen werden. . . Wenn darum auch die Autorität der Apostel höher gepriesen wird, so darf deshalb doch die Uebereinstimmung der Kirche nicht verachtet werden, und die Macht, welche weder die Apostel noch die Kirche anderswoher als von Christus empfing [3]). Der Gemeinde schreibt also Paschasius auf Grund der Worte Christi die Jurisdictionsgewalt zu, einen Halsstarrigen von sich auszustoßen, und will, daß dieselbe nicht wegen der höhern priesterlichen Vollmachten verachtet werde. Haymo von Halberstadt macht die richtige Anwendung von jener Stelle, bei welcher eine so künstliche und unhaltbare Unterscheidung verschwindet, wenn er zu Ps. 149 sagt: Der Bischof excommunicirt als der Mund der Kirche, und die ganze Kirche stimmt ihm zu, indem sie Amen sagt. Hinkmar von Rheims schreibt, abgesehen von der oben bereits angeführten, aus ältern Schriftstellern herübergenommenen Stelle an seinen Neffen: Das Haus Gottes empfing die Schlüssel des Himmelreichs und die Binde- und Lösegewalt. Wenn Jemand die Zurechtweisungen dieses Hauses

1) De reb. eccl. c. 6.

2) In Matth. lib. 8, p. 563 Migne.

3) p. 622.

verachtet, so wird vom Herrn verordnet, daß er ein Heide und Zöllner sei[1]). Das Haus Gottes ist natürlich die christliche Gemeinde, von der wiederholt Paulus unter diesem Bilde spricht. Am Ende des 10. Jahrhunderts wiederholt Smaragdus den Gedanken, Petrus allein habe freilich die Schlüssel empfangen, doch nicht für seine Person, sondern als Repräsentant der ganzen Kirche[2]).

Der h. Bruno, Bischof von Würzburg, um die Mitte des 11. Jahrhunderts, definirt das Wort „Kirche" bei seiner Erklärung der Glaubensbekenntnisse, also bei einer Gelegenheit, wo es auf eine große dogmatische Präcision ankam, in folgender Weise: Kirche ist die Einberufung oder Versammlung der Christen und das Haus Gottes[3]); der Glaube wird katholisch, allgemein genannt, den die ganze Kirche festzuhalten hat. Kirche aber heißt die Versammlung der Christen oder die Zusammenkunft der Völker[4]). Man sieht, hier wird der ursprüngliche, biblische Begriff noch ungetrübt festgehalten. Hugo von Rouen sagt wiederum: Zu Petrus und durch Petrus zur Kirche sprach er: was du binden wirst u. s. w. Die Ausübung dieser Machtvollkommenheit beschränkt Hugo dann auf das Priesterthum, welches er im Stuhl Petri repräsentirt findet[5]). In einem Briefe eines andern Schriftstellers gleichen Namens aus jener Zeit (Hugo Radingensis) heißt es sogar, zum Schlüssel der Kirche habe der Herr gesprochen: was du binden wirst u. s. w. Der berühmte Abt Lanfranc schreibt zu 1. Tim. 3, 15: Die Kirche, d. i. die Gläubigen sind eine Säule der Wahrheit, d. h. sie halten die Wahrheit, d. i. Christus aufrecht, damit nicht Verkehrte sie umstürzen. Und zu v. 16: Die Kirche Gottes ist eine Säule in den großen Männern, welche Andere aufrecht halten. Hugo von St. Victor definirt die Kirche auch als die Menge der Gläubigen, die Gesammtheit der Christen, und bemerkt dann, sie bestehe aus zwei Ordnungen, den Geistlichen und den Laien, wie der Körper aus zwei Seiten[6]). Bruno der Karthäuser commentirt wieder 1. Tim. 3, 15: Die Kirche ist eine Säule von wegen der Starken und Aufrechten, welche Säule genannt werden mit Bezug auf sich selbst. Grundfeste der Wahrheit heißen

1) Schedula c. Hincm. Laudun. c. 26.
2) Collect. in Epp. et Evv. p. 476 Migne.
3) In symb. app. n. 8.
4) In symb. Athan. n. 1.
5) Dial. 1, 17.
6) De sacram. II, 2, 2 sq.

sie mit Bezug auf Andere, im Glauben Schwache, welche, wenn sie nicht durch das Beispiel und die Aufmunterung Jener gestärkt würden, im Glauben wankten. Der Benedictiner Placidus schreibt: daß die Kirche die Versammlung der Gläubigen oder vielmehr deren Zusammenberufung sei, ist eine ganz bekannte Sache (de hon. eccl. c. 2). Selbst der Papst Calixtus II sagt (ep. 3) von der Binde- und Lösegewalt, dieselbe sei den Aposteln übertragen worden, indem Christus zu Petrus als dem Repräsentanten der ganzen Kirche gesprochen habe: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Das Gegentheil von dem Satze des h. Ambrosius nach dem irrigen Sinne, den ihm die Infallibilisten geben: wo Petrus ist, da ist die Kirche, behauptet der h. Bruno von Segni, ohne indeß mit dem richtig verstandenen Ambrosius in Conflict zu gerathen[1]), wenn er sagt, wo auch immer die Kirche ist, da ist das Haus Petri[2]). Die Stelle Matth. 18, 17: sage es der Kirche, commentirt er wie folgt: damit er wenigstens durch die Vorwürfe Aller beschämt werde, der der demüthigen Ansprache Weniger nicht folgen wollte. Wenn er aber die Kirche [also die Gesammtheit] nicht hören will . . so werde er excommunicirt und von der Kirche ausgeschieden, kein Sohn der Kirche soll mehr mit ihm in Verbindung stehen, der der Kirche nicht glauben und ihren Rath nicht befolgen wollte. . . Dies sollen sich die Bischöfe zu Herzen nehmen und die Ordnung beim Binden und Lösen festhalten: zuerst allein . . dann mit Wenigen, später sollen sie die Sünder mit der ganzen Kirche angehen; wenn sie diese nicht hören wollen, dann sollen sie kein Bedenken mehr tragen, sie zu binden. So versteht also der h. Bruno, selbst Bischof, die Weisung des Heilandes, daß der Bischof nicht eigenmächtig oder allein, geschweige denn tyrannisch vorgehen dürfe, sondern sein Endurtheil von der Zustimmung der ganzen Gemeinde abhängig zu machen habe. Die Gemeinde ist ihm die Kirche, nicht die Hierarchie, welche nur

1) Zu dem berühmten ubi Petrus, ibi ecclesia kann man wohl keinen bessern Commentar geben, als es der gewiß unverdächtige Anselm von Lucca (c. Antipap. lib. 2, p. 473) gethan hat, mit der Bemerkung, Gott habe den Apostelfürsten Petrus dem Erzketzer Simon gegenübergestellt, um zu zeigen, daß die Kirche, d. i. die Menge der Gläubigen, dem Glauben des Petrus [natürlich des Apostelfürsten selbst] folgen müsse. Daß er dabei nicht an die Person des Papstes, sondern an die apostolische Ueberlieferung gedacht hat, geht aus den bald folgenden Worten hervor (p. 474): Hieraus erhellt, daß die die Kirche bilden, welche der Autorität der apostolischen Kirchen folgen.

2) In Matth. n. 26.

als Organ der Gesammtheit in deren Geiste thätig wird. Anderswo schreibt er: Petrus habe als Repräsentant der ganzen Kirche Christus als Gottes Sohn bekannt[1]). Und wieder: Folge mir, wird zu Petrus, zu Allen gesagt. Weil nämlich Petrus größer als die Uebrigen war, wurde mit Recht die ganze Kirche in Petrus dargestellt. Alle Gläubigen also sollen sich gesagt sein lassen, was dem Petrus allein gesagt wurde: Folge mir (hom. 13). Der Abt Godefridus von Admont definirt auch die Kirche Gottes: sie ist die ganze Versammlung der Gläubigen auf dem Erdkreis, auch jede gute Versammlung[2]). Was ist das Haus Petri, bemerkt Rupert von Deutz zu Matth. 8, des gläubigen und vor Glaubenseifer brennenden Mannes anders, als die Kirche des lebendigen Gottes? In dem Commentare zu Johannes[3]): Das was Petrus hier, nachdem alle Apostel gefragt waren, allein für Alle geantwortet, ist allgemein der ganzen, einheitlichen Kirche zuzuschreiben. Es sagt nämlich die eine, vollkommene und schöne Braut, die Kirche, zu ihrem Geliebten, Christus . .: Herr, zu wem sollen wir gehen? Dann wieder: Alle hatten durch den Einen Petrus das Bekenntniß abgelegt: du bist Christus u. s. w.[4]). Die biblische Lehre von dem Rechte und der Stellung der Gemeinde hat auch der englische Kirchenhistoriker Orderich Vitalis († nach 1143) festgehalten, wenn er berichtet, Paulus und Barnabas seien durch den gemeinsamen Beschluß der Antiochener nach Jerusalem gesandt worden, um eine Entscheidung über die Legalienfrage zu erwirken (H. E. 2, 4), oder wenn er (H. E. 2, 6) geradezu sagt, Paulus sei damals als Abgesandter der Gläubigen nach Jerusalem gegangen. Der Bischof Zacharias von Chrysopolis theilt in seiner Evangelienharmomie (4, 180) die ganze Stelle aus Augustinus mit, wo ausgeführt wird, daß Petrus als Repräsentant der gesammten Kirche die Schlüssel empfangen habe. Wir schließen mit der Ausführung eines der frömmsten und angesehensten Männer des Mittelalters, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Abt von Clugny, Petrus Venerabilis schreibt gegen Peter von Bruis, der die Unsichtbarkeit der Kirche in excentrischer Weise betonte: Kirche nennt man die Versammlung . . ., aber nicht der Vögel oder Thiere, sondern der Menschen. Und nicht aller Menschen, sondern der gläubigen, guten, gerechten.

1) In Luc. n. 3.
2) Hom. fest. 24.
3) p. 497. 503 Migne.
4) ib. p. 555.

Wenn nun auch einige Böse unter jenen Guten sich befinden, . . so heißt sie darum nicht minder Kirche. Das ist jene, die in unzählbarer Menge auf der ganzen Erde . . zerstreut bis auf uns kam, und nicht weniger wie einst, wie ihr seht, die ganze Welt erfüllt. Dieser . . müßt ihr wahrhaft wie den Aposteln selbst glauben; ihr hat in dieser Beziehung Christus keine geringere Autorität verliehen. Ich sage das nicht, um die durch die Arbeit der Apostel gegründete und ausgebreitete Kirche den Aposteln gleichzustellen, sondern weil man ihren Zeugnissen wie denen der Apostel ohne allen Widerspruch folgen muß. Wollt ihr auch hierüber eine Stelle aus den Evangelien haben, so höret Christus sprechen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Aber bis zum Ende der Welt blieben die Apostel nicht in der Welt. Dies ist also von der Kirche zu verstehen, welche bis zum Ende der Welt in der Welt verbleiben wird. Dann: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Lehrer (Tröster) geben, der bei euch bleiben soll auf ewig, d. i. also nicht bei den Aposteln allein, sondern bei der zukünftigen Kirche. Nach Anführung der Worte Christi: nicht allein für sie bitte ich, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, fährt er fort: Ihr seht, daß der Sohn Gottes den Vater nicht allein für die Apostel bittet, sondern auch für die, welche, als dies gesprochen wurde, noch erst in Zukunft durch das Wort der Apostel an ihn glauben sollten. Und wer sind jene? Ist es nicht diese Kirche, von der wir reden? Wer anders glaubt und wird glauben an Christus, als diese sogenannte Kirche, d. i. die Versammlung der an Christus Glaubenden? Diese alle theilt er nicht mit Bezug auf die verschiedenen Zeiten, er trennt sie nicht nach verschiedenen Orten, sondern Alle, die Frühern und die Spätern, sollen nach seinem Willen Eins sein. . . Er zeigt, daß dies nicht Wenige, sondern Unzählige sind. . . Soll also den Zeugnissen der Kirche nicht geglaubt werden? . . Es folgt, daß alle Gläubige allen ihren Ueberlieferungen als apostolischen durchaus Glauben schenken müssen. Wenn nämlich die Lehre der Ueberlieferung der Kirche von den Aposteln ererbt wurde, wie sie von Christus in den Aposteln sich herleitet, so steht fest, daß sie wahr und von den Söhnen der Wahrheit anzunehmen ist [1]).

2. Das war also auch die Auffassung im Mittelalter, daß die

1) c. Petrobrus. p. 738 Migne.

Kirche nicht die Hierarchie, sondern die Gesammtheit der Gläubigen sei[1]), daß alles der Kirche Verheißene dieser Gemeinschaft gelte, welche Priester wie Gläubige umfasse. Die Hierarchen sah man als die Organe der Kirche an, welche sie repräsentirten, und deren die Gesammtheit sich bediente, um ihren Glauben auszusprechen, ihre Urtheile zu vollstrecken. So ward schon Petrus, der Apostelfürst, betrachtet, der nichts für seine Person that oder empfing, sondern Alles als Vertreter der Gesammtheit und in ihrem Namen. Hieraus ergab sich, daß die Hierarchie nicht willkürlich binden und lösen konnte, oder auch nur nach persönlichem, subjectivem Gutdünken, sondern daß sie sich dabei an den Geist Christi zu halten hatte, wie er sich, nicht ausschließlich unter den Hierarchen, sondern in der ganzen Gesammtheit der Gläubigen nach den Verheißungen des Heilandes selbst forterbte und erhielt. In gleicher Weise konnte bei Glaubensfragen nicht die eigene Meinung der Bischöfe, oder das von ihnen willkürlich, vielleicht sehr oberflächlich und unreif gebildete Urtheil maßgebend sein, sondern nur das Zeugniß der Gesammtheit, welche sich der Hierarchie als ihres Mundes bediente. Nicht den Bischöfen war die Unfehlbarkeit verheißen als Werkzeugen des h. Geistes, denen dann die Gesammtheit der Gläubigen sich blind zu unterwerfen hatte, sondern diese, d. i. die Kirche, besaß die Zuversicht, daß unter dem Schutze des h. Geistes die von den Aposteln überlieferte Wahrheit unversehrt in ihr werde erhalten bleiben bis zum Ende der Zeiten. Bei einer richtigen Würdigung und Handhabung ihres Amtes konnten die Bischöfe sicher sein, das Richtige, das Allen gemeinsame Glaubensbewußtsein unverfälscht zum Ausdruck zu bringen; bei einer Verkennung und Veruntreuung vernichteten sie sofort selbst ihre ganze Autorität. Das ist mit kurzen Zügen der Extract aus der noch ungefälschten mittelalterlichen Auffassung der biblischen Lehre von der Kirche, der Geist, der sich in den angeführten Stellen offenbart. Um keinen Zweifel an dieser Vielen vielleicht auffallend erscheinenden Thatsache übrig zu lassen, wollen wir eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Erklärung von Matth. 28, 20 vom 7. bis 12. Jahrhundert beifügen, aus welcher klar erhellt, wie wenig man auch damals noch die den Aposteln und ihren

1) In Papstbriefen ist freilich auch in dieser Hinsicht wieder zuweilen mit der kirchlichen Ueberlieferung gebrochen worden. So von Nikolaus I, wenn er ep. 86 die Worte: wer die Kirche nicht hört u. s. w. auf sich selber deutet; von Innocenz III, wenn er Reg. 7, 42 sich auf das Wort Christi: sage es der Kirche (ecclesia d. i. die Gemeinde) beruft zur Begründung seines Rechtes, den Streit zwischen den Königen von England und Frankreich zu schlichten.

Nachfolgern gegebenen Verheißungen Christi ausschließlich auf die Hierarchie bezog. Die Worte: siehe ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt, werden jetzt gewöhnlich von den Katholiken auf die Bischöfe bezogen und dann als Beweis für die Unfehlbarkeit der allgemeinen Concilien oder gar der ecclesia dispersa, also der sog. lehrenden Kirche verwendet. Diese Deutung ist der alten Zeit völlig fremd gewesen, wie man denn überhaupt den Begriff „lehrende Kirche" in dem modernen Sinne der Infallibilisten, wie bereits gezeigt wurde, im Alterthum nicht gekannt hat: es gab nur eine Kirche, und das war die Gesammtheit der Gläubigen. Freilich hatte diese Kirche ihre Lehrer, aber diese Lehrer standen den Gläubigen nicht als Unmündigen gegenüber, sondern hatten nur die der gesammten Kirche innewohnende apostolische Ueberlieferung zu verkünden. Die Uebertragung des Begriffes „Kirche" und damit aller dieser Kirche gegebenen Verheißungen auf die Hierarchie ist eine willkürliche Erfindung der neuern Zeit. So fern aber lag diese Deutung der erwähnten Stelle den mittelalterlichen Theologen, daß man sie fast nie als eine Beweisstelle für die Autorität der Concilien behandelte, sondern sich hierfür stets auf die noch allgemeiner gehaltenen Worte berief: wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Es ist uns bei der Lectüre der mittelalterlichen Literatur bis zum 13. Jahrh. keine einzige Stelle aufgestoßen, an welcher die in Rede stehenden Worte bestimmt und ausschließlich auf den Episkopat bezogen würden. Nur selten dachte man dabei an die Kirchenvorsteher oder Diener Christi, ohne, wenigstens ausdrücklich, einen Unterschied zu machen zwischen Bischöfen und Priestern, wie Alkuin[1]), Hinkmar von Rheims[2]) und der Verfasser einer bei der Krönung der Königin Hermintrud gehaltenen Rede[3]). Bezüglich Hinkmar's verdient noch bemerkt zu werden, daß er anderswo geradezu sagt, die Stelle sei richtig von allen Angehörigen Christi zu verstehen[4]). Der Papst Bonifaz deutet die Stelle in einem Briefe an einen Bischof Justus ohne Unterschied auf alle Prediger des Evangeliums[5]); ebenso Haymo von Halberstadt (zu Apok. 6) und Rupert von Deutz[6]).

1) Adv. Elip. 4, 11.
2) De praedest. 2, 34.
3) Bei Hincmar p. 815 Migne.
4) De una et non trina deit. p. 510 Migne.
5) Beda H. E. 2, 8.
6) In Joan. p. 589 Migne.

Der Papst Alexander III beschränkt die Worte auf die apostolische Zeit, läßt sie aber nicht für die Apostel, sondern für die ganze Kirche gelten, indem er sowohl ep. 67 als ep. 68 schreibt: sie seien gerichtet gewesen an die Apostel und in ihnen an die Urkirche. Im Gegensatz hierzu bezieht der h. Columban (ep. 5, 14 an Papst Bonifaz IV) die Worte auf die am Ende der Dinge Standhaften. Darin aber kam man allgemein überein, die eben angeführten wenigen Stellen ausgenommen, daß die Worte auf die ganze Kirche, auf die Gesammtheit der Gläubigen, nicht auf einen besondern Stand bezogen werden müßten. So erklärt das siebente ökumenische Concil, die Verheißung Christi: siehe ich bin bei euch u. s. w. sei nicht allein den Jüngern gegeben worden, sondern allen, die durch sie gläubig wurden[1]). Aehnlich bemerkt der h. Isidor (zu Joh. 12, 2), Christus, die Sonne der Gerechtigkeit bleibe nach jenen Worten stets über uns stehen. In dem ihm mit Unrecht zugeschriebenen Commentar zum Hohenliede (6, 12) heißt es, gemäß jener Stelle könne die Kirche keine Früchte in Glauben und Tugend erzeugen ohne die Gnade. Beda (z. d. St.), Aelred[2]) und Johannes Belethus[3]) im 12. Jahrh. folgern daraus, daß, wenn Christus auch gegenwärtig körperlich abwesend sei, er doch mit seiner göttlichen Macht in der Welt bleibe. Zu Joh. 16 bemerkt Beda, daß in jenen Worten eine der gesammten Kirche gemachte Verheißung enthalten sei. Derselbe schreibt hom. 2, 3 mit Bezug auf unsere Stelle: Er bleibt bei den Seinigen mit seiner Gottheit... Daraus erkennt man, daß bis zum Ende der Zeit solche in der Welt nicht fehlen werden, welche der göttlichen Innewohnung würdig sind. Dieselbe Deutung findet sich wiederholt bei Gerhoh von Reichersberg (zu Ps. 73, 23. 118, 97. 131, 13). Aehnlich Rabanus Maurus: Bis zum Ende der Welt verspricht er, bei seinen Jüngern zu sein, und zeigt, daß jene immer leben werden, und daß er die Gläubigen nimmer verlasse[4]). Sein Schüler Walafrid commentirt die Stelle ebenso in der Glosse: Welchen Lohn das fromme Leben, und welches Pfand für die zukünftige Seligkeit schon gegenwärtig die Gläubigen haben, spricht er aus mit den Worten: siehe u. s. w. Das verheißt er den Aposteln und vermöge der Aufeinanderfolge der gesammten Kirche. Bemerke also, daß bis

1) Mansi XIII, 373.
2) Serm. 13 de sanct.
3) Rational. divin. offic. c. 77.
4) Hom. 14 in Ev.

zum Ende der Welt solche vorhanden sein werden, die der göttlichen Innewohnung würdig sind. Um die Mitte des 9. Jahrh. sagt mit Bezug auf jene Worte der Mönch Angelomus, daß Christus stets in seiner Kirche herrsche (zu 2. Kön. 2); dieselbe Deutung findet sich auch bei Bruno von Segni (zu Ex. 33) und in einer Hugo von St. Victor zugeschriebenen Schrift[1]). Christian Druthmar deutet die Stelle ebenfalls auf die stete Anwesenheit Christi in der Kirche, selbst in den Zeiten der Verfolgung, in denen die Gläubigen ihn anriefen, aus dem Schlafe aufzuwachen[2]). Aehnlich schreibt Paschasius Radbertus: es ist kein Zweifel, daß er das der gesammten Kirche versprochen hat, in welcher er bei dem Wechsel der einander folgenden Generationen bis zum Ende der Welt erhalten bleibt[3]); und anderswo bezieht er die Worte sogar auf die diesseitige wie jenseitige Verbindung Christi mit den Seinigen[4]). Wiederum schreibt er: die ganze Kirche ist voll vom Glanze des Glaubens vom Orient bis in den Occident . . sie ist eine unbewegliche Säule und Grundfeste der Wahrheit geworden. In ihr ganz ereignet sich die ganze Ankunft des Menschensohnes, der überall ganz ist nach seinen Worten: siehe ich bin bei euch u. s. w.[5]). Der Bischof Ratherius von Verona am Ende des 10. Jahrh. zieht aus der Stelle einfach den Schluß, daß das Christenthum niemals untergehen werde[6]). Der h. Bruno von Segni (zu Ex. 24) findet darin auch die Gewähr für die Fortdauer der Wundermacht in der Kirche. Und der Erzbischof Balduin von Canterbury (gegen Ende des 12. Jahrh.) versteht die Stelle von dem Bleiben Christi bei den Seinigen in der h. Eucharistie[7]). Gerhoh von Reichersberg behandelt (zu Ps. 70, 18) die Stelle sehr ausführlich, deutet sie aber auch nur auf die Kirche im Allgemeinen und auf jeden einzelnen Gläubigen. Manchmal verstand man die Worte speciell von dem den Gläubigen zu Theil werdenden göttlichen Beistand in äußern Bedrängnissen. So Alkuin (ep. 124), Haymo von Halberstadt (zu Is. 43), Bruno der Karthäuser (zu 2. Thess. 3), Petrus Lombardus (zu Ps. 34, 26). Ebenso der Papst Hadrian I, nur mit dem Unterschied, daß er durchaus die

1) Alleg. in V. T. 6, 16.
2) Expos. in Matth. c. 19.
3) In Matth. lib. 6, p. 425. 7, 524 Migne.
4) ib. 8, p. 577.
5) ib. 11, p. 814.
6) Praeloqu. 3, 15.
7) De sacram. alt. p. 695 Migne.

Intercession des h. Petrus und die Verehrung gegen den apostolischen Stuhl mit diesem Gedanken verbinden will, und dadurch eine ganz verschrobene Combination zu Wege bringt. Er schreibt an einen spanischen Bischof Egilas: Wenn du der Lehre der h. katholischen und apostolischen Römischen Kirche folgst, hast du keine Uebel zu fürchten, weil deren starker Gründer, d. h. Petrus, dann mit dir ist bis zum Ende, da der Herr versprach: siehe ich bin bei euch u. s. w. [1]).

Keine Deutung ist aber unserer Stelle häufiger gegeben worden, als die, daß Christus an derselben allen Auserwählten oder Gläubigen seinen beständigen Gnadenbeistand versprochen habe. Diese Auffassung findet sich Beda (z. d. St., zu Sam. 4, 7, zu Hohel. 6, 7, hom. 100. 103), bei Alkuin (zu Joh. 5, 24. 6, 33. 7, 39), Walafrid (zu Röm. 15, 33), Florus Diakonus (Expos. missae n. 13), Angelomus (zu Hohel. 7), Christian Druthmar [2]), bei dem Bischof Eulogius von Toledo [3]), bei Paschasius Radbertus [4]), bei Papst Johannes VIII (ep. 117), Remigius von Lyon [5]), bei Haymo von Halberstadt [6]), bei Odilo (serm. 1), bei Hildebert von Mans [7]), bei Bruno dem Karthäuser (zu Ps. 71. 73. 118), Bruno von Segni (zu Ex. 31. Ps. 55) und dessen Zeitgenossen Oddo (zu Ps. 22), Hugo von Rouen [8]), Ivo von Chartres (ep. 237), Rupert von Deutz [9]), Abt Godefridus (hom. festiv. 46), in einer zweifelhaften Schrift Hugo's von St. Victor [10]), bei Herveus [11]), Balduin von Canterbury [12]) u. A.

Von der Deutung unserer Stelle auf die Unfehlbarkeit der Hierarchie ist in dieser ganzen Literatur keine Spur zu entdecken.

3. Bei einer solchen Auffassung von Kirchengewalt und deren Verhältniß zur Gemeinde konnte bewußter und consequenter Weise natürlich

1) cf. cod. Carol. n. 70.
2) In Matth. p. 1474. 1501 Migne.
3) Docum. martyr. n. 3, lib. apol. mart. n. 24.
4) In Matth. lib. 11, p. 806. 12, 991. De fide, spe et carit. 1, 12.
5) De tenenda script. verit. c. 12.
6) Hom. 89 de temp.
7) Ep. 1, 23. Hom. 51. 57.
8) De memoria 1, 14.
9) In Ioan. p. 654 Migne.
10) Alleg. in V. T. 4, 6.
11) In 1. Cor. p. 915 Migne, 2. Thess. 3.
12) Tract. 1. 7. De comment. fid. p. 581 Migne.

von der päpstlichen Herrschaft und Unfehlbarkeit keine Rede sein. Als absolut bindend und unumstößlich galten hiernach nur solche Entscheidungen, welche wirklich dem die ganze Christengemeinde erfüllenden Geiste entsprachen. Daß man auch im Mittelalter diesen Gedanken wirklich gehegt habe, beweist wieder am auffälligsten die Thatsache, daß selbst der Apostelfürst Petrus von vorübergehenden dogmatischen Irrthümern nicht freigesprochen wurde. So führt der Römische Bibliothekar Anastasius († 886) Beispiele an von Verirrungen hochangesehener Kirchenlehrer, namentlich Cyprians und Augustins, und fügt dann bei: Selbst der Apostel Petrus glaubte gewisse Dinge so festhalten zu müssen, daß mit Recht sein Mitapostel Paulus ihn für tadelnswerth erklärte (Ep. 1). Der Fehler des h. Petrus wird hier (freilich unrichtig, wie bereits früher hervorgehoben wurde) nicht in seinem verkehrten äußern Verhalten den Judenchristen gegenüber, sondern in einer unrichtigen dogmatischen Anschauung gefunden. Der Bischof Atto von Vercelli bemerkt in seinem Argumentum zum Galaterbriefe: Durch die Simulation der Judaisten wurde auch Petrus getäuscht (deceptus), was in diesem Briefe der Apostel enthüllt. Der Cardinal Goffridus schreibt im Anfang des 12. Jahrh. (opusc. 2): Es gibt Leute, welche glauben, der Römischen Kirche sei Alles erlaubt, und sie könne mit einem gewissen Vorrechte anders handeln, als die h. Schrift vorschreibt. Wer auch immer dies meint, ist in einem Wahn befangen; denn der Römischen Kirche ist nach Petrus mit Nichten erlaubt, was Petrus nicht erlaubt war. Dem Petrus wurde von Christus die Macht übertragen, zu binden was zu binden ist, und das zu Lösende zu lösen, nicht das zu Bindende zu lösen, oder das zu Lösende zu binden. Als auch Petrus einmal verkehrt handelte, fürchtete Paulus, obschon noch ein Neuling im christlichen Leben, gar nicht, ihm in's Angesicht zu widerstehen. Petrus aber, den Tadel des Jüngern gern annehmend, verbesserte bereitwillig, was er über das Richtige hinaus gethan hatte. . . Die Römische Kirche darf also das Gesetz der h. Schriften nicht beseitigen, sondern muß es bewahren, und die ihr von Christus übertragene Gewalt nicht nach ihrer Willkür gebrauchen, sondern gemäß der Lehre Christi. Wenn auch dem Papste von einem Niedrigern bemerklich gemacht wird, daß er das, was er unrichtig gethan hat, verbessern solle, dann muß auch er, wie Petrus die Ermahnung des Paulus aufnahm, es aufnehmen, wenn er Petrus nachzuahmen wünscht. Wir würden diese Stelle, welche buchstäblich von einem verkehrten Handeln Petri und der Päpste redet, nicht angeführt haben, bezöge sie sich nicht auf die von dem Papst Paschalis II gestattete

Laieninvestitur, welche der Verfasser nach einer unter Gregor VII abgehaltenen Synode geradezu für häretisch erklärt. Die damals viel aufgeworfene Frage, ob die berüchtigte Concession vom J. 1111, das sog. Pravilegium eine vom Papst begangene Häresie gewesen sei, bejaht er, und verlangt unter Hinweisung auf das Beispiel Petri einen päpstlichen Widerruf. Auch das Verfahren des Petrus in Antiochien hat er demnach als ein häretisches betrachtet. Schonender bezüglich des Papstes Paschalis, aber schärfer bezüglich des Apostels Petrus spricht sich in derselben Sache Ivo von Chartres aus (ep. 233). Jene Concession, meint er, habe der Papst nur gezwungen gemacht, und fährt dann fort: Und weil wir die Schande des Vaters eher bedecken als enthüllen müssen, so scheint es mir, daß man ihn mit freundschaftlichen und liebevollen Briefen ermahnen soll, daß er sich selbst richte, oder seine That zurücknehme. Wenn er das thut, wollen wir Gott danken, und möge sich die ganze Kirche mit uns freuen, welche schwer darniederliegt, da ihr Haupt von einer so großen Last von Schwächen befallen ist. Wenn aber diese Krankheit sich unheilbar zeigt, ist es nicht unsere Sache, über den Papst zu richten. Wir haben nämlich einen Satz in den Evangelien, welcher uns ruhig macht: Auf dem Stuhl des Moses sitzen u. s. w. Nach diesem Satz müssen die Vorschriften der Vorsteher, welche sich auf das Amt (ad cathedram) beziehen, gehorsam ausgeführt werden . . darf man dieselben nicht durch eine Parteiverschwörung von ihren Sitzen entfernen. Wenn sie aber solches vorschreiben, was gegen die evangelische oder apostolische Lehre verstößt, dann ist ihnen nicht zu gehorchen, wie wir durch das Beispiel des Apostels Paulus belehrt werden, der dem ihm vorgesetzten Petrus, da er nicht richtig wandelte nach der Wahrheit des Evangeliums, ins Angesicht widerstand, ihn jedoch nicht wegwarf (abjecit). Während der vorhin angeführte Card. Goffrid das Verhalten des Petrus in Antiochien analog findet der Concession der Laieninvestitur durch Paschal, spricht Ivo Letztern von dem Vorwurfe der Häresie frei, den er aber um so bestimmter gegen den von Paulus zurechtgewiesenen Petrus erhebt[1]). Ebenso entschieden äußert sich in derselben Angelegenheit der

1) Vgl. noch ep. 236, wo er wieder zur Vertheidigung des Papstes sagt: Die ersten Schlüssel der Kirche wollen wir ihrer Macht nicht berauben, welche Person auch immer die Stelle Petri einnimmt, wenn sie nicht offenbar von der Wahrheit des Evangeliums abweicht. Im Uebrigen zeigt wieder Ivo sehr klar, wie wenig kurze, abgerissene, allgemein gehaltene Sätze

Benedictiner Placidus. Mit Bezug auf die vorgebliche Concession der Laieninvestitur durch den Papst Hadrian, auf die man sich damals berief, sagt er: Hätte Hadrian das gethan, so wäre das nicht allein auf jede Weise wieder gut zu machen, sondern selbst wenn es sich herausstellte, daß ein Apostel oder Prophet etwas sagte (was Gott verhüte), wodurch die Kirche Gottes zu Grunde gerichtet würde, so müßte man es mit der Wurzel ausrotten. Deßhalb schonte auch der Apostel Paulus, indem er für die Kirche Gottes besorgt war, den Apostel Petrus durchaus nicht, als es sich um die Abschaffung der jüdischen Taufe handelte[1]. Hildebert von Mans schreibt ep. 2, 53: Petrus stimmte der Simulation der Juden bei, welche die Beschneidung für nothwendig zur Seligkeit hielten. Der den Päpsten so sehr ergebene Propst Gerhoh von Reichersberg sagt über die erwähnte Scene in Antiochien: Wem könnte nicht begegnen, daß er aus Furcht oder Unwissenheit mit Petrus sündigte? Wenn es nun vorkömmt, was bleibt dann den mit Petrus Gefallenen übrig, als mit Petrus wieder aufzustehen? Petrus nämlich, der durch Unkenntniß nicht richtig wandelte nach der Wahrheit des Evangeliums, stimmte, sobald er von seinem Mitjünger zurechtgewiesen seinen Irrthum erkannte, froh über die ihm in's Angesicht gethane Zurechtweisung der Wahrheit zu, indem er ein großes, nachahmenswerthes Beispiel gab, daß Niemand, wie hoch er auch stehen mag, sich schämen soll, seine Meinung zu ändern, wofern ihm, wenn auch von einem Geringern, gezeigt wird, daß er gegen die Wahrheit

als Beweisstellen für die Infallibilität dürfen angeführt werden. Derselbe Schriftsteller, der sich also so bestimmt gegen die päpstliche Unfehlbarkeit ausspricht, schreibt ep. 8, der sei ein Häretiker, welcher mit der Römischen Kirche nicht übereinstimme. Ivo denkt hier wiederum nur an den gewöhnlichen Gang der Dinge, nicht an die Ausnahmen von der Regel. Unwillkürlich fallen Jedem dabei die berühmten infallibilistischen Beweise aus Irenäus, Ambrosius, Augustinus ein: die ganze Kirche müsse mit der Römischen übereinstimmen; wo Petrus sei, da sei die Kirche; wenn Rom gesprochen, sei die Sache entschieden. Abgesehen davon, daß die Kirchenlehrer ganz andere Gedanken mit diesen Worten verbunden haben, vermögen dieselben selbst nach der unrichtigen Deutung der Infallibilisten deren System nicht im Mindesten zu stützen.

1) De hon. eccl. c. 69. Unter judaicus baptismus versteht er zweifelsohne die Beschneidung; daß Paulus mit Petrus in Betreff der Nothwendigkeit der Beschneidung uneins gewesen sei, ist ein Irrthum, der auch schon, wie wir fanden, in alter Zeit vorkam.

des Evangeliums oder der Canones wandelt. Der Apostel Paulus nämlich, obgleich er seiner Mühewaltung nach den übrigen Aposteln vorgeht, nennt sich doch, weil er die Kirche verfolgte und zuletzt berufen wurde, eine Mißgeburt; gleichwohl wies der Apostelfürst bis zu dem Grade seine der Wahrheit des Evangeliums entsprechende Zurechtweisung nicht zurück, daß er, seinen Tadler sich selbst, was Weisheit anging, vorziehend, denselben Brief lobte, in welchem er seine Simulation getadelt fand (2. Petr. 3, 15)[1]).

§. 6.

Anwendung der biblischen Lehre von der Kirche auf die spätern Zeiten.

1. Daß man bis zum 13. Jahrh. in Folge jener biblischen Anschauungen an die päpstliche Unfehlbarkeit nicht geglaubt hat, läßt sich leicht zeigen. Außer vielen hierhin gehörigen Aeußerungen, welche bereits beigebracht wurden, führen wir noch einige der bestimmtesten an, ohne damit das ganze Material erschöpfen zu wollen. Der h. Columban († 615) schreibt an den Papst Bonifaz IV (ep. 5, 4): Wache darum, ich bitte Papst, wache, und wiederum sage ich: wache; denn wohl hat Vigilius [der Papst im Dreikapitelstreit] nicht gut gewacht (vigilavit), den diejenigen für das Haupt jenes Aergernisses ausgeben, die euch eine Schuld beimessen. Wache zuerst für den Glauben . . weil deine Wachsamkeit das Heil Vieler sein wird, wie umgekehrt deine Sorglosigkeit der Untergang Vieler. Ebendaselbst n. 8 fährt er fort, der Papst solle mit dem Messer des h. Petrus, d. h. mit dem wahren Glaubensbekenntnisse der Synode den Irrthum der Häretiker ausschneiden, damit der Stuhl Petri rein von jedem Irrthum erscheine, wenn ein solcher, wie man sage, dort Eingang gefunden habe. Denn es ist sehr zu bedauern und zu beklagen, schreibt er weiter, wenn auf dem apostolischen Stuhl der katholische Glaube nicht festgehalten wird. Weiter beschuldigt er den Papst fahrlässiger Amtsführung in Sachen des Dreikapitelstreites, wodurch seine Söhne zum Haupt, und er selbst zum Schwanze geworden sei. Dies auch nur zu sagen, ist schmerzlich, fährt er fort; darum werden auch die eure Richter sein, welche stets den orthodoxen Glauben bewahrten, wer sie auch immer sein

1) De aedif. Dei c. 49.

mögen, wenn sie auch niedriger zu sein scheinen. Sie sind die Rechtgläubigen und wahren Katholiken, welche weder Häretiker noch irgend welche Verdächtige je aufnahmen oder vertheidigten, sondern in dem Eifer für den wahren Glauben verharrten [was er vorhin dem Papste abgesprochen] ... n. 10. Wie eure Ehre groß ist gemäß der Würde des Stuhles, so habt ihr große Sorgfalt nöthig, daß ihr eure Würde nicht verliert wegen irgend einer Verkehrtheit. Denn so lange bleibt ihr im Besitze der Macht, als deren Anwendung richtig bleibt. Denn der ist ein zuverlässiger Pförtner des Himmelreiches, der den Würdigen durch die richtige Erkenntniß öffnet und den Unwürdigen verschließt. Wenn er anders handelt, kann er weder öffnen noch schließen ... n. 11. Wenn ihr auch [in Folge der Schlüsselverleihung an Petrus] etwa vor allen Uebrigen euch eine höhere Autorität und Macht in göttlichen Dingen zusprecht, so mögt ihr wissen, daß vor Gott eure Macht geringer sein wird, wenn ihr das in eurem Herzen denkt, weil die Einheit des Glaubens in der ganzen Welt eine Einheit an Macht und Vorrang bewirkt, so daß überall von Allen der Wahrheit Freiheit gelassen, und dem Irrthum von Allen in ähnlicher Weise der Zugang verschlossen wird, weil das richtige Bekenntniß auch dem gemeinsamen Schlüsselträger Aller das Privilegium verlieh. Möge es darum auch den Niedrigern erlaubt sein, euch anzufeuern für den Eifer des Glaubens, für die Liebe zum Frieden, für die Einheit der Kirche, der gemeinsamen Mutter ... n. 12. Wenn etwas zweifelhaft ist, so überlaßt es dem göttlichen Gerichte. Was aber offenbar ist, worüber Menschen urtheilen können, das beurtheilt gerecht ohne Ansehen der Person. n. 14. Ich bitte euch, weil Viele an der Reinheit eures Glaubens zweifeln, daß ihr diesen Flecken bald von der Reinheit des h. Stuhles abwaschet; denn der Bedeutung der Römischen Kirche geziemt nicht der Ruf des gegenwärtigen Leichtsinnes, daß sie durch irgend eine Gewalt von der Festigkeit des wahren Glaubens könnte entfernt werden. n. 15 erwähnt endlich der h. Columban, es habe ihm Jemand geschrieben, der Papst sei in die Häresie des Nestorius gefallen; er fügt aber nicht bei, er habe wegen der päpstlichen Unfehlbarkeit die Möglichkeit einer solchen Thatsache bestritten, sondern, „wie angedonnert“ habe er die Richtigkeit dieser Angabe in Abrede gestellt. Der h. Bonifacius, der den Päpsten so ergebene apostolische Legat für das neubekehrte Deutschland, von dem der bekannte Satz

stammt, daß der Papst nicht gerichtet werden dürfe, es sei denn, daß er vom Glauben abweiche, erwähnt auch ep. 40, die Römer hielten die Heirath des Adoptivvaters mit der Mutter des Kindes für ein schweres Verbrechen. Er wünscht Aufklärung darüber, weil er die Gründe davon nicht begreife. Ep. 41 erbittet er sich noch einmal eine solche Aufklärung aus der h. Schrift. Dem h. Bonifacius gegenüber vertheidigt sich der Papst Zacharias gegen das Gerücht, als ob er der simonistischen Häresie verfallen sei (ep. 6). Da die Simonie im Mittelalter wegen der ihr zu Grunde liegenden Lehre zu den Häresien gerechnet wurde, sucht sich der Papst von dem Vorwurfe einer Irrlehre zu reinigen, aber keineswegs durch Berufung auf seine Unfehlbarkeit, sondern mit Erklärungen und Thatsachen. Hincmar von Rheims äußert: Wir wissen, daß der h. Cyprian anders über die Ketzertaufe urtheilte, als der h. Stephan, der Papst, und als die h. Kirche jetzt festhält, daß er aber gleichwohl zu den katholischen Lehrern zählt[1]). Die Auflehnung Cyprians gegen den Papst drückte also nach Hincmar ihm das Brandmal der Häresie noch nicht auf, und die gegenwärtige Lehre der Kirche trennt der Erzbischof formell von der damaligen Lehre des Papstes; Papst und Kirche sind ihm nicht identisch[2]). Anderswo ermahnt er die Bischöfe, weder im Glauben noch im Leben sich etwas zu Schulden kommen zu lassen, damit nicht die göttliche Strafe sie ereile, wie auch die Concilien die Bischöfe der berühmtesten Sitze nicht verschont hätten. Auch Honorius, fährt er fort, den Papst des großen Rom, weil er entdeckt und auf's Klarste überführt wurde, eine Meinung gegen den Glauben gehegt und den Irrgläubigen beigestimmt zu haben, belegten sie noch nach dem Tode mit dem Anathem, nachdem in dieser Welt seine Schuld offenbart war, in Uebereinstimmung mit dem gerechten Urtheil Gottes, welches bereits im Geheimen vollzogen war[3]). Hincmar läßt also den Honorius nicht allein wegen seiner ketzerischen Meinung von der Kirche verdammt sein, sondern verdammt ihn

1) De praedest. 2, 3.

2) Trotzdem aber Hincmar entschieden sich als Antiinfallibilist offenbart, sagt er in demselben Werke bald nachher (2, 4), nach der Vorschrift des Papstes Innocenz müsse man der Lehre der katholischen und apostolischen Römischen Kirche folgen. Man sieht also auch an seinem Beispiele wieder, wie wenig Werth auf so allgemein gehaltene Behauptungen zu legen ist.

3) De una et non trina Deit. p. 508 Migne. Die Verdammung des Honorius meldet er auch noch ep. ad Hincm. Laudun. c. 20.

auch selbst zur Hölle. Der Chronist Freculph wirft dem Bischof Fortunatus von Aquileja vor, daß er den Bischof Liberius von Rom in der Zeit, als dieser wegen des Glaubens auf der Reise ins Exil sich befand, zuerst aufwiegelte und brach und zur Unterschrift des häretischen Symbols bewog[1]). Von Liberius berichtet auch der Bibliothekar Anastasius: er stimmte dem Häretiker Constantius zu[2]); und von Leo II, er habe das sechste ökumenische Concil bestätigt, welches Cyrus, Sergius, Honorius, Pyrrhus, Paulus, Petrus u. s. w. verdammte, weil sie Einen Willen in Christus gelehrt[3]). Der Papst Nikolaus II erklärt freilich ep. 104, daß die Entscheidungen des apostolischen Stuhles in der Kirche stets anerkannt worden seien, aber er betont doch sehr den synodalen Charakter dieser Entscheidungen und gibt auch zu, daß die Kirche mitunter eine Zeit lang denselben Widerstand geleistet habe. Beides ist mit der Lehre von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes nicht vereinbar. In den Akten des 8. ökumenischen Concils (869) findet sich eine von Papst Hadrian II auf der Römischen Synode erlassene Erklärung, wonach der Römische Bischof von Niemanden gerichtet werden kann. Die Verdammung des Honorius, heißt es dann, beweise nichts hiergegen, weil er wegen Häresie verurtheilt worden, das einzige Vergehen, wegen dessen sich Niedrigere gegen Höhere erheben dürften. Aber auch in diesem Falle habe zur Gültigkeit des Urtheils die Zustimmung des Papstes gehört[4]). Der Erzbischof Ado von Vienne (um 875) berichtet: Macarius wurde mit seinen Anhängern und Nachfolgern Cyrus, Sergius, Honorius, Pyrrhus, Paulus und Petrus verdammt[5]); und vom Presbyter Eusebius, derselbe sei, da er in Gegenwart des Constantius den katholischen Glauben mit großer Beharrlichkeit vertheidigt und bedauert habe, daß der Papst Liberius der Arianischen Irrlehre seine Zustimmung gegeben, eingesperrt worden[6]). Der gelehrte Gerbert (der spätere Papst Sylvester II) unterscheidet zwischen dem Urtheil des apostolischen Stuhles und dem Urtheile Gottes und verweist in diesem Sinne auf das Wort Petri: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, und auf

1) Chron. II, 4, 8.
2) Vit. Rom. Pont. n. 37.
3) Ib. n. 82.
4) Mansi XVI, 373.
5) Chron. p. 114 Migne.
6) Martyrol. ad XIV. Aug.

das Wort Pauli: Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündet, der sei verflucht, und fährt dann fort: Mußten darum, weil der Papst Marcellinus dem Jupiter opferte, alle Bischöfe opfern? Ich sage mit Bestimmtheit, wenn der Papst gegen seinen Bruder sündigt, und wiederholt ermahnt die Kirche nicht hört, ein solcher Papst sage ich, ist nach göttlicher Vorschrift für einen Heiden und Zöllner zu halten. Denn je höher die Stellung, desto tiefer ist der Fall. Wenn er uns darum seiner Gemeinschaft für unwürdig erachtet, weil Niemand von uns gegen die Lehre des Evangeliums angehen will, so kann er uns darum von der Theilnahme an Christus nicht ausschließen. . . Als allgemeines Gesetz der katholischen Kirche bezeichnet Gerbert dann die Evangelien, die Schriften der Apostel und Propheten, die durch den Geist Gottes aufgestellten und durch die Verehrung der ganzen Welt geheiligten Canones und die davon nicht abweichenden Decrete des apostolischen Stuhles. So weit aber geht er in seiner Opposition gegen Rom, daß er schließlich ermahnt: Enthaltet euch der h. Sakramente nicht. Denn wer angeklagt vor dem Richter schweigt, bekennt, und wer nach dem Urtheil des Richters sich der Strafe unterwirft, bekennt. . . Die falsche Anklage also muß man zurückweisen und die ungesetzliche Verurtheilung verachten, damit nicht, während wir vor der Kirche unschuldig erscheinen wollen, wir schuldig werden [1]). Der päpstliche Legat Leo erklärt Gerbert und dessen gegen Rom gerichteter Synode gegenüber, wohl im Bewußtsein seiner eigenen geistigen Inferiorität, stets habe Gott nicht Redner und Philosophen, sondern Ungelehrte und Ungebildete auserwählt, die Päpste verständen sich darum auch nicht auf den Schmuck der Rede nach der Schriftstelle: Das Thörichte vor der Welt hat Gott auserwählt, um das Starke zu Schanden zu machen. Er gibt dann auch zu, daß die Römische Kirche mitunter gewankt habe; aber stets habe sie sich selbst wieder aufgerichtet, und nie Hülfe von andern Kirchen verlangt [2]). Mit einem solchen, wenn auch noch so übermüthigen Bekenntniß, ist natürlich die päpstliche Infallibilität Preis gegeben. Der Papst Clemens II († 1047) klagt mit Bezug auf die auch Rom beherrschende Simonie, der apostolische Stuhl habe an dieser häretischen Krankheit darniedergelegen (ep. 8). Dasselbe bezeugt Radulph Glaber (Hist. 5, 5). In der Frage nach der Erlaubtheit der Laieninvestitur schreibt der bereits genannte Cardinal Goffrid (ep. 1, 7) an den Papst Paschalis: Es

1) Ep. ad archiepp. Senonens. p. 267 Migne.

2) Ibid. p. 339.

ist nöthig, daß nun auch der Glaube Petri auf seinem speciellen Sitze, der niemals zu irren gewohnt ist, in so weit Kraft gewinne, daß er vorzüglich . . . die Römische Kirche vor dem Untergange bewahrt, damit nicht etwa, was Gott verhüte, zum Triumph des Satans sie durch die Fluthen des Irrthums unerträglich unterdrückt unterliege, und so die Menge aller Gläubigen mit ihr in die Scylle und Charybdis gerathe und untergehe, und der h. Petrus von den Wogen bedeckt erscheine. Die Möglichkeit von Irrthümern auf dem apostolischen Stuhle und in Folge dessen von einer allgemeinen dogmatischen Verkommenheit in der Kirche, wenn auch selbstverständlich nur vorübergehend, gibt der Cardinal also zu, hält jedoch das Eintreten derselben für unwahrscheinlich. Die Päpste, meint der ebenfalls aus dem Streite über die Laieninvestitur bekannte Placidus, könnten Bestimmungen treffen über Dinge, über welche die h. Väter, namentlich die Apostel und Evangelisten nichts gesagt hätten. Wenn aber von dieser Seite eine Bestimmung bereits erfolgt sei, hätten die Päpste kein Gesetz mehr zu geben, sondern nur das Vorhandene auf Tod und Leben zu vertheidigen. Wenn der Papst, fährt er dann fort, das, was die Apostel und Propheten lehrten, versuchen sollte umzustoßen (was Gott verhüten wolle), dann wäre bewiesen, daß er nicht sowohl ein Urtheil abgegeben, als geirrt hätte. Aber das sei ferne von denen, die stets die Kirche Gottes gegen die Nachstellungen der Wölfe auf's Beste bewahrt haben [1]). Wie Goffrid, nimmt also auch Placidus nicht gerne an, daß der Papst der Häresie verfalle, hält es aber gleichwohl für möglich. Und im vorliegenden Fall hielt er es für wirklich, entschuldigt aber den Papst damit, daß er die häretische Concession nur gezwungen gemacht habe. Die von Paschal gewährte Laieninvestitur erklärt er nämlich geradezu für Simonie und fordert den Papst auf, das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen nach dem Beispiel des Petrus, der auch seine Verleugnung Christi bereut habe. Die synodaliter erlassene Verwerfung der Laieninvestitur sei auch für den Papst maßgebend, nach dem Ausspruche Pauli: wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündete, als wir euch verkündet haben, so sei er verflucht [2]). Nach des Verfassers Anschauung hatte also der Papst gezwungen in eine Häresie gewilligt. Seinen Gedanken faßt er später noch einmal kurz zusammen in die Worte: Es ist also zu verbessern, was gegen die

1) De hon. eccl. c. 70. Dieselbe Stelle findet sich auch sonst; vgl. oben S. 51 und c. 6, C. XXV, qu. 1.
2) Ibid. c. 117.

Autorität des A. wie des N. T. gewährt wurde[1]). Der h. Bruno von Segni entwirft ein höchst düsteres Bild von den kirchlichen Zuständen im 11. Jahrh., indem er die ganze Kirche als von der Simonie, nach damaliger Anschauung also von der Häresie beherrscht sein läßt. So war die Kirche, klagt er, so die Bischöfe und Priester, so einige von den Päpsten, welche Alle hätten erleuchten sollen. Alles Salz war schaal geworden, und keins mehr da, mit dem man hätte würzen können. Und hätte nicht der Herr Zebaoth uns Samen übrig gelassen, wie Sodoma wären wir geworden und Gomorrha hätten wir geglichen[2]). Auf dem vierten Lateranconcil (im J. 1116) nennt derselbe h. Bruno das mehr erwähnte sog. pravilegium des Papstes Paschal das Privilegium, welches Schlechtigkeit (pravitatem) und Häresie enthielt, und den Papst geradezu einen Häretiker. Der Papst will diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen und erklärt, die Römische Kirche habe nie geirrt, weiß zu seiner Entschuldigung aber nur anzuführen, daß er jene Concession bloß gezwungen gemacht habe[3]). Rupert von Deutz vergleicht die simonistischen Päpste mit dem „am Feuer der Feinde Christi" sich wärmenden Petrus und sagt: sie freuen sich an den Gütern der Sünder und stecken das Schwert des Wortes Gottes ein... Indem sie gern Geschenke annehmen und um deretwillen die Wahrheit verwerfen, sind sie jenem Petrus ähnlich, der an dem Feuer sitzend das Leben verlor, weil er den Urheber des Lebens verleugnete[4]). Der Abt Gottfried von Admont erinnert an die Arianischen Zeiten, in denen nur noch wenige Männer den orthodoxen Glauben vertraten, und zwar thut er das in einer Homilie auf Petri Stuhlfeier. Aber unter diesen Wenigen nennt er (wohl wegen des Falles des Liberius) keinen Papst, sondern nur Athanasius, Hilarius, Ambrosius, Augustinus[5]). Der englische Kirchenhistoriker Orderich Vitalis nennt den Papst Honorius einfach unter den monotheletischen Häretikern, welche das sechste ökumenische Concil verdammte (H. E. 1, 23), und erzählt vom Papst Liberius: Drei Jahre befand er sich wegen des Glaubens im Exil. Danach stimmte er den Arianern zu, wurde durch die häretischen Priester Ursacius und Valens zurückgerufen und verfolgte die Katholiken heftig

1) Ibid. c. 117.
2) Vita Leon. IX, p. 1111 Migne.
3) Mansi XXI, 147 sqq.
4) In Ioan. p. 772 Migne.
5) Hom. fest. 24.

(H. E. 2, 26). Als ein Abt die berühmte Seherin, die h. Hildegardis († 1179) im Fall eines päpstlichen Schisma's befragte, wer der richtige Papst sei, antwortete sie ihm, er vermöge im Augenblick die Dunkelheit nicht zu durchdringen und solle darum beten: Herr, der du Alles weißt, in meinen Lehrern will ich dir gehorchen, so lange sie mich nicht zur Widersetzlichkeit gegen den katholischen Glauben anhalten [1]). Als der König Heinrich II sich in einer Unterredung mit einem Abte auf die ihm von Rom, „der Mutter und Lehrerin aller Kirchen" verliehenen Privilegien berief, antwortete Jener ihm: Nicht was in Rom geschieht, sondern was in Rom geschehen soll, ist in Betracht zu ziehen [2]). Um das Jahr 1200 schreibt der Bischof von Soissons an den Bischof Stephan von Tournay, der die Kosten der römischen Bullen nicht bezahlen konnte und darum zur Aufbringung derselben auf zwei Jahre sich von seinem Stuhle zurückziehen mußte: Uns betrübt nicht so sehr das eigene Unheil, als das allgemeine Aergerniß der ganzen Kirche. Denn wer kann ohne Bitterkeit des Herzens, ohne Strom von Thränen oder eine Menge von Seufzern den Lehrer der Kirche, den Stellvertreter Petri, ja Christi vom Wege der Wahrheit abirren sehen?.. Wenn der Schlangenbesprecher selbst gebissen wird, wer wird ihn dann heilen? Nun wandelt jener Richter, zu dem oft gesagt wird: deine Augen mögen Gerechtigkeit schauen, auf zwei Wegen und hinkt nach zwei Seiten hin, und was einmal von seinen Lippen kam, trägt er kein Bedenken umzustoßen. Wer wird meinem Haupte Wasser und meinen Augen eine Thränenquelle geben, nicht um die Todten meines Volkes, sondern dessen Hirten und den Fürsten der Hirten zu beweinen? Lieber aber ertragen wir die Last unserer Suspension, wie man zu sagen pflegt, als eine Ehre, als daß wir Gelegenheit zu Aergerniß geben und die Französische Kirche in Verwirrung bringen [3]). Der Bischof meint hiermit simonistische Handlungen, durch welche die römische Habgier befriedigt werden könnte, sowie es auch die Simonie Roms ist, über welche er sich in so bitteren Klagen ergeht.

2. Erhellt aus den vorstehenden Aeußerungen zur Genüge, daß man bis zum 13. Jahrh. in den weitesten Kreisen unter Päpsten, Bischöfen, Theologen den, wenn auch nur vorübergehenden Abfall des

1) Ep. 95.

2) Petr. Blesens. Dial. inter Henr. II. et Abbat. Bonaevall.

3) Epp. Stephan. 189.

apostolischen Stuhles von der Lehre Christi und der Apostel für möglich und wirklich hielt, so besitzen wir nun auch noch eine ganze Reihe anderer Aussprüche, welche mit dem Glauben an die Infallibilität unvereinbar sind. Wir beginnen mit dem Liber Diurnus. Nach ihm mußten die Päpste bei ihrem Amtsantritt schwören, allen Erlassen ihrer Vorgänger, welche synodaliter beschlossen worden und Anerkennung gefunden hätten, treu zu bleiben (2, 8). Ebendaselbst wird ein Glaubensbekenntniß mitgetheilt, welches die Päpste abzulegen hatten. In demselben heißt es: Wenn auch unsere Kräfte sehr schwach sind, so soll doch die Reinheit des evangelischen und apostolischen Glaubens unbefleckt und vollkommen, so Christus will, und wie sie uns jetzt inne wohnt, bis zum Ende bleiben. Mit dem Versprechen, den rechten Glauben stets zu vertheidigen, mußten sie die Verdammung ihres Vorgängers Honorius verbinden, der die Häresie der Monotheleten gefördert habe, ferner Jeden verfluchen, der, und wenn sie es selber seien, am Glauben etwas ändern wolle. So kann natürlich Niemand reden, dem durch ein Charisma eine solche Verirrung unmöglich gemacht ist. Der Papst Martin I erklärt bezüglich der von ihm in Sachen des Monotheletismus versammelten Lateransynode, sie sei gehalten worden nach Art der frühern Väter, die in aufrichtiger Uebereinstimmung und durch gottliebende Zusammenkunft alle Häresie vernichtet hätten. Was durch h. Zusammenkunft oder geistige Uebereinstimmung der h. Väter geschehe, habe große und unüberwindliche Gewalt über die Gegner. Um sich als völlig orthodox zu erweisen, sende er die Synodalakten überall hin, aus denen die Uebereinstimmung der getroffenen Entscheidungen mit der Lehre der Väter klar werde[1]). Derselbe Papst äußert: Wenn wir oder ein Engel vom Himmel etwas anderes lehrten, als was wir von den Aposteln, den bewährten Vätern und den fünf ökumenischen Synoden empfingen, so seien wir verflucht[2]). Das sechste ökumenische Concil betont sehr nachdrücklich in den verschiedensten Wendungen, daß es als Organ des h. Geistes einstimmig und endgültig über die Glaubensfragen entschieden habe[3]). Allenthalben also erscheint hier das übereinstimmende Zeugniß der Concilsväter für die Glaubensüberlieferung, nicht

1) Mansi X, 1176.
2) Ib. p. 1180.
3) Ib. XI, 621 sqq.

ein Charisma des Papstes als das Entscheidende. Ferner sagt der h. Isidor von Sevilla: Die Canones der allgemeinen Concilien begannen mit der Zeit Constantins. In den frühern Jahren nämlich, da die Verfolgung wüthete, war gar keine Gelegenheit geboten, die Völker zu belehren. Darum ward die Christenheit in verschiedene Secten gespaltet, weil die Bischöfe sich nicht versammeln konnten, als erst zur Zeit des genannten Kaisers. Er gab nämlich den Christen die Freiheit, ungehindert sich zu versammeln [1]). Wie also auch sonst Isidor sich gegen die Infallibilität erklärt, so gibt er hier, wenngleich unrichtiger Weise, als Grund für die Entstehung so vieler Häresien in den ersten Jahrhunderten die Unmöglichkeit, Concilien zu halten an, von päpstlichen Entscheidungen dogmatischer Streitigkeiten hat er nichts gewußt. Mit Bezug auf das 6. ökumenische Concil schreibt der Kaiser Constantin an den Papst Leo II (ep. 1), so oft die Kirche an Häresien erkrankt sei, habe es nur ein Heilmittel gegeben, nämlich die Berathschlagung der Bischöfe; so habe auch jetzt der Papst, die übrigen, ihm gleichgeordneten, nach ihm kommenden Patriarchen und die andern Bischöfe mit ihm, dem Kaiser, sich um die Ermittlung des wahren Glaubens bemüht. Der Brief des Papstes Agatho sei nach einer Vergleichung mit den evangelischen und apostolischen Schriften und den Entscheidungen der ökumenischen Concilien als orthodox anerkannt worden. Aehnlich äußert er sich in einem Schreiben an die Römische Synode (ep. 2), in welchem er noch ausdrücklich betont, wie er sich durch keine Schwierigkeiten, selbst nicht durch seine Kriegssorgen von der Ergreifung jenes einzigen Heilmittels, der Berufung des allgemeinen Conciles, habe abhalten lassen. Leo II erkennt in einem Briefe an Constantin seinerseits das Concil an und bestätigt die Verdammung des Honorius; in einem andern Schreiben (ep. 6) betont er gleich dem Kaiser, daß sich durch eine Vergleichung des Briefes Agatho's mit der Lehre der Väter ergeben habe, die römische Kirche folge der apostolischen Tradition. Ep. 7 drückt er sich dem König von Spanien gegenüber ähnlich aus und bestätigt wieder die Verurtheilung des Honorius, der in die Glaubensbefleckung eingewilligt habe. Der Adoptianer Felix von Urgel erklärt auf der Synode von Aachen, durch die Synode des Papstes Leo seines Irrthums überwiesen worden zu sein; aber als Ueberführungsgrund hebt er nicht die päpstliche Unfehlbarkeit hervor, sondern Beweise, die Lehre der Väter und dreimal kurz nach einander den Glauben

1) Etym. 6, 16.

der Gesammtkirche. In gleicher Weise berufen sich Eterius und Beatus den adoptianischen Bischöfen gegenüber nicht auf die höhere Autorität des Papstes, sondern auf die Ueberlieferung und sagen: wenn ein Engel vom Himmel einen „neuen Glauben" verkündete, so sei er verflucht[1]). Auch Alkuin folgert die Unrichtigkeit des Adoptianismus aus der Uebereinstimmung aller Kirchen und fordert die Adoptianer auf, nur Eine Kirche zu nennen, welche ihre Lehre vortrage, etwa die Römische, das Haupt aller Kirchen, oder die von Constantinopel, Jerusalem, Antiochien, Alexandrien oder irgend eine andere. Wenn sie aber keine zu nennen wüßten, so sollten sie das Schwert der apostolischen Autorität und das Anathem der Gesammtkirche fürchten, wenn sie nicht zur Einheit der apostolischen Lehre zurückkehren wollten[2]). In demselben Werke erklärt er freilich später auch, er gebe mehr auf die Römische Autorität als auf die Spanische [die der adoptianischen Bischöfe in Spanien]; aber keineswegs stellt er jene als die absolut maßgebende hin, sondern fährt wieder wie oben fort: Jeder wisse, daß er in dem Punkte verwerflich ist, in welchem er von der allgemeinen Kirche abweicht[3]). In seinem Briefe an Elipand schreibt er wieder (n. 1), was das N. T., die Väter und die katholische Einheit von Christus lehrten, das solle er festhalten; dann betont er (n. 7) die Uebereinstimmung aller Kirchen den Adoptianern gegenüber, und n. 11 wiederum mit den Worten: Die Autorität — nicht etwa die des Papstes, sondern — der Lehrer der ganzen Welt muß größer sein, als die Weniger in Spanien. In einem andern Werke gegen Elipand beruft er sich gleichfalls auf den Glauben der Gesammtkirche und erklärt, so zu glauben, wie die apostolische Lehre es der ganzen Welt überliefert habe, und die h. Kirche allenthalben glaube und predige[4]). Ep. 84 schreibt er wieder, das Buch des Felix solle zur Prüfung dem Papst, dem Patriarchen Paulin von Aquileja, dem Bischof Richbod von Trier und dem Bischof Teudulf von Orleans geschickt werden, damit sie einzeln für sich antworteten. Wenn die Vota übereinstimmten, so sei klar, daß das die Stimme des h. Geistes sei. Kämen Verschiedenheiten zu Tage, so solle man zusehen, wer von ihnen mehr die Autorität der h. Schriften oder der

1) Ep. ad Elipand. 1, 13.
2) c. Felic. 1, 4. 6.
3) ibid 7, 13.
4) Adv. Elip. 2, 5. 4, 2. 13.

katholischen Väter für sich habe, und dem solle dann die Palme des Lobes zuerkannt werden, der am meisten auf den göttlichen Zeugnissen fuße. Ep. 91 erklärt er nochmals der Neuerung des Felix gegenüber, sich an das halten zu wollen, was die Einmüthigkeit der Priester Christi glaube und verkünde. Diese Aeußerungen Alkuins, welche in ihrer Gesammtheit doch wohl ein hinreichendes Zeugniß für die feste und tiefbegründete Ueberzeugung des Verfassers bilden, erscheinen um so bemerkenswerther, als er bekannter Maßen dem römischen Stuhl so außerordentlich ergeben war. Sedulius Scotus nennt die Concilien die Kronen der frommen Fürsten; dieselben hätten stets durch die Bischöfe die Glaubensfragen enscheiden lassen [1]).

Karl der Große erklärt (ep. 6) den spanischen Bischöfen gegenüber, in Sachen des Adoptianismus habe er ein Concil angeordnet, damit es einmüthig über die vorliegende Frage entscheide; er habe auch bei der römischen Kirche angefragt, welche Ueberlieferung sie über dieselbe besitze. Auch aus Britannien habe er einige Geistliche kommen lassen, damit durch die fleißige Erforschung Vieler die katholische Wahrheit erkannt und durch die Zeugnisse der bewährtesten Kirchenväter festgestellt würde. Er theile nun das Ergebniß jener frommen Einmüthigkeit und friedlichen Untersuchung mit. Zunächst was der Papst mit der Römischen und den benachbarten Kirchen, dann was die übrigen italienischen Kirchen von Mailand, Aquileja u. s. w., ferner was Frankreich, Deutschland, England glaubten. Sein eigenes Urtheil vereinige er mit dem des apostolischen Stuhles und den Ueberlieferungen der ganzen Kirche. Haltet euch nicht für weiser, redet er dann die Adoptianer an, als die gesammte Kirche. . . Kehret zurück zur Masse des christlichen Volkes und zur Einmüthigkeit des bischöflichen Conciles. Wenn wir nämlich nicht zweifeln, daß der Herr bei der heiligen und frommen Uebereinstimmung Zweier oder Dreier ist, um wie viel mehr wird er, wo so viele h. Väter . . in seinem Namen in friedlicher Uebereinstimmung zusammenkommen, gegenwärtig sein und die Berathungen dererleiten, von denen man sieht, daß sie die Ehre seines Namens suchen. . . Ihr Wenigen, woher glaubt ihr etwas Wahreres finden zu können, als was die über die ganze Erde verbreitete Gesammtkirche festhält? Bei aller seiner Verehrung gegen den apostolischen Stuhl huldigt also der Kaiser Karl

1) De rect. christ. c. 10.

doch dem Episkopalsystem und dem Prinzip der Katholicität bei der Feststellung der Dogmen. Im Bilderstreit wagte er es sogar, seinem Freunde, dem Papste Hadrian, wenn auch nur in Folge von Mißverständnissen, offen zu widersprechen und dessen dogmatische Entscheidungen zurückzuweisen. Bei dieser Gelegenheit sprach er einen allgemeinen Grundsatz aus, welcher das oben gewonnene Resultat nur noch bestätigt. Libri Carolini 4, 28 heißt es: Alles, was kirchlich ist, ist katholisch, und alles Katholische ist allgemein: alles Allgemeine aber entbehrt der profanen Neuheit der Worte. In welchem Sinne der Kaiser dies meint, zeigt der vorhergehende Satz: Jede christliche Lehre oder Ueberlieferung muß so beschaffen sein, daß sie mit der Gesammtkirche übereinstimmt. Agobardus von Lyon vertritt entschieden die Idee der Katholicität gegenüber dem einseitigen Romanismus, wenn er sagt: Weil Einige die Canones Frankreichs oder anderer Gegenden glauben nicht annehmen zu sollen, weil die Römischen Legaten oder die des Kaisers bei deren Festsetzung nicht anwesend waren, so folgt, daß man auch die Lehren, Auseinandersetzungen und die verschiedenen Tractate der berühmtesten Väter, wie des Cyprian, Athanasius, Hilarius, Hieronymus, Augustinus nicht annimmt, weil die Römischen Legaten oder die des Kaisers bei deren Entstehung nicht anwesend waren. Die scheinen mir auf dem richtigeren Wege zu sein, die, wo sie nach dem Worte des Herrn Zwei oder Drei in dessen Namen versammelt sehen, auch nicht zweifeln, daß der Herr unter ihnen ist, und glauben, daß der, welcher die Kirche nicht hört, für einen Heiden und Zöllner zu halten sei. Wo nämlich auch immer die Leiter katholischer Kirchen zu deren Nutzen mit der Furcht Gottes, in dessen Namen und zu dessen Ehre sich versammeln, ist das, was sie in Uebereinstimmung mit der h. Schrift festsetzen, ohne Zweifel von Niemanden zu verachten, sondern von Allen zu verehren[1]). Hier ist so klar wie möglich das Bindende kirchlicher Entscheidungen nicht in die päpstliche Autorität, sondern in die Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung und in die gemeinsame ehrliche und wahrheitliebende Berathung verlegt. In gleichem Sinne schreibt Prudentius von Troyes, die mit der h. Schrift übereinstimmende Lehre des h. Augustinus könne nicht aufgegeben werden, da die Erhabenheit des apostolischen Stuhles und die katholische Einheit der ganzen Kirche sie mit völlig übereinstimmender Autorität als richtig

1) De dispens. eccl. rerum n. 20.

anerkannt habe, so daß kein Einzelner mehr sich gegen sie, oder vielmehr in ihr gegen die ganze katholische Kirche auflehnen könne. Hätte er sie in irgend einem Punkt als unrichtig angesehen, so würde der Papst Innocenz sie nicht mit den Bischöfen des ganzen Erdkreises aufgenommen haben [1]). Hier ist freilich die päpstliche Autorität betont, aber eben so sehr die der Gesammtkirche, und das Entscheidende wird erst im Zusammenwirken beider erkannt. Hincmar von Rheims macht den Unterschied zwischen Entscheidungen der Päpste und der allgemeinen Concilien, daß jene, auf bestimmte Zeiten und Verhältnisse berechnet, reformabel seien, diese aber nicht. Letztere müssen gemeinsam und einstimmig gefällt, die Concilien selbst vom apostolischen Stuhl und der ganzen Kirche angenommen werden [2]). Daß der Papst allein Glaubensfragen endgültig entscheiden könne, ist demgemäß Hincmar undenkbar. In demselben Werke (c. 26) citirt er aus dem Edict, durch welches Justinian das fünfte ökumenische Concil bestätigte, den Satz: Niemand legt darauf Werth, was von Einigen gesagt wird, sondern bloß darauf, was von Allen in Uebereinstimmung festgestellt wird, und ebendaselbst (c. 47) rechnet er zu den Bedingungen der Gültigkeit eines Concils die Anerkennung durch die ganze Kirche und die Zustimmung des apostolischen Stuhles. Der Glaube der Gesammtkirche und die Ueberlieferung bilden nach dem h. Paschasius Radbertus die einzige Richtschnur für die richtige Lehre. So fest, schreibt er, und gebildet muß der Glaube der Christen sein, daß er von der Wahrheit niemals abweichen kann, noch von der Lehre Christi, welche die h. Mutter, die Gesammtkirche, von Christus lernte und festhält. Wenn Jemand diesem Glauben zuwider lehrt, muß man ihm sagen mit dem Apostel Paulus: wenn Jemand ein anderes Evangelium verkündet, sei es ein Engel vom Himmel oder der Erfahrenste und Ueberlegenste in der h. Schrift, oder selbst ein Wunderthäter, als was von Christus dem Herrn und seinen Aposteln verkündet wurde, der sei verflucht . . . Selbst wenn Jemand vom Himmel her, welcher das Haus Gottes ist, euch etwas Neues verspräche, weichet von der katholischen Glaubensregel nicht ab, glaubet nichts, was nicht katholisch ist, weil es überhaupt nicht wahr ist [3]). Dem Photius und seinem Anhang gegenüber hebt Ratramnus, der im Auftrage des Papstes Nikolaus schrieb, nicht die unantastbare Autorität päpstlicher Entscheidungen hervor, sondern die der Concilien und das Prinzip der Katholicität. Wenn

1) Ep. ad Hincm. c. 1.
2) Ep. ad Hincm. Laudun. c. 25.
3) In Matth. lib. 11, p. 812 sq. Migne.

die griechischen Kaiser, äußert er, Bestimmungen über das filioque hätten erlassen wollen, so hätten sie ein Concil berufen, die h. Schrift und die Väter erforschen, und die Bischöfe hätten durch einstimmigen Beschluß festsetzen müssen, was richtig sei. Paulus habe nicht bloß für die Griechen gepredigt, sondern das Evangelium Jesu Christi leuchte in der ganzen Welt, die h. Schrift sei überall bekannt. Aber nirgendwo stehe geschrieben, daß die Griechen die Lehrer der ganzen Welt in Sachen der Religion seien. Darum, schließt er, war es allzu thöricht und übermüthig, die Römische Kirche leichtfertig zu tadeln, daß sie den Einrichtungen der Vorfahren folgt, und nicht in Allem denen der Griechen, da Alles, was sie festhält über die Trinität oder übt an Gebräuchen, aus der Quelle der Jünger Christi fließt [1]). Ebenso wieder in demselben Werke: die Apostel seien nicht zu den Griechen allein, sondern in die ganze Welt gesandt worden; es sei sehr übermüthig, für sich speciell etwas in Anspruch zu nehmen, was allen Völkern und Zungen verliehen worden als gemeinsames Eigenthum; die Kirche bestehe nicht aus Konstantinopel allein, sondern aus der ganzen Welt, jenes bilde nur einen Theil; die Griechen sollten die Gesammtkirche als Mutter verehren, deren Söhne, nicht Väter sie seien. Mit den Worten: siehe ich bin bei euch alle Tage, habe Christus seine Hülfe allen Gläubigen, der gesammten Kirche, nicht aber speciell den Griechen oder denen von Konstantinopel verheißen; der in feurigen Zungen herabgestiegene h. Geist habe die Apostel nicht allein Griechisch, sondern alle Sprachen gelehrt, um zu zeigen, daß er durch alle Nationen rede (3, 1). Göttliche Gebote, schreibt Petrus der Ehrwürdige, seien nicht allein die der Propheten und Apostel, sondern auch jene, die die apostolischen Männer nach den Aposteln, deren Fußtapfen folgend, durch einstimmigen Beschluß vieler Katholiken vorgeschrieben hätten (ep. 1, 28). Wer von zwei Päpsten der rechtmäßige sei, bemerkt Gerhoh von Reichersberg zu Ps. 133, 2, darüber habe ein allgemeines Concil zu entscheiden.

Aus diesen wie manchen andern Aeußerungen geht hervor, daß über Glaubensfragen nach damaliger Anschauung nicht einfach durch päpstliche Machtsprüche entschieden wurde, sondern daß man die durch die ganze Kirche verbreitete apostolische Ueberlieferung für das eigentlich Entscheidende hielt, welche nur durch die zuständigen Organe zu con=

1) c. Graec. oppos. 2, 1. In den letzten Worten, sowie ibid. 2, 2. 6 wird freilich die Thatsache constatirt, daß die Orthodoxie in Rom ihren Hauptsitz habe. Aber infallibilistisch kann der Verf. wegen der oben mitgetheilten Gedanken dies nicht gemeint haben.

statiren war. Solche erkannte man in den die Tradition gewissenhaft erforschenden und ehrlich bezeugenden Bischöfen, welche sich zu diesem Zwecke zu Concilien versammelten [1]). Räumte man bei diesem Geschäfte auch dem Bischofe von Rom als dem Repräsentanten der Ueberlieferung der beiden Hauptapostel die erste Stelle ein, so lag doch die Entscheidung keineswegs in seiner Hand allein. Dies zusammengenommen mit den vorhin beigebrachten Aussprüchen über die Möglichkeit und Wirklichkeit päpstlicher Irrthümer beweist, wie bestimmt und unerschrocken man die theoretische Auffassung der biblischen Lehre von der Kirche in die Praxis übersetzte. Theoretisch und praktisch also ist die Lehre vom Universalepiscopat und der Unfehlbarkeit des Papstes der Kirche bis zum 13. Jahrh. noch fremd gewesen, abgesehen natürlich von den ersten, durch Päpste und päpstliche Theologen oder Canonisten begründeten Anfängen des Papalsystems.

1) Daß man sich das allgemeine Concil nicht als einen auf alle Fälle vom h. Geist dirigirten Mechanismus dachte, beweist am deutlichsten Karl der Große. Libri Carol. 1, 11 sagt er: Jene Synoden nimmt die h. und allgemeine Kirche an, welche in den verschiedenen Angelegenheiten des Glaubens oder der Religion an verschiedenen Orten oder zu verschiedenen Zeiten, von gelehrten und katholischen Männern gefeiert, offenbar von der gesunden und nüchternen Lehre in keiner Weise abwichen. 4, 28 bezeichnet er es als einen Wahn, das (vom Papste anerkannte) 7. ökumenische Concil ein ökumenisches zu nennen, weil es die Reinheit des allgemeinen Glaubens nicht unbefleckt bewahrt habe; dagegen meint er, Provinzialsynoden, welche mit der alten Lehre übereinstimmten, dürfe man als ökumenische bezeichnen. Wenn diese Synode [die 7. ökumenische], fährt er fort, der Neuheit der Worte entbehrte, zufrieden mit den Dogmen der alten Väter, konnte man sie allgemein nennen: sie war aber mit den Dogmen der alten Väter nicht zufrieden, und kann darum nicht allgemein genannt werden. Wir würden nicht anstehen, diese Synode allgemein zu nennen, wenn wir nicht erkännten, daß sie den Lehren der Gesammtkirche widerspricht. Den ökumenischen Charakter eines Concils macht also Karl der Große lediglich von dessen Uebereinstimmung mit der alten Lehre abhängig. — Wie würde er wohl über das Vaticanum geurtheilt haben, da er schon von jener Synode mit bitterm Sarkasmus schreiben läßt, damals seien in Nicäa gerade 12 Bischöfe weniger versammelt gewesen, als auf dem ersten allgemeinen Concil, weil dieses durch die Lehre der 12 Apostel befestigt worden, jenes dagegen derselben fremd geblieben sei. Wenn, fährt er fort, den Calvarienberg . . das dort von den Heiden aufgestellte Bild der Venus entweihte, was Wunder, wenn an den Ort, an dem einst die ausgezeichnete Schaar h. Väter zur Befestigung des Glaubens zusammensaß, später eine wahnwitzige Menge von Bischöfen hineilte zur Befestigung von neuen, der Kirche feindlichen Entscheidungen (4, 13)?

Bonn, Druck von Carl Georgi.

Langen, Joseph,

Das vaticanische Dogma von dem Universal-Episcopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältniß zum neuen Testament und der exegetischen Ueberlieferung ; Bitte um Aufklärung an alle katholischen Theologen
Bd.: 2

1872